Akad. Lesehalle Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO

5. Jahrgang · Nummer 1 · Berlin, den 1. Januar 1941 · Einzelpreis 25 Reichspfennig und Bestellgeld · Erscheint vierzehntäglich

IN DIESEM HEFT:

Was geschieht ...bevor die Sirene heult?

Universitäts-Bibliothek Heidelberg

Torpedobootsflottille beim Auslaufen zum Einsatz gegen Englands Küste

Aufnahme: PK-Dr. Feitl

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0001

gefördert durch
Baden-Württemberg

Mit dem Führer vorwärts!

Von Generalfeldmarschall Keitel

Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

Unbeugsam in seinem Willen, unerschütterlich in der Zuversicht des Sieges, stark im Glauben, den Blick auf den Führer gerichtet, so geht das deutsche Volk über die Schwelle des neuen Jahres. Die Soldaten der Großdeutschen Wehrmacht aber erfüllt in diesen Tagen nur das eine Gelöbnis, das scharfe Schwert ihres Obersten Befehlshabers zu sein bis zum Siege. Mit Gelassenheit und Sicherheit stehen sie bereit und warten auf den Befehl, wann immer er kommen, wohin immer er sie rufen wird. Wer im Kampf zur See und in der Luft eingesetzt ist, bleibt dem Feind hart an der Klinge. Die übrigen exerzieren und üben, bis der Einsatz kommt. Sie sorgen, daß der weite Raum, welchen die deutsche Wehrmacht besetzt hält, ein Kraftfeld deutschen politischen Wollens ist, dessen Energien dem Führer für sein Handeln zur Verfügung stehen.

Großes ist in dem jetzt abgelaufenen Jahre 1940 geleistet worden. Als wir an seinem Anfang standen, verkündeten die feindlichen Staatsmänner der Welt mit lauten Worten, ihre Armeen würden dank ihrer überlegenen Kampfkraft und durch ihre bessere Moral die deutsche Wehrmacht schlagen und dann unser Land aufspalten und vernichten. Von den skandinavischen Ländern her gedachten sie, das Reich wirksam anzugreifen und zu blockieren. Im Westen lagen Rhein und Ruhr im Blickfeld ihrer Pläne. Die ihnen nach dem Polnischen Feldzug vom Führer gebotenen Friedensmöglichkeiten hatten sie mit überheblicher Geste ausgeschlagen. So mußten die Waffen entscheiden.

Die Entscheidung, welche das deutsche Schwert erzwang, war eindeutig und einmalig. Norwegen wurde in wenigen Wochen erobert und der Engländer vertrieben. Fliehend erreichten seine Truppen die rettenden Schiffe; der lange vorbereitete Plan, Norwegen zur englischen Operationsbasis zu machen, war endgültig zerschlagen. Es folgte im Mai und Juni die gewaltige Auseinandersetzung auf den Schlachtfeldern des Westens. Sie endete nach 6 Wochen mit einem Sieg der deutschen Waffen, dessen Ruhm nie verblassen wird. Holland, Belgien und Frankreich kapitulierten. Das englische Expeditionsheer aber, dessen Vormarsch laut Tagesbefehl seines Oberbefehlshabers noch Mitte Mai unaufhaltsam war, wurde durch die überlegene Kraft der deutschen Waffen gestellt, bezwungen, zum Rückzug genötigt und mußte zuletzt das Festland räumen. Nur unter Verlust ihrer gesamten Ausrüstung erreichten seine geschlagenen Truppen die heimatliche Insel.

Diese und ihre Verbindungen aber, werden seit 4 Monaten von den heldenmütigen Soldaten unserer Luftwaffe und unserer Kriegsmarine Tag und Nacht angegriffen; England kämpft nach dem Eingeständnis seines für die Entfesselung dieses Krieges verantwortlichen Staatsmannes Churchill um sein Leben.

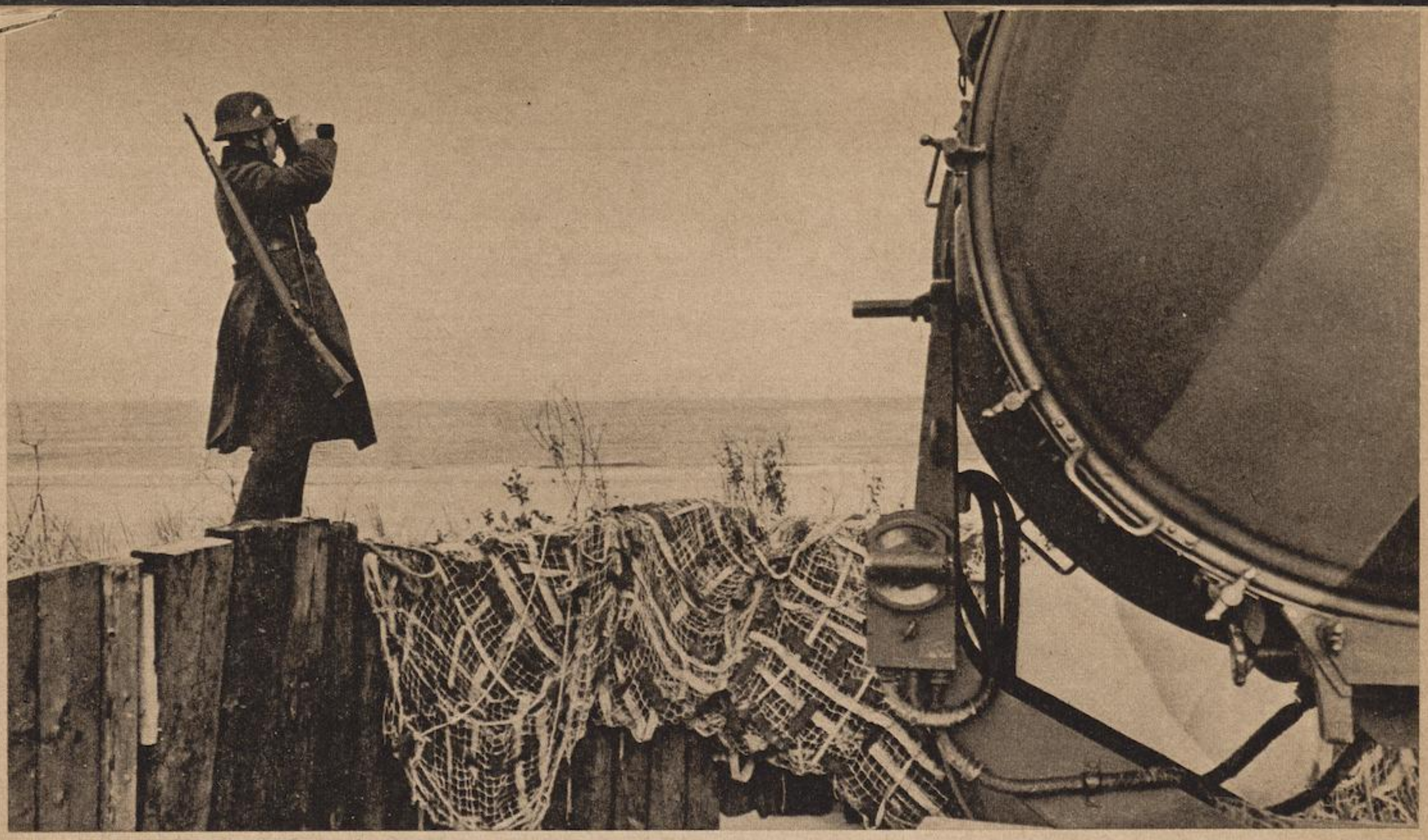
Es ist eine stolze Bilanz, welche das deutsche Volk am Jahresende im Hinblick auf die erreichten Ziele ziehen kann. Sie wurden erreicht durch die Meisterschaft der Führung, die politisch und militärisch in der Hand des Führers und Obersten Befehlshabers liegt. Die geeinte Kraft des deutschen Volkes in Waffen, das sich unauflöslich mit seinem Führer verbunden weiß und wie ein Mann zu ihm steht, die enge Verbundenheit zwischen Heimat und Wehrmacht, der Fleiß und die Zuverlässigkeit des deutschen Menschen daheim, die entschlossene Haltung der deutschen Frauen und Mütter, vor allem aber die todesmutige Tapferkeit der deutschen Soldaten waren die Garanten des Sieges.

Sie sind es erst recht in der Zukunft. Blickt das deutsche Volk ein Jahrzehnt zurück und denkt es an die verzweifelten Sorgen, die damals wie Bergelast auf ihm lagen, so liegt eine Zeit des Aufstiegs hinter ihm von so überwältigender Größe, wie sie wohl nie in der Geschichte einem Volk beschieden gewesen ist. Eine zerstörte Wirtschaft, ein zerrissenes und zerklüftetes Volk, völlige politische und militärische Ohnmacht waren damals die Kennzeichen einer deutschen Lage, aus der es keinen Ausweg zu geben schien. Da wurde uns der Führer geschenkt. Sein bergeversetzender Glaube erreichte, was vorher unmöglich schien. Er schuf ein neues Volk und führte es wieder zu Freiheit, Ehre und Größe.

Aufgaben von geschichtlicher Größe liegen vor uns und harren der Lösung. Wenn der Urheber dieses Krieges, England, bezwungen ist, eröffnet die Fülle dieser Aufgaben allen Deutschen ein Leben, erfüllt von frohem Schaffen und großem Gestalten. Ein wehrhaftes Leben, denn das ist die Bestimmung des Deutschen und entspricht dem Kern seines Wesens, sich Freiheit und Leben durch immer neuen Einsatz zu erobern.

So stehen wir bereit, des Befehls gewärtig. Die Parole lautet: Mit dem Führer vorwärts für Großdeutschland!

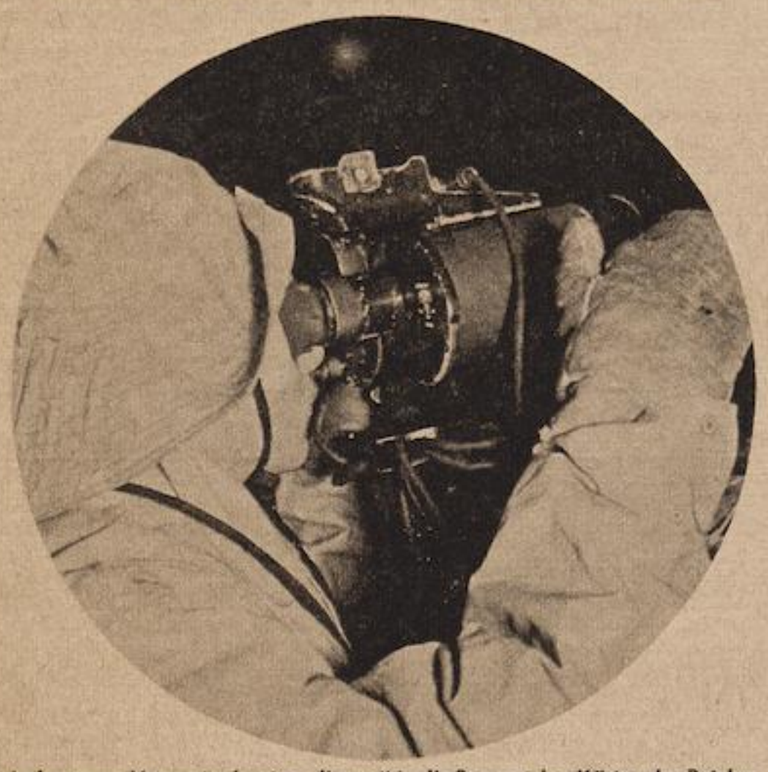
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0002
gefördert durch Baden-Württemberg



Von dem Meer bis zu den äußersten Winkeln des Reichsgebietes reicht das dichte Netz unseres Flugmeldedienstes. Unser Bild zeigt einen Wachposten einer Scheinwerferbatterie an der deutschen Küste

Was geschieht ...bevor die Sirene heult?

Universitäts-Bibliothek Heidelberg



Auf unseren Vorpostenbooten, die weit in die See vor den Küsten des Reiches und der besetzten Gebiete im Westen vorgeschoben sind, befinden sich, genau wie auf dem Lande, Flugwachposten, die ständig den Himmel beobachten, um rechtzeitig den Anflug feindlicher Flugzeuge melden zu können

Wenig im Blick der Öffentlichkeit stehend, doch von überragender Bedeutung für die Luftverteidigung im Reichsgebiet, erfüllt der Flugmeldedienst seine verantwortungsvolle Aufgabe.

Über das ganze Reichsgebiet, bis weit auf das Meer hinaus zu den Vorpostenbooten, ist ein Netz von Flugwachlinien gezogen. Mit Auge und Ohr überwachen die Männer der Flugwachen lückenlos den deutschen Luftraum. Sie erfüllen ihre Aufgabe bei jedem Wetter, zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Jede Flugwache ist durch eine unmittelbare Fernsprechleitung mit dem, einen sogenannten Flugmeldebereich umfassenden Flugwachkommando verbunden.

Hier werden ankommende Flugmeldungen aufgenommen, ausgewertet und das Ergebnis mit Fernsprecher oder Flugmeldefunkspruch an die Dienststellen der Luftverteidigung, Luftschutzwarnzentralen und Nachbarflugwachkommandos weitergegeben.

Vom Augenblick des Einfliegens in deutsches Reichsgebiet wird jedes feindliche Flugzeug erfaßt. Bei den Dienststellen der Luftverteidigung wird der Flugweg eines jeden Flugzeuges mit genauer Uhrzeitangabe auf Karten eingezeichnet. Die Führer der Luftverteidigung können somit zeitgerecht, je nach Beurteilung der Lage, ihre Entschlüsse über Alarmierung der Luftverteidigungskräfte und Benachrichtigung der Luftschutzwarnzentralen zur Warnung der Bevölkerung treffen.

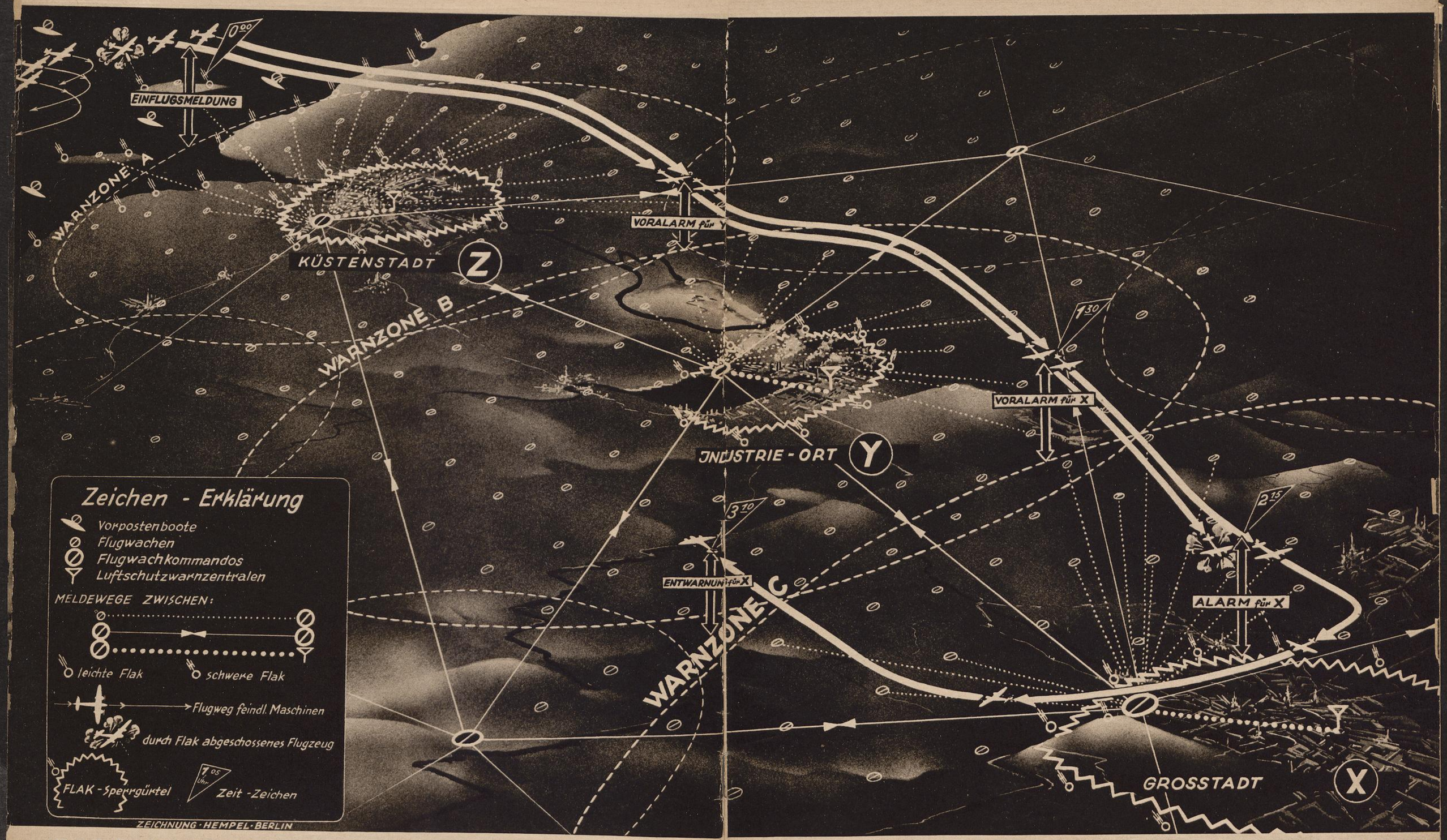
Zur Verhinderung der irrtümlichen Bekämpfung eigener Flugzeuge werden durch die Flugwachkommandos Start und Flugwegmeldungen der eigenen Verbände und Einheiten an die in ihrem Bereich liegenden Fliegerhorste, Flugplätze, Flakartillerie sowie an benachbarte Flugwachkommandos gemeldet.

Schnellste Zuführung der im Luftspähdienst gewonnenen Aufklärungsergebnisse durch den Flugmeldedienst an die Dienststellen der Luftverteidigung ist die Voraussetzung für den Erfolg.

Dieser Aufgabe ist der Flugmeldedienst jederzeit gerecht geworden und kein einziges feindliches Flugzeug hat bisher das deutsche Reichsgebiet unerkannt und unangemeldet überflogen. *Hauptmann Schröter*

Sehr häufig befinden sich die Flugwachposten in sogenannten Horchgruben, da in dunklen Nächten das Beobachten des Himmels mehr oder weniger überflüssig ist. Die Horchgruben reichen bis zwei Meter tief in die Erde, da die Erde bekanntlich den Schall schneller fortpflanzt als die Luft, so daß herannahende Flugzeuge unter Umständen in der Tiefe der Grube früher wahrgenommen werden können als draußen. Ständige Übung und Gewöhnung befähigen die Flugwachposten, lediglich nach dem Gehör Entfernung, Höhe und Richtung von Flugzeugen mit überraschender Genauigkeit anzugeben. Von seiner Grube aus ruft der Horchposten seine Meldung dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Unterstand hinüber, von wo aus der Flugmeldeposten die Meldung an sein Flugwachkommando weitergibt. Durch eine bis ins Einzelne durchdachte Organisation wird erreicht, daß die Meldung immer durchkommt und sich im Fernsprechgerät des Meldepostens niemals das Besetztzeichen vernehmen läßt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0003
gefördert durch Baden-Württemberg



Wenn der Feind einfliegt... Um 0.00 Uhr sind feindliche Flugzeuge an der Küste in der Nähe der Küstenstadt Z (links oben auf unserer Skizze) eingeflogen. Flugwachen der Vorpostenboote haben die Flugzeuge erkannt und ihre Meldungen weitergegeben. Drei der einfliegenden Flugzeuge werden durch die starke Flakabwehr der Küsteninseln zum Abdrehen gezwungen, während von den übrigen drei eins der Flak zum Opfer fällt. Die beiden letzten Flugzeuge streifen die Warnzone A, die sich in großem Abstand um die Küstenstadt Z zieht, schneiden dann die Warnzone B um das Industriegebiet Y und dringen schließlich in die Warnzone C rings um die Großstadt X ein. Um 1.30 Uhr wird der Einflug in die Warnzone C gemeldet und Voralarm für X gegeben. Um 2.15 Uhr erreichen beide Flugzeuge den Flaksperrgürtel um die Großstadt X, der sich in einiger Entfernung um das Weichbild der Stadt zieht. Um diese Zeit wird für X von der Luftschutzwarnzentrale Alarm gegeben, d. h. die Luftschutzsirenen ertönen. Ein Flugzeug wird von der Flaksperre des Vorfeldes der Großstadt abgeschossen; die letzte feindliche Maschine versucht, von Nordosten her in die Stadt einzudringen, es gelingt ihr jedoch infolge des Feuers der in der Stadt selbst aufgestellten Batterien lediglich, den Stadtrand zu schneiden. Sie wird dann gezwungen, abzudrehen, ohne zu einem eigentlichen Angriff auf die Großstadt X gelangt zu sein. Der Feind entfernt sich aus der Warnzone C; damit ist die Gefahr für X beseitigt und um 3.10 Uhr kann das Entwarnungssignal gegeben werden, während für den Industrieort Y und später die Küstenstadt Z bzw. deren Warnzonen der Voralarm (Vorwarnung) bestehen bleibt, bis es sicher ist, daß die feindliche Maschine beide Warnzonen verlassen hat. — Auf unserer Karte sind die Städte und das Industriegebiet der Übersichtlichkeit halber eng aneinander gerückt. Aus den angegebenen Zeiten ergibt sich jedoch bereits, daß die Entfernung von der angenommenen Reichsgrenze bis zur Großstadt X mehr als zwei Flugstunden erfordert, also bei einer angenommenen Geschwindigkeit von 400 km rund 800 km beträgt. Entsprechend groß muß man sich auch die Warnzonen vorstellen, die danach also einen Radius von einigen 100 km hätten, während die Sperrgürtel sich verhältnismäßig eng um die gefährdeten Gebiete schließen. Deutlich ist aus unserer schematischen Zeichnung zu ersehen, wie alle Flugwachen, die ein bedeutend engmaschigeres Netz bilden als auf der Karte dargestellt (die Entfernungen zwischen den Flugwachposten betragen jeweils nur wenige Kilometer), die Meldungen über Flugroute, Höhe, Geschwindigkeit usw. der einfliegenden feindlichen Flugzeuge an ihre Flugwachkommandos weitergeben, so daß jedes Flugwachkommando jederzeit über den Standort usw. jeder feindlichen Maschine unterrichtet ist und danach seine Entscheidungen treffen kann.

Ferner werden die Meldungen von Flugwachkommando zu Flugwachkommando weitergegeben, so daß überall und jederzeit die Bewegungen des Feindes genau verfolgt und die gefährdeten Zonen vorgewarnt werden können (z. B. Flak, wichtige militärische und wirtschaftliche Anlagen usw.) und schließlich durch die Luftschutzwarnzentralen Fliegeralarm gegeben werden kann, bevor die eingeflogene feindliche Maschine ihr eigentliches Ziel erreicht hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

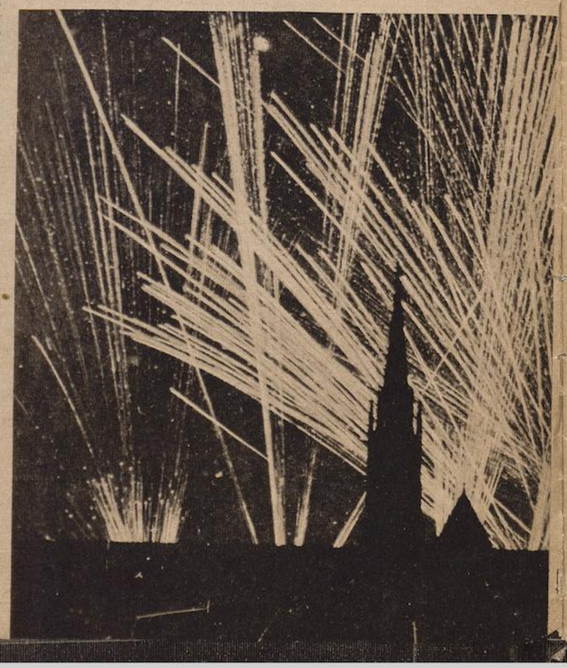
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0004

gefördert durch
Baden-Württemberg

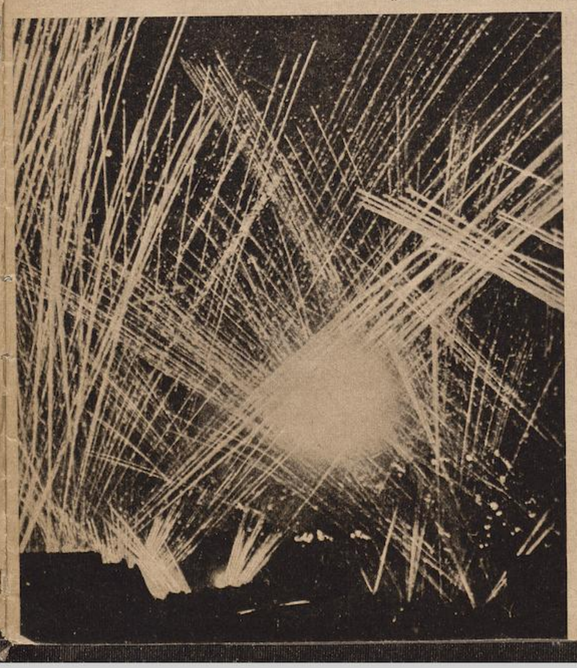
Im Flugwachkommando

gibt es keine Pause im Dienst. Selbst in der „ruhigen" Zeit, wenn kein Einflug feindlicher Maschinen gemeldet ist, wird unablässig gearbeitet, da auch die Flüge der eigenen Maschinen verfolgt werden müssen. Luftnachrichtenhelferinnen stehen dabei den Offizieren und Mannschaften vom Flugmeldedienst in großer Zahl hilfreich zur Seite. Großbetrieb herrscht begreiflicherweise dann, wenn der Einflug feindlicher Flugzeuge gemeldet ist. Auf unserer Zeichnung rollen rechts auf einem laufenden Band ständig die Meldungen ein, die von den Flugwachposten an das Flugwachkommando laufend gegeben werden. Nachrichtenhelferinnen übergeben die Meldungen zur Auswertung an die vor der riesigen Karte sitzenden Soldaten. Auf der Karte werden nach den unaufhörlich eintreffenden Meldungen die jeweiligen Standorte der gemeldeten Flugzeuge eingezeichnet oder durch Modelle abgesteckt. In einem anderen Saal (auf unserem Bild rechts im Hintergrund) werden die Meldungen an andere Flugwachkommandos usw. telefonisch weitergegeben, während sie an den Tischen im Vordergrund der Zeichnung für die Flak und die Luftschutzwarnzentrale ausgewertet werden. Haben die feindlichen Flugzeuge die Warnzone im Bereich des Flugwachkommandos überflogen (siehe unsere Kartenskizze auf Seite 4/5), werden gewisse Stellen wie große Betriebe, Krankenhäuser usw. vorgewarnt. Nähert sich der Feind aber dem Sperrgürtel, beispielsweise der Großstadt X, so geht eine entsprechende Meldung von der Zentrale des Flugwachkommandos an die Luftschutzwarnzentrale, und dann . . .

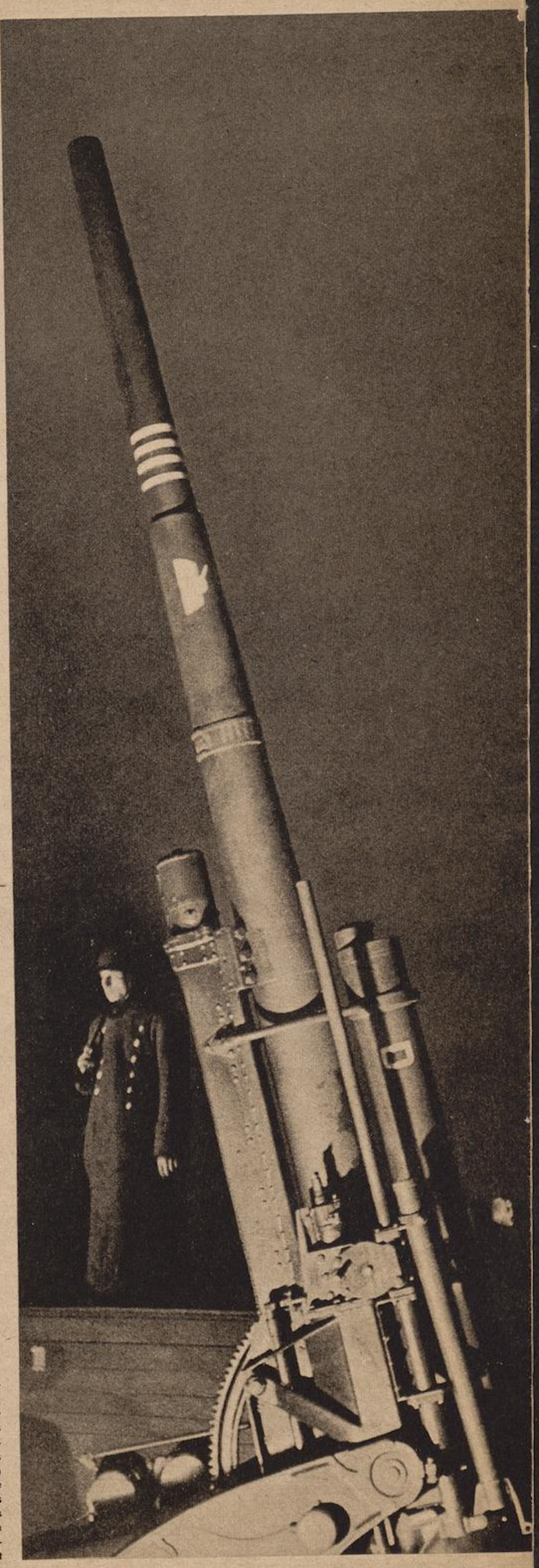
. . . wird in dieser Zentrale, wenn nötig, auf den berühmten Knopf gedrückt, der die Alarmsirenen auslöst. Dieser Knopf befindet sich unter Verschluß, wie auf unserem Bilde ersichtlich. Links oben in dem Kästchen an der Wand sehen wir den Alarmknopf, rechts den Knopf, der die Entwarnung auslöst. Die Entwarnungssirene wird allerdings erst dann getätigt, wenn das letzte feindliche Flugzeug die Warnzone verlassen hat, und zwar mit einem Kurs, der ein Wiederanfliegen der Großstadt X unwahrscheinlich macht



Zeichnungen: Theo Matejko, Kartenskizze Hempel-Berlin. Aufnahmen: „Die Wehrmacht" (1), PK-Förster (1), Scherl (1), Großmann (1)



Links: Sobald die feindlichen Flugzeuge, wenn sie nicht schon vorher abgedrängt wurden, den Flaksperrgürtel (das „Vorfeld") erreicht haben, tritt die Flak in Aktion. Ihr gesellen sich die in der Stadt selbst aufgestellten Batterien zu, falls es einzelnen Flugzeugen gelingt, die äußere Sperrzone zu überfliegen. Wie ein Vorhang aus Feuer und Stahl sieht ein Flaksperrfeuer aus, wenn man es längere Zeit hindurch auf den Fotofilm bannt



Rechts: Posten an einer schweren Flak bei Nacht. Die weißen Ringe am Rohr des Geschützes bedeuten, daß diese Flak bereits vier Flugzeuge abgeschossen hat. Das weiße Zeichen unter den Ringen soll die Silhouette eines Panzerkampfwagens darstellen, der während des Feldzuges im Westen dem gleichen Geschütz beim Erdeinsatz zum Opfer gefallen ist

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0005

gefördert durch
Baden-Württemberg

Mit Schneeschippen geht das Bodenpersonal daran, das Rollfeld vom Schneematsch zu säubern, damit die Maschinen glatt starten und landen können

Wenn sie nicht gegen England starten...

Oft genug meldete der OKW-Bericht, daß trotz schlechtester Wetterlage unsere Flieger zu Fernflügen gegen England gestartet waren und dort mit größtem Erfolg ihre Vergeltungsangriffe gegen die englische Rüstungsindustrie durchführen konnten. Wolken, Sturm und Regen haben unsere Luftwaffe nicht von ihren Flügen abhalten können.

Freilich gibt es auch Tage, an denen ein so entsetzliches Wetter herrscht, daß jeder Feindflug unmöglich ist. Dann wird aber auf dem Fliegerhorst Übungsdienst angesetzt, und es werden theoretisch und praktisch die wichtigsten Funktionen, die das fliegende Personal im Schlaf beherrschen muß, noch einmal durchgesprochen oder ausgeführt.

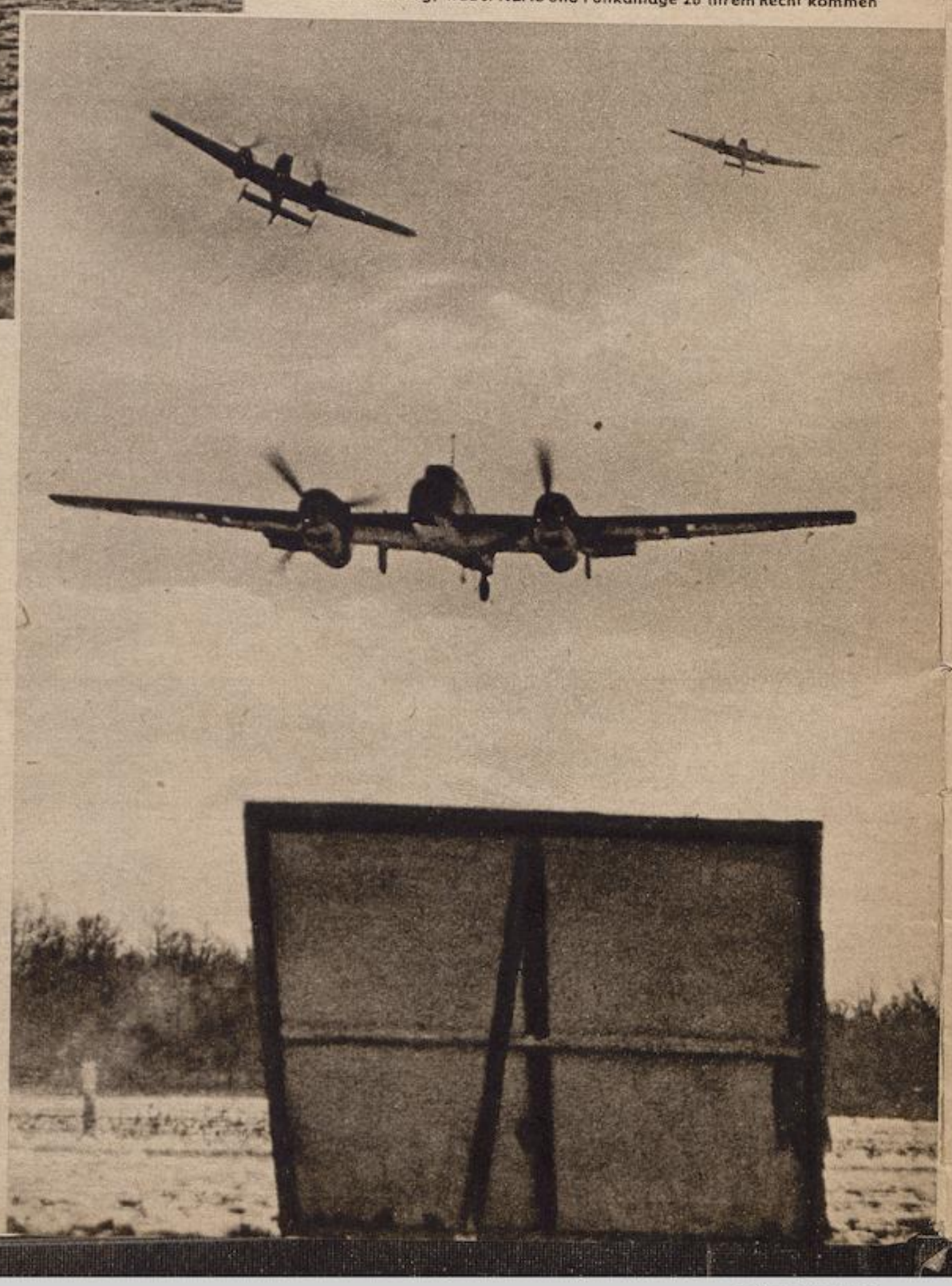
Die Flieger prägen sich noch einmal die Sperrgebiete ein, die Fragen der Navigation werden behandelt oder das Verhalten bei bestimmten Wetterlagen wird erläutert. Auf dem Flugplatz herrscht ebenfalls reges Treiben, Schießübungen am Drehkranz, Blindflug über den Wolken oder Tiefangriffe auf Bodenziele werden durchgeübt.

Neben den reinen Übungsflügen machen sich die von der Front eintreffenden Flugzeugbesatzungen mit den von den Flugzeugwerken abgelieferten Maschinen in zahlreichen Probeflügen vertraut. Über das Einfliegen der Maschinen bei den Flugzeugwerken berichtete „Die Wehrmacht" bereits eingehend in Heft 25 unter dem Thema „Examen vor dem Fronteinsatz".

Zerstörer im Tiefangriff. Eine Bodenscheibe stellt das anzugreifende Ziel dar, auf das die Maschine 15 Minuten lang Tiefangriffe übt. Ist dieser erste Teil der Übung beendet, dann schließt sich daran eine halbe Stunde Streckenflug, wobei Karte und Funkanlage zu ihrem Recht kommen

Zerstörer, in Linie aufgestellt, stehen zum Start bereit. Die Motoren werden angeworfen und wenige Minuten später rollen sie über das Feld, der Übungsdienst in der Luft beginnt

Eine Me 110 beim Start. Der Propellerwind jagt in wildem Wirbel Schnee und Dreck unter der Maschine hindurch



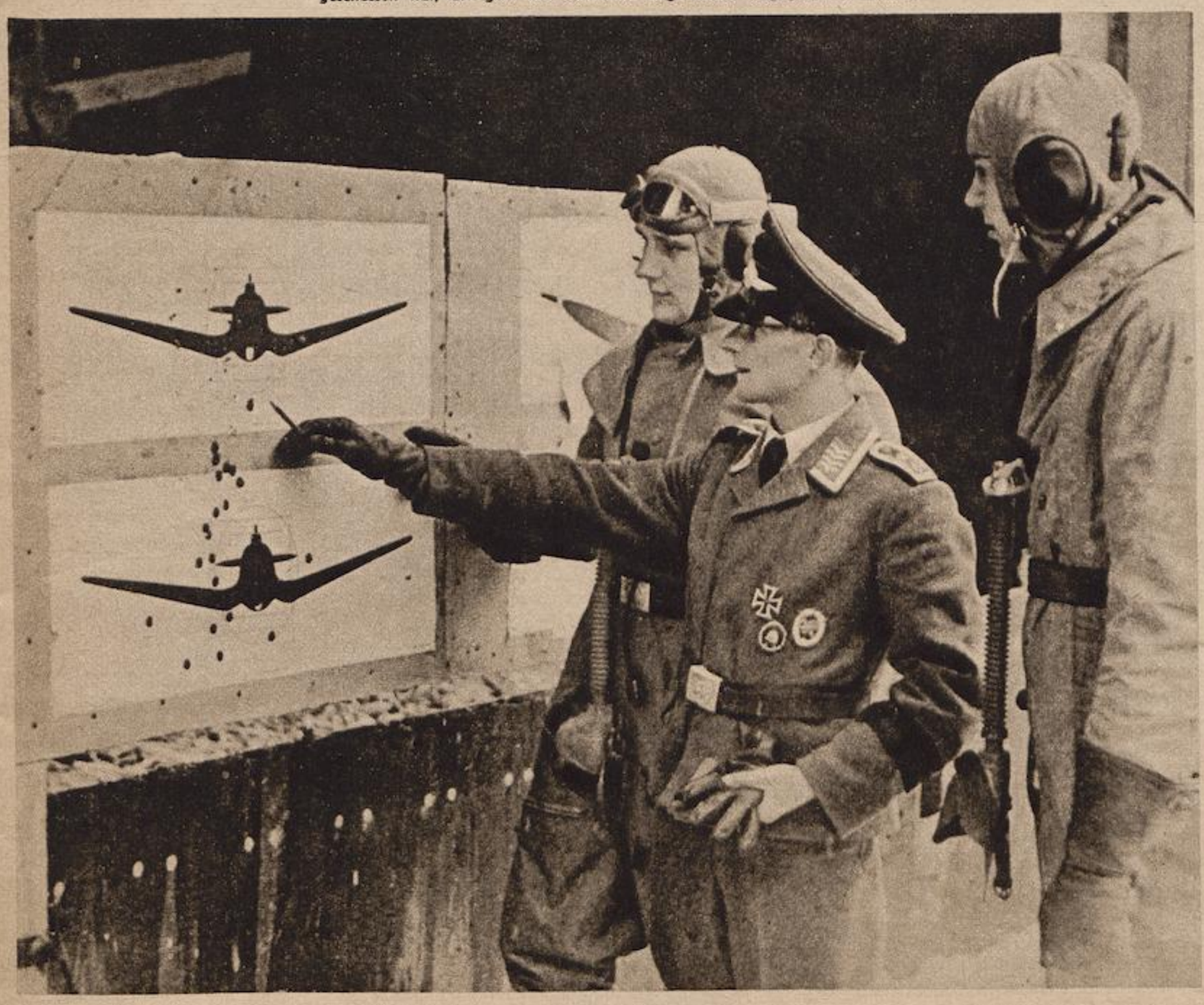
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0006
gefördert durch
Baden-Württemberg

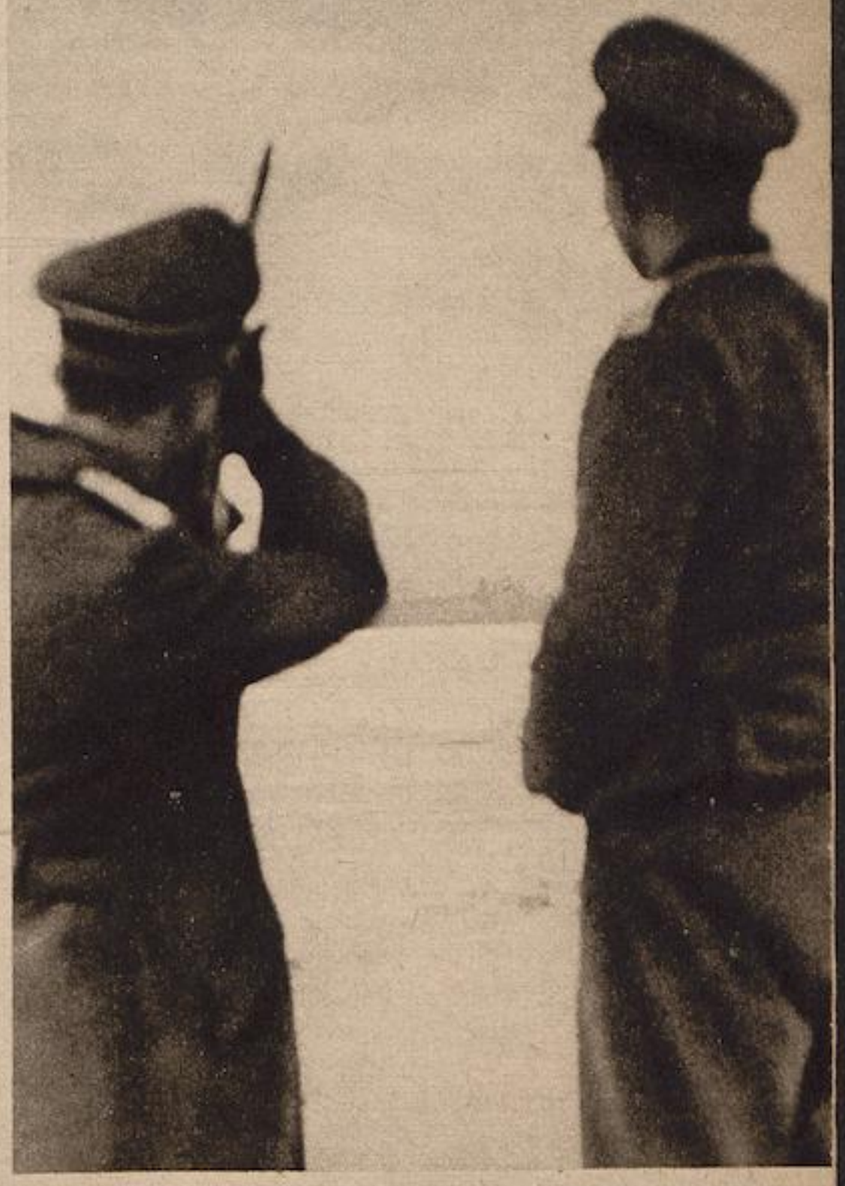
Schießübung im Drehkranz. Auf einem Tisch liegt ein MG mit Drehkranz montiert und der Heckschütze schießt von hier auf Scheiben, auf denen Silhouetten von verschiedenen Flugzeugtypen eingezeichnet sind

Beim Blindflug. Die Maschine fliegt hoch über einer Wolkendecke dahin, die ihr jede Erdsicht nimmt. Um den Kurs richtig beibehalten zu können, bleibt ständig der Funker mit seinem FT-Gerät in Verbindung mit den Peilstationen am Boden

Ein Bildbericht für „Die Wehrmacht" von Bruno Waske

Das Schußergebnis des Heckschützen. Der Oberfeldwebel erklärt dem Heckschützen, der vom Schießtisch aus mit seinem MG auf die Scheiben geschossen hat, die gute und schlechte Lage seiner abgegebenen Schüsse





Ein sehr beliebter Sport. Um im Schießen auf bewegliche Ziele in Übung zu bleiben, ist für die Flugzeugführer Schießen auf Tontauben angesetzt. Ein „Sport", der mit großer Freude und Ausdauer durchgeführt wird

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0007

gefördert durch
Baden-Württemberg

Atlantikhäfen: geschützt und wieder leistungsfähig

Auf vorspringenden Felsenriffen, bei Sonne und Regen bewachen deutsche Posten die französische Küste am Atlantik. Jeder Feind, der sich einem solchen Atlantikhafen nähern wollte, würde mit einem stählernen Feuerhagel begrüßt

Unendlich ist die Weite des Ozeans. Dort unten brechen seine Wogen an der französischen Felsenküste, während oben — auf gut gewähltem Ausblickposten — unsere Soldaten den Himmel mit ihren Gläsern absuchen: dort nähert sich am Horizont ein Flugzeug. Ist es Freund oder Feind?

Aufnahmen: PK-Harschneck (4), OT-Deskau — Presse-Hoffmann (4)

Der Besitz der französischen Atlantikhäfen hat die deutsche Position gegenüber England in einem von London gewiß nicht gewünschten Maße verbessert. Längs der französischen Gestade bewachen nunmehr Einheiten der deutschen Wehrmacht die Küste, um sie vor feindlichen Überraschungen zu sichern. Im Schutze der deutschen Waffen wird jetzt das wieder aufgebaut, was durch Kriegseinwirkungen vernichtet worden war. Die Organisation Todt hat zahllose Hafenkräne, Schleusen, Pumpwerke und Elektrizitätswerke, die zum großen Teil von den Engländern vor deren Rückzügen zerstört wurden, neu aufgebaut und gegen Feindeinwirkung gesichert. Auf diese Weise konnte die volle Leistungsfähigkeit der Atlantikhäfen zum Nutzen der deutschen Wehrmacht und zum Wohle der eingesessenen Bevölkerung dank der Einsatzfreudigkeit unserer OT.-Frontarbeiter wieder erreicht werden.

Selbst die Pak hat am Atlantik keine Ruhe! Der Alarm gilt auch ihr, die sich bis weit an das Wasser herangeschoben hat und dem erkannten Gegner stählerne Grüße entgegensendet

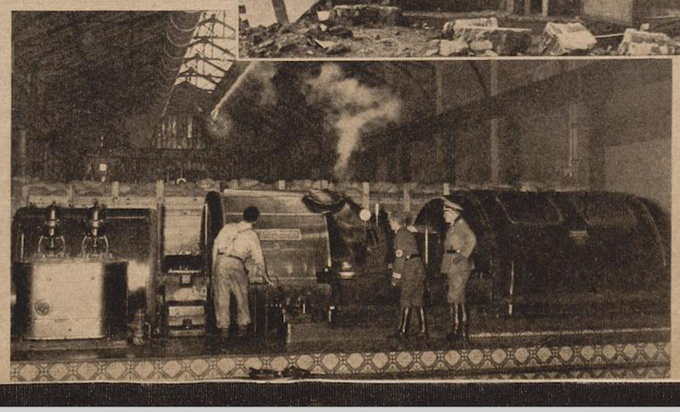
Der Feind ist erkannt, die Meldung erstattet: der Feuerbefehl wird gegeben, die Küstenartillerie tritt in Aktion. Salve um Salve verläßt das Rohr und zwingt den Tommy zum Abdrehen

Die Elektriker und Frontarbeiter der Organisation Todt treten auf den Plan. Es wird gerettet, was zu retten war, und an anderer Stelle ein neues Werk errichtet, das den nötigen Strom liefern wird. Die Elektriker der OT. überprüfen andauernd die Anlagen, um jede Betriebsstörung zu vermeiden

Dem Feinde sind die französischen Atlantikhäfen in deutschem Besitz ein Dorn im Auge. Im Schutze der Nacht versucht er seine Einflüge erfolgreich zu gestalten. Aber die OT. ist auch hier auf der Wacht. Sie richtet große und — wie man sieht — stabile Luftschutzräume in den Hafenstädten ein

Während der deutsche Küstenschutz bei Tag und Nacht die Gestade Frankreichs bewacht, wird in den Atlantikhäfen mit fieberhaftem Eifer gearbeitet. Dort haben die Briten vor ihrem Abzuge lebenswichtige Hafenanlagen zerstört. Hier sehen wir eine völlig zerstörte Stromversorgungsstation: es sind nur Trümmer übrig geblieben

Die gewaltigen Maschinenhallen sind, seit die Männer der OT. am Werke sind, wieder von Leben erfüllt. Splitterschutzeinrichtungen bewahren die kostbaren Maschinen vor feindlichen Einwirkungen. Die Stromerzeugung versorgt die Atlantikhäfen wieder mit Licht und Kraftstrom



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0008
gefördert durch Baden-Württemberg

Brüder tragen das Ritterkreuz

Die Brüder Generalmajor Hubert Lanz und Major Dr. Albrecht Lanz tragen das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse aus dem Weltkriege, dazu die Spangen zum E. K. I und II von 1939 und wurden obendrein durch den Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für ihren vorbildlichen Einsatz ausgezeichnet. Wir schilderten in unserer letzten Folge Einzelheiten aus dem Leben des jüngeren der beiden Brüder und setzen unseren Bericht mit einer Darstellung des Einsatzes des Generalmajors Hubert Lanz fort, der als Generalstabsoffizier das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und das Infanterie-Sturmabzeichen erhielt.

Generalmajor Hubert Lanz *Aufnahme: PK-Hochscheid*

Der General

Glühend heiß liegt die Hochsommerhitze auf den weiten Gefilden Rußlands. Blutig heiß ist am 5. August 1915 die Schlacht, die sich um den Angriff des Inf.-Rgts. Kaiser Friedrich, des 7. Württembergischen Nr. 125, auf die stark befestigten russischen Stellungen um den Bahnhof Pasjeki entwickelt. Zäh und verbissen kämpfen die Schwaben auf der ganzen Linie. Der Tod reißt weite Lücken in ihre Reihen. Aber unaufhörlich stürmen sie vor. Heldenhaft haben sie alle um den Sieg gekämpft. Ein junger Leutnant, Zugführer einer Maschinengewehr-Kompanie, bringt von einer Patrouille gegen den Feind allein 72 gefangene Russen zurück. Für diesen Heldenmut wählt ihn der Kommandeur zum Adjutanten des II. Bataillons aus, obwohl er erst 19 Jahre zählt.

Heiß war der Augusttag, an dem der junge Bataillonsadjutant vor einem Jahr als Fahnenjunker mit seinem Regiment aus Stuttgart gegen Frankreich ins Feld rückte. Blutig heiß waren die ersten Gefechte, in denen sich der 18jährige Fahnenjunker wegen Tapferkeit als einer der ersten der Kompanie das Eiserne Kreuz holte. Im Nachtangriff der Kronprinzen-Armee auf Somaisne vom 9. auf den 10. September aber riß ihn das feindliche Blei in einen Graben, der beinahe sein Grab wurde. Daß er nicht mehr kämpfen konnte, schmerzte den jugendlichen Draufgänger mehr als seine Verwundung, die ihn bis 1. Mai 1915 in der Heimat zurückhielt. Dann aber rückte der 19jährige, inzwischen zum Leutnant beförderte junge Krieger als Maschinengewehr-Zugführer wieder ins Feld. Wie er wieder gegen den Feind stürmte, zeigten uns schon die 72 gefangenen Russen. Und so ging es weiter, ununterbrochen am Feind, bis er im Juni 1918 Adjutant im Württembergischen Gebirgsregiment wurde und im Dezember 1918 nach Isny zurückkam.

Doch der Soldat und Draufgänger ließ sich auch in jenen Zeitwirren nicht erschüttern. Er war Soldat mit ganzem Herzen und blieb es. Makellos blieb das EK I an seinem Soldatenrock in den Standorten Stuttgart und Schwäb.-Gmünd, in der Kriegsakademie und im Generalstab in Berlin, als Kompaniechef in Ostpreußen, im Generalkommando in Kassel und 1938 als Kommandeur des Gebirgsjägerregiments 100 in Bad Reichenhall. Und nachdem er mit Ausbruch des Krieges zum Chef des Wehrkreiskommandos in Stuttgart berufen worden war, durfte er im Februar 1940 als Chef des Generalstabes eines Armeekorps im Westen am Kriegserleben wieder teilnehmen. Es ist Generalmajor Hubert Lanz, heute Kommandeur einer Gebirgsjägerdivision.

Das Kriegserleben war es, das den 18jährigen von 1914 bis 1918 geformt hatte, ihn zum Draufgänger und zum Kämpfer in vorderster Linie gemacht hatte. Als Chef des Generalstabes eines Armeekorps hielt es ihn daher nie allein am Kartentisch des Gefechtsstandes. Oft zusammen mit seinem Kommandierenden General holte er sich durch persönliche Erkundung auch im feindlichen Feuer die Unterlagen für den Einsatz des Korps. Sehr häufig, zeitweise fast täglich flog er mit dem Fieseler-Storch oder einem Aufklärer über die eigenen und feindlichen Linien, um die Führungsunterlagen teils zu überprüfen, teils zu vermehren. Dabei landete er oft neben der vordersten Spitze einer Division, um die persönliche Verbindung mit den Spitzenführern zu übernehmen, um diese genauestens zu orientieren und seinerseits selbst die Lage gründlich zu erkennen.

So war es einmal an der Maas. Auf einen schnellen und ungestümen Übergang kam alles an. Und dieser hing von den Unterlagen für die Übergänge ab. Der blaue BMW des Chefs raste zum Flugplatz. In einigen Minuten suchen die Gläser des Chefs aus einem Flugzeug die Trümmer der Maasbrücken ab. Wie ist der Zustand der gesprengten Brücken? Welche sind am schnellsten zu flicken? Wie sind die Pioniere einzusetzen? — Dafür sammelt er persönlich die Unterlagen. Bei dieser Lufterkundung stößt er etwa 20 Kilometer westlich über die Maas vor, entlang der Straße nach Rocroi, zu einem der Hauptstützpunkte der Maasbefestigungen. Klar sind die alten Vaubanschen Festungsanlagen zu erkennen und auch die modernen Verteidigungsanlagen entgehen dem scharfen Auge des Chefs nicht. Sogar die feindliche Besetzung ist teilweise zu erkennen. Tiefer geht das Flugzeug, um dem Feind noch mehr in die Karten schauen zu können. Doch bei Rocroi erhält der Aufklärer ein wütendes MG-Feuer. Dennoch — was ist das? Am Südostrand von Rocroi hat der Oberst eine feindliche Batterie entdeckt. „Hinunterstoßen!" donnert er dem Piloten zu. Zweimal stößt der Aufklärer hinunter und der Oberst wirft jedesmal eine Bombenserie auf die feindliche Batterie. Getroffen! — Befriedigt steigt der Aufklärer höher. Es ist auch höchste Zeit. Denn das Abwehrfeuer von Rocroi gegen das Flugzeug wird immer stärker. Es dreht ab und verschwindet über die Maas zurück.

Die Erkundung hat sich gelohnt: Eine feindliche Batterie erledigt, die Brücken festgestellt und damit die Übergänge, die Besetzung von Rocroi festgestellt und die feindliche Truppenaufstellung jenseits der Maas erkannt. Freilich, es hätte schief gehen können, es war verdammt gefährlich! Doch das Ergebnis war den persönlichen Einsatz wert.

Im Korpsgefechtsstand an der Aisne. Es gelingt nicht, vom linken Korpsflügel eine Meldung zu erhalten, ob das Dorf X von eigenen Truppen oder vom Feind gehalten wird. Für den Einsatz der Artillerie und der Stukas muß dies klargestellt werden. Der Chef holt sich persönlich Klarheit, koste es, was es wolle! Mit ein paar Mann macht Oberst Lanz eine gewaltsame Erkundung. In dem waldigen Gelände an der Aisne, voller Gestrüpp, geht es nur mühsam vorwärts, dem Draufgänger schon zu langsam! Und die hier liegenden Truppen warnen den Chef noch, sie hätten starke Verluste durch Baum- und Heckenschützen, da komme niemand durch. Da läßt Oberst Lanz seine kleine Schar liegen und dringt mit der Pistole in der Hand allein vor. Doch er kommt nicht weit. Ein starkes Feuer schlägt ihm entgegen. — Aber zum Donnerwetter, es muß gehen! Er läßt zwei Pak vorziehen und feuert selbst mit der Pak in die Bäume, aus denen das Feuer kommt. Es schweigt bald. Die Pak werden weiter vorgezogen, wieder schießt der Oberst, und so erreicht er den Ortsrand. Er kann feststellen: das Dorf ist noch vom Feind besetzt. — Doch nicht mehr lange! Zurück geht es, und die Befehle zum Einsatz gehen an die Flieger und die Artillerie. Die gewaltsame Erkundung des Chefs wirkt sich aus! Alles ist geglückt, nur der Fliegerverbindungsoffizier, Oberleutnant Martin, wurde bei der Erkundung verwundet, aber das EK I lohnte seinen persönlichen Einsatz.

Es ist am 6. Juni am Damenweg. Die Spitze einer Division hat die Lafaux-Ecke erreicht. Im gleichen Augenblick aber landet ein Fieseler-Storch bei dem Denkmal, das die Franzosen ihren Verteidigern vom Weltkrieg gesetzt haben. Der Kommandierende General mit seinem Stabschef, dem damaligen Oberst Lanz, steigt zur Verblüffung der Spitzentruppe aus. Die hohen Offiziere springen in einen Kübelwagen und fahren von der Infanteriespitze Richtung Soissons. Bei einer Ferme sperrt ihnen eine Straßenbarrikade den Weg. Oberst Lanz steigt aus und geht kurz entschlossen mit seiner Maschinenpistole auf die Sperre zu. Zum Glück ist sie unbesetzt. Aber der Wagen kann nicht mehr weiter. Bis die Sperre beseitigt ist, kann der Draufgänger Lanz nicht warten. Er holt zwei Kradfahrer heran, die hohen Offiziere schwingen sich auf den Sozius, und los geht es die ansteigende Straße hinauf gen Soissons. Doch nur bis zur Höhe. Denn die Franzosen sind eben im Begriff, die Höhenfläche zu besetzen. Da kam der Generalstabschef ja gerade noch recht. Sofort feuert er in die in Stellung gehenden Franzosen. Die eigene Spitze schließt inzwischen auf, und nach einem kurzen Feuerkampf weichen die Feinde. Bald stehen die Offiziere auf der Höhe, die einen herrlichen Blick auf Soissons gewährt. Hier im Angesicht des Feindes und der im Weltkrieg so schwer umkämpften Stadt zeichnet der Kommandierende General die beiden Kradfahrer für ihren bewiesenen Mut mit dem Eisernen Kreuz aus.

Am 15. Juni an der Yonne, einem linken Nebenfluß der Seine. Die Erfolge des Korps in heißen Kämpfen müssen ausgenützt werden. Es kommt alles darauf an, eine rasende Verfolgung flott zu machen, darum schnellstens über die Yonne. Aber wie sind die Übergänge? Der Kommandierende muß die Sache selbst in die Hand nehmen, es ist zu wichtig! Nach einer Lufterkundung fährt er mit Oberst Lanz an die Brückenstelle. Schon 350 Meter vor der Brücke krachen einzelne Gewehrschüsse vom feindlichen Ufer herüber. Der Draufgänger Lanz erwidert an der Brücke das Feuer und vertreibt zunächst die Franzosen. Später jedoch verstärkt sich das Feindfeuer, so daß man Deckung nehmen mußte. Oberst Lanz und der PKW-Fahrer erwidern mit Maschinenpistole und Maschinengewehr das Feuer und bringen es wieder zum Schweigen. Doch nur auf kurze Zeit. Dann beginnt ein wütendes Feindfeuer, von beiden Flanken und von vorne aus nur etwa 100 Meter Entfernung. Der Feind versucht sogar, rechts aus dem Buschwerk heraus den Anmarschweg abzuschneiden, was aber der feuernde PKW-Fahrer verhindern kann, während Oberst Lanz mit seinem Maschinengewehr seinen Kommandierenden deckt. Doch der General hat schon eine schwere Verwundung erlitten, die rasche Hilfe notwendig macht. Zusammen mit einem Divisionsgeneral trägt Lanz den Schwerverwundeten aus dem Feindfeuer. Der Kommandierende General, Generalleutnant Ritter von Speck, jedoch stirbt bald in den Armen seines tapferen Stabschefs.

Diese wenigen Ausschnitte aus der Frankreich-Offensive zeigen, wie Generalmajor Lanz der alte Draufgänger des Weltkrieges geblieben ist. Als Chef des Generalstabes eines an entscheidender Stelle im Westen eingesetzten Armeekorps hat er sich nicht nur durch seine Mitarbeit in der Kampfführung, sondern durch seinen täglichen persönlichen Einsatz ausgezeichnet, der ohne Zweifel mit entscheidend war, daß der Angriff so rasch und erfolgreich durchgeführt werden konnte. Den persönlichen Einsatz des Generalmajors und sein erfolgreiches Draufgängertum bei Einholung von Unterlagen für die Kampfführung hat der Führer und Oberste Befehlshaber mit der Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz belohnt. Überdies wurde Generalmajor Lanz die für einen Generalstabschef seltene Auszeichnung des Infanterie-Sturmabzeichens zuteil. Und es dauerte nur einige Wochen nach Verleihung des Ritterkreuzes, bis Oberst Lanz Generalmajor und Kommandeur einer Gebirgsdivision wurde.

Kriegsberichter Dr. A. Ramminger

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0009
gefördert durch Baden-Württemberg

9

Bilder aus den Herkunftsländern der Tabakmischung

»R6« o/M

Rindermarkt in Xanthi (Mazedonien).

doppelt fermentiert

4 s

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0010

gefördert durch
Baden-Württemberg

Von NARVIK bis GRAZ von HENDAYE bis WARSCHAU

Wie die Weihnachtsringsendung der Wehrmacht entstand

Am Heiligabend erlebten wir in der Heimat mit den Kameraden an der Front eine der großartigsten Sendungen des deutschen Rundfunks. Vierzig Mikrophone verbanden Front und Heimat miteinander und gaben so die Möglichkeit zu lebendigen Wechselgesprächen. Diese Kriegsweihnacht 1940 haben wir durch den Einsatz des Rundfunks wirklich gemeinsam gefeiert.

Eine solche Ringsendung, wie sie der Großdeutsche Rundfunk am Heiligabend veranstaltete, ist vordem noch niemals in einem derartigen Ausmaß durchgeführt worden. Es verdient daher doppelte Anerkennung, wenn eine solche Sendung, die ja schließlich nicht ein technisches Experiment sein will, sondern ihre Aufgabe im Dienst an der Gemeinschaft erfüllt, gerade jetzt während und trotz des Krieges durchgeführt wird.

Am Heiligabend sollte jeder das Gefühl bekommen, nicht einsam zu sein, sondern sich wirklich mit allen deutschen Volksgenossen, vor allem aber mit seinen Verwandten und Freunden verbunden zu wissen. Nur der Rundfunk vermag mit seinen Wellen überall hindurchzudringen und diese Brücken zu schlagen. Er hat sich seit Beginn des Krieges auch darum schon ganz in den Dienst dieser Gemeinschaftsaufgaben gestellt. Aber all diese Sendungen waren entweder Darbietungen aus den Rundfunkhäusern oder Berichte von der Front. Niemals aber waren sie etwas Gemeinsames. Tausende von Soldaten sind Freunde des Wehrmachtswunschkonzertes. Ihre Wünsche finden dort Erfüllung. Tausende sind Hörer des Kameradschaftsdienstes, mit dem der Rundfunk einen Dienst der Gemeinschaft für den einzelnen durchführt. Und die „Stimme der Front" wie die „Frontberichte" sind andererseits der Beitrag des Soldaten. In der Weihnachtsringsendung aber waren zum ersten Male Front und Heimat gleichermaßen beteiligt. Es war im besten Sinne des Wortes eine Gemeinschaftsleistung.

Die Art der bei dieser Sendung verwendeten Schaltung nennt man in Fachkreisen Konferenzschaltung. Bei ihrer Durchführung kann jeder mit jedem, wo er sich auch aufhalten möge, so sprechen als säßen sie alle an einem großen Tisch beisammen. Und so war es auch in der Ringsendung des Großdeutschen Rundfunks vom Heiligabend. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, unterhielten sich vor unserer aller Ohren die sechs Söhne Peitschat miteinander und mit ihren Angehörigen in Gumbinnen. Sechs Söhne, die im Felde stehen, grüßten zum Weihnachtsfest über den Rundfunk Vater, Bruder, Frau und Kind. Ihre Stimmen waren um den Tannenbaum und im kleinen Raum in Gumbinnen. „Ich habe euch alle gehört", sagte der Vater ergriffen. „Es ist einfach nicht zu fassen, so wunderbar ist es."

Aber das war nur ein kleines Teilstück dieser großen Sendung. Hier waren auch kaum technische Schwierigkeiten zu überwinden. Weit schwieriger war es schon, die großen Entfernungen zwischen Narvik und Graz, zwischen Warschau und Hendaye zu überbrücken und eine Verbindung sicherzustellen. Selbstverständlich wären diese Schaltungen nie ohne eine tatkräftige Unterstützung des Oberkommandos der Wehrmacht möglich gewesen. Die Techniker der Reichspost haben mit den Ingenieuren des Reichsrundfunks und den Männern der Nachrichtenabteilungen vor der Durchführung der Sendung unermüdlich gearbeitet und Versuch um Versuch angestellt. So nur konnte für eine gewisse Sicherheit der Übertragung Garantie geleistet werden. Man muß sich besonders deutlich machen, daß über die an der Sendung beteiligten Länder der Krieg hinweggegangen ist und dadurch die meisten Leitungen zerstört wurden, daß sie aber außerdem auch kein so durchgebildetes Netz von Rundfunkkabeln zur Verfügung haben, wie Deutschland. So mußten von vornherein starke atmosphärische Störungen bei vielen Verbindungen in Rechnung gestellt werden.

Ein Gewirr von Leitungen traf im Berliner Rundfunkhaus zusammen. Von hier wurden Narvik, Hendaye, die Kanalküste, Warschau, Zakopane, Saarbrücken, Kattowitz, Graz, Feldberg, Brocken und die Marienburg zum Bericht aufgefordert und mit den anderen Sprechstellen und Übertragungsstationen verbunden. Ein unvorstellbares Maß von Konzentration mußte in dieser Schaltzentrale während dieser einen Stunde, in der alles so spielend und selbstverständlich ablief, geleistet werden. Kein Hörer kennt die Sorgen, die bei solchen Schaltungen noch während der Sendung auftauchen, um dann plötzliche Umdispositionen notwendig zu machen. Immer kommt es dabei anders, als man denkt.

Zu dieser Schaltung kamen aber außerdem noch Beiträge von vielen anderen Orten. Es meldete sich die deutsche Freiwilligen-Kompanie aus Afrika, es grüßten uns die Kameraden aus Rumänien. Wir waren nicht nur im Bergwerksstollen der Saar und des Schlesierlandes, wir waren auch draußen auf hoher See auf einem Schnellboot und im Flugzeug über dem Kanal. All diese Kameraden hörten wir zu uns sprechen. Im Schnellboot stand das kleine Tannenbäumchen als Zeichen der Weihnacht. Und auch im Aufklärer fehlte das grüne Reis nicht. Überall war Weihnacht zu dieser Stunde und überall waren wir mit dabei. Das war das Einzigartige und Überwältigende, was hier durch das Mittel des Rundfunks möglich gemacht wurde. Er ist damit weit mehr als nur ein technisches Instrument der Übermittlung. Er ist zu einem Sendboten der Volksgemeinschaft geworden. Darum empfanden auch alle beteiligten Soldaten, Sprecher und Techniker, die ja an diesem Tag keinen Urlaub hatten und nicht bei ihrer Familie zu Haus sein konnten, ihre Arbeit als einen Dienst an der Gemeinschaft. Die große deutsche Front, die sich über alle Gaue des Reiches, über viele Länder und durch alle Schichten der Bevölkerung erstreckt, sollte an diesem Tage besonders deutlich lebendig werden. Zu dieser Stunde durfte niemand einsam sein. Das war Sinn und Aufgabe dieser Rundfunksendung.

Gerhard Tannenberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0011

gefördert durch
Baden-Württemberg

DIE FLIEGENDE HILFE

Heilmittel müssen nicht nur gut sein, sie müssen auch rechtzeitig angewandt werden. Das ist für ihre Wirkung fast stets von ausschlaggebender Bedeutung. Darum wird durch eine sorgsame und schlagkräftige Organisation des Versandes dafür gesorgt, daß »*Bayer*«-Arzneimittel immer und überall rechtzeitig zur Stelle sind, wo sie gebraucht werden. Wie oft wurden »*Bayer*«-Arzneimittel im Flugzeug befördert, wenn es um rasche Hilfe ging, wenn es galt, an einem gefährdeten Punkte der Erde aufkeimende Seuchen rasch zu unterdrücken. »*Bayer*« hatte, bis zum Ausbruch des Krieges, ein eigenes Flugzeug in seinem Dienst, um auch die Gebiete in kürzester Zeit erreichen zu können, die von den planmäßigen Fluglinien nicht berührt wurden. Alle Mittel des Verkehrs, die hochentwickelten und auch die einfachsten, wie Trägerkarawanen und Maultiere, setzt »*Bayer*« ein, um seine Heilmittel den Völkern zugänglich zu machen. Auf solcher kaufmännischen Tatkraft in Verbindung mit ernster wissenschaftlicher Arbeit beruht das allgemeine Ansehen, das »*Bayer*« genießt.

BAYER

ARZNEIMITTEL

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0012

gefördert durch
Baden-Württemberg

Narren von gestern – Helden von heute!

ROMAN UM DIE ERSTE DEUTSCHE KRIEGSFLOTTE

VON HEINRICH ZERKAULEN

Copyright by Verlag „Die Heimbücherei", Berlin W 35

Die letzte Fortsetzung schloß: Im Hause des Herrn Groß waren alle Fenster zur Weser hinaus für die Nacht geschlossen worden. Der Wind rüttelte dennoch an Türen und Pfosten. Es war ein fruchtbarer und junger Wind, der herrisch Einlaß begehrte. Er brachte den neuen Frühling mit sich.

Es war gut, daß die Fenster des Zimmers geschlossen waren. Was Brommy zu unternehmen gedachte, das vertrug selbst das dunkle Auge der Nacht nicht. Brommys Schiffe waren nicht mehr seine Schiffe. Brommys Leben würde bald nicht mehr Brommys Leben sein, ahnte der Admiral.

15. Fortsetzung und Schluß

Die Empörung in Brake war dennoch nicht niederzuhalten gewesen. Gewiß sprach hierbei wie bei allen menschlichen Dingen der liebe Eigennutz mit: Brake, der Kriegshafen der deutschen Reichsmarine, war wieder Brake, das kleine, unbekannte, unberührte Fischerdorf im Oldenburgischen geworden. Aber auch anderes enthüllte sich, als Staatsrat Dr. Hannibal Fischer vor der aufgeregten Menge hatte fliehen müssen.

Nur jene, die an der Küste wohnten, wußten in Wahrheit, was sie mit den Schiffen der Marine verloren hatten. Die unstillbare Sehnsucht nach Weite und Ferne war ihnen, so wollte es scheinen, mit den Schiffen davongefahren!

Schiffsbaumeister Lorenz hatte versucht, eine Rede zu halten. Das durfte Schiffsbaumeister Lorenz nicht. Denn er stand im Range eines Genieoffiziers, einst von Brommy selbst hierzu ernannt. Dem Herrn Staatsrat aus Frankfurt sollten keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden. Brommy durfte erwarten, daß die Offiziere und Beamten der Marine seinem Befehl bis zur letzten Stunde gehorchten.

Schiffsbaumeister Lorenz hatte es nicht getan. Er hätte eine solche Subordination nicht auf sich nehmen sollen. Der Genieoffizier brachte ihm an Geld und Geldeswert weit weniger ein als der Schiffsbaumeister. Jetzt war Lorenz den Genieoffizier endlich losgeworden. Anstatt dem Staatsrat aus Frankfurt dankbar dafür zu sein, daß nach der öffentlichen Versteigerung der Flotte der Schiffsbaumeister wieder soviel Geld verdienen durfte, wie er früher verdiente, bevor Kapitän Brommy in Brake aufgetaucht war, beschimpfte der Schiffsbaumeister in aller Öffentlichkeit den Staatsrat. Nein, mehr noch, er hatte ihn bedroht. Der Abgesandte Frankfurts hatte klugerweise die Beine unter den Arm genommen und war geflohen. So rasch, wie der Staatsrat gelaufen war, so rasch konnte ihm der Schiffsbaumeister hinwiederum nicht folgen. Bei allem Ernst der Situation mußte es ein komisches Bild gewesen sein.

Es war ein ergreifendes Bild gewesen. Brommy würde seinem Schiffsbaumeister Lorenz einen Verweis erteilen müssen. Brommy würde dennoch dankbaren Herzens die leidenschaftliche Empörung seinem Schiffsbaumeister niemals vergessen können!

Auch Leutnant Kernemann hatte sich falsch benommen. Bei Leutnant Kernemann blieb diese Subordination noch viel schwerer zu ahnden. Leutnant Kernemann konnte sich soweit vergessen, einen seiner Untergebenen mit zur Subordination aufzuhetzen. Doch hatten der Leutnant und sein Konstabel Tampion Sodewasser nicht damit gerechnet, daß eines guten Kapitäns Augen so lange über seinem Schiff wachten, als die Planken des Decks seinen Fuß trugen. Ob auch der Hammer des Versteigerers auf dem schmalen Tisch aus des Admirals Kajüte teuflisch genug aufdröhnte und vom offenen Mitteldeck aus dem Schiff und seiner Mannschaft mit jedem Schlag wie ein Hieb durch das Blut fuhr – ein guter Kapitän wußte, was er seinem Schiffe schuldig blieb, solange er noch an Bord war.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0013
gefördert durch Baden-Württemberg

Es hatten sich aber Leutnant Kernemann und sein Konstabel Tampion Sodewasser verdächtig an einem Geschütz zu schaffen gemacht, dessen Rohr wie durch Zufall auf den Abgesandten Frankfurts und seinen schmalen Tisch gerichtet war. Vielleicht hatte der Admiral seinen Seejunker Jan Kernemann doch zu voreilig zum Leutnant befördert. Ein Leutnant durfte nicht mehr so jungenhaft romantisch sein, daß er glauben konnte, mit einem Verbrechen das Verbrechen aus der Welt zu schaffen. Brommy würde seinem Leutnant Kernemann auf einen Monat oder zwei den Sold sperren müssen.

Bei dem Konstabel Tampion Sodewasser dagegen genügten ein strenger Verweis und Bordarrest. Der Konstabel war so gutmütig und einfältig dazu, daß er für die Torheit seines Leutnants nicht mitverantwortlich gemacht werden konnte. Aber Brommy würde dankbaren Herzens die scharf geladene Kanone seines Leutnants und des Konstabels niemals vergessen!

Es schien doch sehr schwer, dies zu unternehmen, was Brommy in dieser Nacht zu tun beabsichtigte, während der Frühlingssturm an den Türen und Fenstern des Hauses rüttelte. Herr Groß würde über solchen Lärm eines übermütigen Frühlingssturmes, der ihm die Ziegel vom Dach riß, mit Recht aufgebracht sein.

Auch der Junge im Schiff seiner Wiege würde bei solchem Sturm nicht schlafen können. Dann mußte die Mutter aufstehen, um mit dem Jungen zu wachen. Um dieser Frau und dieses Sohnes willen aber sollte geschehen, was in dieser Nacht geschehen mußte. Brommys Gedanken durften nicht mehr abirren. Die Bilder, die grausamen Bilder des heutigen Tages wollten endlich vergessen sein. Es war Schluß mit der Flotte. Es war Schluß mit dem Admiralsein! Das war in dem Frankfurter Schriftstück nüchtern ausgesprochen, wie nur etwas in der Welt nüchtern ausgesprochen werden konnte.

Nachdem infolge Bundesbeschlusses vom 7. April 1852, die Auflösung der deutschen Flotte betreffend, die Wirksamkeit der Marinebehörde bereits mit dem 1. April aufgehört und eine summarische Revision des sämtlichen Geld- und Material-Rechnungswesens der unter Ihrem Oberkommnado gestandenen Marine ergeben hat, daß von Ihnen eine weitere Verantwortlichkeit nicht mehr zu vertreten bleibt, so wird, auf Grund des eingangs erwähnten Bundesbeschlusses, unter voller und dankender Anerkennung des umsichtigen, angestrengten und erfolgreichen Dienstes, welchen Sie als Seezeugmeister und nachher als Oberkommandant der deutschen Marine bei der Gründung, Organisation und Entwicklung derselben sowie durch die Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin während der ganzen Bestandszeit bis zu ihrer Auflösung geleistet haben, hiermit Ihr bisheriges Dienstverhältnis in der deutschen Flotte gelöst.

Im Namen des Bundestagsausschusses für Militärangelegenheiten war das Schreiben von dem österreichischen Bundes-Präsidial-Gesandten v. Prokesch-Osten unterzeichnet worden.

Mehr nicht — mehr nicht!

Und der Frühlingssturm brauste und rüttelte an den Fenstern und Türen im Hause des Herrn Groß, darin auch Frau und Sohn lebten und atmeten in der Gewißheit liebender Sorge des Gatten und Vaters. Denn es blieb ein Admiral ein Admiral, auch wenn er keine Schiffe mehr besaß.

Mehr nicht — mehr nicht?

Der Herr v. Bismarck hatte verhindert, daß Brommys Flaggen versteigert wurden. Dieser hatte vor den Abgeordneten des Bundes auszusprechen gewagt, was der Admiral als den eigentlichen Grund des Zusammenbruches seiner Flotte erkannte: „Was ist der Grund, der uns die Einheit verlieren ließ? Wenn ich es mit einem kurzen Worte sagen soll, es ist der Mangel jener Gefügigkeit des einzelnen und des Stammes zugunsten des Gemeinsamen, jene Gefügigkeit, welche unsere Nachbarvölker in den Stand gesetzt hat, sich schon früher zu sichern."

Gefügigkeit des einzelnen? Nun — der Admiral wußte einigermaßen Bescheid. Er hatte die eigene Gefügigkeit bis zur Selbstaufgabe in der Nacht vor dem Gefecht mit Sten Bille unter Beweis gestellt. Hatte ihm Frankfurt die Gefügigkeit gedankt?

Was aber Brommy in dieser schwersten Nacht seines Lebens die innere Stimme zu vollbringen befahl, das trug die Anschrift: An Seine Exzellenz, Herrn Freiherrn v. Nostitz und Jänkendorf, Königl. sächs. Bundestagsgesandter zu Frankfurt.

Nur, daß der innere Kampf länger dauerte, bis Admiral Brommy sich zu beugen vermochte unter der Last solch bitterer Notwendigkeit, kein Bettler gewöhnlichen Ranges, gehorsam allein der Verantwortung für Frau und Sohn.

Und also schrieb endlich Brommy, hastig, als umspannte seine Hand eine vor Scham erglühende Feder: „Aus einer Zeitungsnachricht ersehe ich, daß ein Vorschlag zu meiner Pensionierung abgelehnt sei. Darf ich als sächsischer Untertan mich nochmals an Euer Exzellenz mit dem ergebenen Gesuche wenden, meine Angelegenheit zu unterstützen, damit ich nicht am Ende der nächsten sechs Monate hilflos dastehe. Sollte ich nicht mit eben dem Rechte die fernere Unterstützung der hohen deutschen Regierungen für die dem deutschen Bunde treu geleisteten Dienste beanspruchen können, die Hochdieselben den ausländischen Subalternoffizieren gewährten? Denn wie diese ward auch ich aus fremdem Dienste berufen, aus einem Dienste, den zu verlassen mich nichts nötigte, an den eine ehrenhafte Stellung und lange Dienstjahre mich knüpften."

Leise war Karoline in das Zimmer getreten. Sie bemerkte, wie Brommy den Brief verdeckte, daran er schrieb. Karoline wollte nicht fragen. Sie wußte, daß ein Mann nicht immer gefragt sein durfte. Manches war, das einen Mann allein anging. Manches war, das nur für die Frau bestimmt blieb.

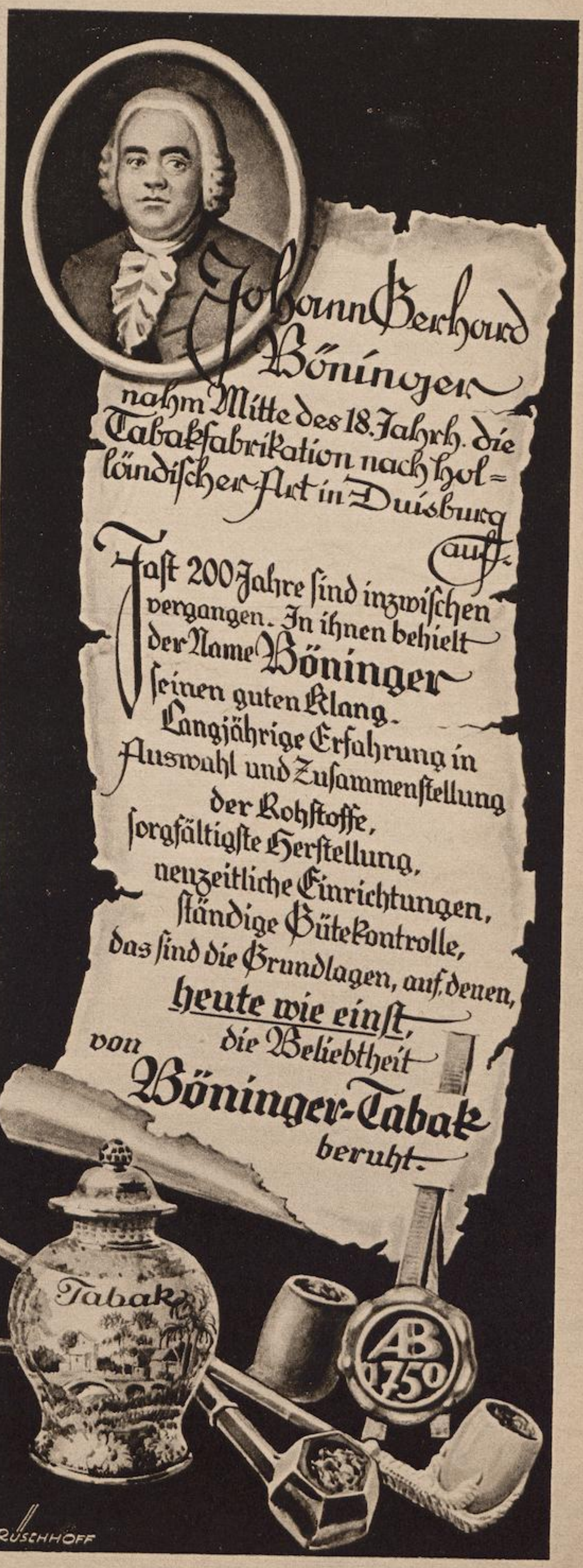
„Du bist noch wach?" fragte Karoline behutsam.

„Bei dem Sturm, Liebe —"

Ja, bei dem Sturm! Es gab keinen Menschen, der so wachsam sein konnte wie Brommy. Ihre beiden Jungen waren versorgt, erkannte Karoline, der kleine Junge in der Wiege und der große bei seiner Arbeit. Da war alles im Gleichklang. Nein, Karoline hatte keinen Grund, auf das Blatt zu schauen, das Brommy beinahe krampfhaft verdeckt hielt. Sie wollte ihm über das immer noch volle Haar streichen. Es sollte ein stiller Gruß sein für die lange Nacht.

Karoline lächelte. Das schwache Licht der Lampe verhinderte, daß einer die Tränen hinter dem Lächeln sah. „Auf der Back ist alles wohl", sagte Karoline dabei mit halber Stimme, „die Laternen brennen!"

Stumm blickte Brommy ihr nach. Für seines eigenen Schiffes kostbare Flagge blieb jeder Mensch allein verantwortlich. Diese Flagge konnte nur jeder für sich allein heißen oder niederholen. Die Kommandogewalt über diese einzige Flagge



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0014

gefördert durch
Baden-Württemberg

lebte und starb mit jedem Menschen selber. Der Mensch sank mit seiner Flagge in die Fluten oder er führte sie zum Siege über sein Leben und Sterben!

Eilig beendete Brommy den Brief und siegelte ihn. Das Schmerzlichste war ehrenhaft getan. Blieb noch eins zu tun für den Admiral: er gab den letzten Befehl. Er mußte ihn schriftlich geben, daß alle Mann ihn hören konnten, das deutsche Volk, die Lebenden und die Kommenden. Auch der Frühlingssturm mußte ihn hören, der unruhig an Fenstern und Türen pochte, der Sohn im Schiff seiner Wiege, Lord Palmerston in London, der Kaiser in Wien, der König von Preußen in Berlin. Brake und Bremerhaven sollten ihn vernehmen, Hamburg, Lübeck und Bremen, auch Frankfurt, die Stadt der Bundesfürsten.

Und so lautete Brommys letzter Befehl an seine Flotte:

Schmerzlich ist es dem Oberkommando, diesen inhaltschweren Akt der Auflösung zur allgemeinen Kenntnis bringen zu müssen, einen Akt, durch welchen nicht nur das mit nationaler Begeisterung erweckte und unter den schönsten Erwartungen emporgeblühte Institut einer deutschen Marine der bloßen Erinnerung anheimgegeben wird, sondern durch welchen auch die Hoffnungen so vieler Tüchtigen, die diesem Institut Kräfte und Leben zu reichen nicht abstanden, vernichtet worden sind.

Dagegen bleibt es dem Oberkommando ein wohltuendes Gefühl, den von diesen Verhältnissen abgewendeten Blick mit der Überzeugung in die Vergangenheit zurückwerfen zu können, daß dieselbe ein glänzendes Beispiel dafür gewesen, was unbedingte Hingabe an die Idee und Vertrauen in die Oberleitung, dem ihre Ausführung anvertraut war, ungeachtet aller Behinderungsversuche hervorzubringen vermögen.

Mit Stolz darf das Oberkommando es aussprechen, daß die deutsche Marine innerhalb der ihrer Ausbildung gesteckten engen Grenzen und unter den schwierigsten Verhältnissen einen Höhepunkt erreicht hat, welchem Sachkundige die vollste Anerkennung zollen mußten und der den Beweis lieferte, was Deutschland hinsichtlich seiner Wehrkraft zur See unter günstigen Umständen zu leisten vermöchte!

Indem das Oberkommando sämtlichen Offizieren, Beamten und Mannschaften der Marine Lebewohl sagt, kann es sich nicht entbinden, denselben für ihre geleisteten Dienste seine volle Anerkennung und Zufriedenheit hiermit ausdrücklich und dankend auszusprechen.

*

Erst Monate später erreichte den Admiral ein Schreiben aus Frankfurt, in dem es hieß: „dem Kontreadmiral der bestandenen deutschen Flotte, Brommy, in der Voraussetzung, daß er binnen eines Jahres seit Beendigung seiner Dienstleistung ein sonstiges Unterkommen oder einen Erwerb nicht gefunden, vom Ablauf dieser Frist an bis auf weiteres, namentlich bis zur Ermittlung eines solchen Unterkommens oder Erwerbes, einen monatlichen Bezug von 125 Talern aus der Matrikularkasse zu bewilligen".

*

Seit jenem denkwürdigen Beschluß der Bundesversammlung zu Frankfurt über die Auflösung der Flotte waren kaum acht Jahre ins Land gezogen.

Herr Groß hatte darüber sein sorgfältig geführtes Lebenskonto endgültig abgeschlossen und hatte sich noch einmal in Hammelwarden vorfahren lassen. Da er aber über dem vielen Rechnen mit irdischen und überirdischen Dingen sehr müde geworden war, ließ er sich lieber den kleinen Weg durch den blühenden Garten der wachen Schläfer auf dem Friedhof zu Hammelwarden von seinen Männern aus Brake tragen. Er wollte nun für immer ausruhen in dem eichenen, sauber nach Zoll und Winkel gefügten Gehäuse, das ihm Freund Kalisen aus Eckernförde mit meisterlicher Hand hatte bauen müssen. Es war ein schönes Stück Arbeit, das Tischlermeister Kalisen damit gefertigt hatte. Herr Groß ruhte wohl und füllig darin, nicht behindert durch kleinliche Maße.

Weil aber sein Herr gegangen war, hielt es auch den Konstabel nicht länger auf dieser Erden. Die Herren starben aus, die ihren Diener Tampion Sodewasser wie einen Herrn zu nehmen wußten. Die neuen Herren wollten meistens das Echo ihrer eigenen, kleinen Eitelkeit hören. Dafür hinwiederum war der einfältige Tampion Sodewasser zu gescheit geworden. Er wußte Grund von Flugsand zu unterscheiden. Punktum.

Übrigens hatte Herr Groß die merkwürdige Bestimmung hinterlassen, daß Herr Tampion Sodewasser dermaleinst mit in der Gruft der Familie Groß zu bestatten sei. Herr Groß wollte wissen, mit wem er sich in der langen stummen Zeit unterhalten könnte, wenn es ihn danach gelüstete. Es gab so selten Menschen, die sich schweigend unterhalten konnten.

Und also warteten die beiden Schläfer auf den dritten im Bunde. Von ihm war einst ein stiller Glanz auch auf sie ausgegangen. Es konnte nicht jeder der Irdischen einen leibhaftigen Admiral zum Freunde haben. Es schien aber ein billiger Entgelt, wenn solche Freundschaft mit viel Schmerzen, mit viel Enttäuschung und vergeblicher Bemühung bezahlt worden war. Denn es sonnten sich die Menschen wohl gerne in der strahlenden Gunst des äußerlichen Erfolges, um dann in der herbstlichen Kühle einer fehlgeschlagenen Hoffnung um so leichter und empfindsamer mit fröstelndem Augenaufschlag abzurücken.

Brommy allein brannte weiter. Was in ihm brannte, das verlöschte so leicht nicht. Das brauchte noch volle acht Jahre seit dem beschämenden Beschluß der Bundesversammlung zu Frankfurt, um alle Schlacken bis in den letzten glimmenden Funken auszubrennen. Die so bescheidene Summe von monatlich 125 Talern hielt selbst einen Admiral noch lange über Wasser. Es durften aber Frau und Sohn zu keiner Stunde merken, daß der edle Schwimmer längst wußte, er würde niemals wieder an Land kommen.

Und dann kam ein Tag, da noch einmal die alten Fahnen über Brake wehten wie einst, als die neugekauften Schiffe „Erzherzog Johann" und „Barbarossa" im Hafen der deutschen Kriegsmarine erwartet wurden. Der Himmel wollte es, daß der gleiche trostlose Regen erbarmungslos die vielen in Trauer harrenden Menschen zeigte, die an diesem Januartag des Jahres 1860 auf das Dampfschiff „Magnet" warteten. „Magnet" kam von dem kleinen Dorf St. Magnus her und trug einen toten Admiral an Bord. Kein Salut erdröhnte, als er über die Landungsbrücke getragen wurde. Kein Spiel rührte sich. Es waren die Kanonen verkauft worden und die Pfeifen der Maate.

Aber es hob ein unbekannter Vater seinen kleinen Sohn auf die Schulter, daß er den schwankenden Sarg unter der alten Reichsflagge sehen sollte. Und es vernahm der Sohn die bebende Stimme des Vaters, der von einem Kapitän und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0015
gefördert durch
Baden-Württemberg

Admiral erzählte, von stolzen Schiffen, von Korvetten und Briggs, die vor Helgoland dem mächtigen dänischen Admiral Sten Bille ein Gefecht geliefert hatten, daraus sie ohne Verlust und an Ehren reich in Brake wieder eingelaufen waren.

Im gewaltigen Trauerzug der Männer und Frauen, der dem toten Admiral zur Gruft der Familie Groß in Hammelwarden das letzte Geleit gab, sollte der Sohn die fremden Offiziere schauen, drei an der Zahl. Sie trugen Galauniform wie zur Parade, erklärte der Vater. Es seien Marineoffiziere der preußischen Flotte

Denn was ein Mensch Gutes und Edles auf Erden tat, das lebte fort über seinen Tod hinaus. So lebten auch Brommys Schiffe fort in den preußischen Schiffen. Und der Geist der ersten Flotte war der Geist der zweiten, der größeren Flotte geworden. Es sollte aber der Sohn wohl merken, daß es im Leben nicht darauf ankam, daß ein Mann sein Ziel erreichte. Es kam darauf an, daß ein Mann sein Ziel vorlebte. Damit der Sohn das vollenden konnte, was sein Vater angestrebt hatte.

Der Sohn auf der Schulter seines Vaters verstand nicht alles, was der Vater meinte. Die vielen Fahnen verwirrten ihn, das Gebraus der Glocken, der schwankende Sarg unter der alten Reichsflagge, die Offiziere in ihrer Galauniform. Der Sohn ahnte nur, daß all dieses zueinander passen mochte, das, was er sah und jenes, was er hörte. Des Sohnes Hände umklammerten das Haupt des Vaters. Die Hände waren heiß. Sie zitterten ein wenig. Der Vater nickte.

So viele Menschen, die einem der ihrigen das letzte Geleit gaben, hatte der blühende Garten der Schläfer unter Hügel und Stein lange nicht gesehen. Mit solchem reichen Geleite war selbst Herr Groß nicht zu ihnen gekommen. Und dieser war doch ein großer Herr gewesen.

Ganz zuletzt aber, als die vielen Menschen den blühenden Garten der Schläfer längst wieder verlassen hatten, verhielten noch drei Offiziere an der offenen Gruft ihres Admirals. Sie hatten gewartet. Sie wollten der Menge kein Schauspiel geben. Jetzt aber sprach Kapitän Hansen zugleich im Namen von Leutnant Ackerding und Leutnant Kernemann das Kommando.

Durch die von Regenwolken zerrissene Himmelsdecke zitterte ein Sonnenstrahl. Er fing sich in den Degenspitzen, die über der offenen Gruft Admiral Brommys gekreuzt wurden.

Das Funkeln der Degen reichte von der aufgebrochenen Erde bis in den offenen Himmel hinein.

Im nächsten Heft neuer Roman:

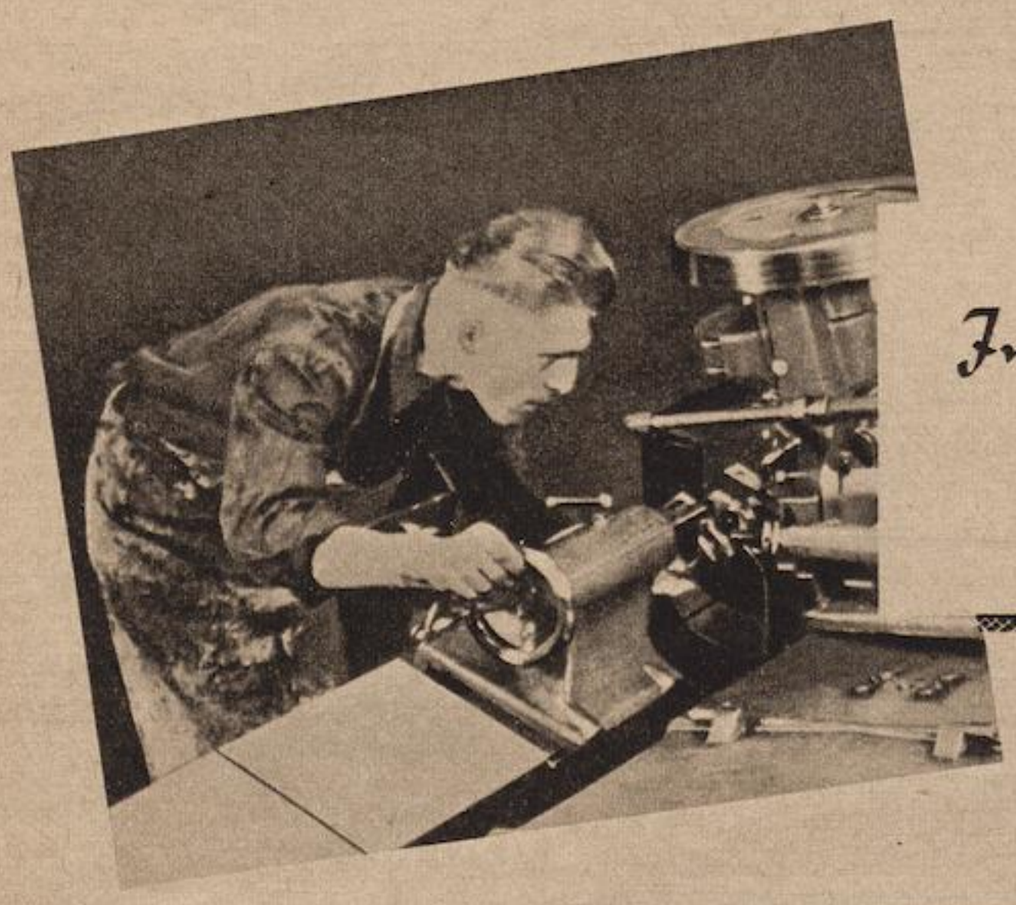
Der Strom zieht nach West

von Hans Rabl

Dieser Roman spielt zwischen Prag, Paris und der Maginot-Linie mit ihren Panzerwerken und Truppenlagern. Der Autor Hans Rabl, den Lesern der „Wehrmacht" als Verfasser des Romans „Staubsturm in Schansi" bekannt, läßt seine Erzählung in den Tagen der Herbstkrise 1938 spielen — in jenen Tagen also, da der eine, der autoritäre Teil Europas glaubte, ein für allemal das Gespenst des drohenden Krieges gebannt zu haben, während der andere, der demokratische, unter hallenden Friedensschalmeien eben diesen Krieg ernstlich vorzubereiten begann.

Alle diese Ereignisse liegen nicht viel mehr als zwei Jahre zurück, und dennoch haben wir schon fast vergessen, wie es damals war. Erinnern wir uns also noch einmal der Hunderttausende von Deutschen, die von einer irrsinnig gewordenen Soldateska aus Böhmen und Mähren vertrieben wurden, der Tausende, die als Mordopfer fielen, des Bluttaumels, in dem Prag in den scheinbar unumgänglichen, weil selbstgewollten Krieg taumelte. Erinnern wir uns der Hauptstädte des Westens, die untätig, mit scheinbarer Ruhe und größter innerer Unsicherheit diesem Treiben zusahen, der tollen Betriebsamkeit, mit dem Paris seinen unüberwindlich geglaubten stählernen Gürtel, die Maginot-Linie, instandsetzte und London die Flotte mobilisierte — bis die Zusammenkunft von München, des Führers und des Duce großartige Friedenstat, dem Treiben ein Ende setzte und das Sudetenland befreite. Ein Ende, das man in London und Paris keineswegs begrüßte — —

Inmitten und gerade infolge dieser überhitzten Stimmung geschieht es, daß ein Mensch verlorengeht. Spurlos verschwindet er gerade in dem Augenblick, da er, Chirurg seines Zeichens, seine deutsche Wissenschaft aufs Äußerste anspannte, um einem Briten das Leben zu retten. Die beiden Menschen, denen er am engsten verbunden ist, sein Bruder und ein Mädchen, gehen aus, ihn zu finden. Diese Aufgabe, nur scheinbar krimineller Natur, schleudert sie mitten ins politische und militärische Getriebe hinein — denn nicht ein Verbrechen ließ den Arzt verschwinden, sondern die wohlüberlegte Tat einer staatlichen Macht.



In jedem Betrieb —

bei jeder Arbeit hilft

DEXTRO ENERGEN
Die natürlichen Energiespender

DMW

Auch im Jahre 1941 Ihre Einkaufsstätte

Führende Waren- und Kaufhäuser Deutschlands

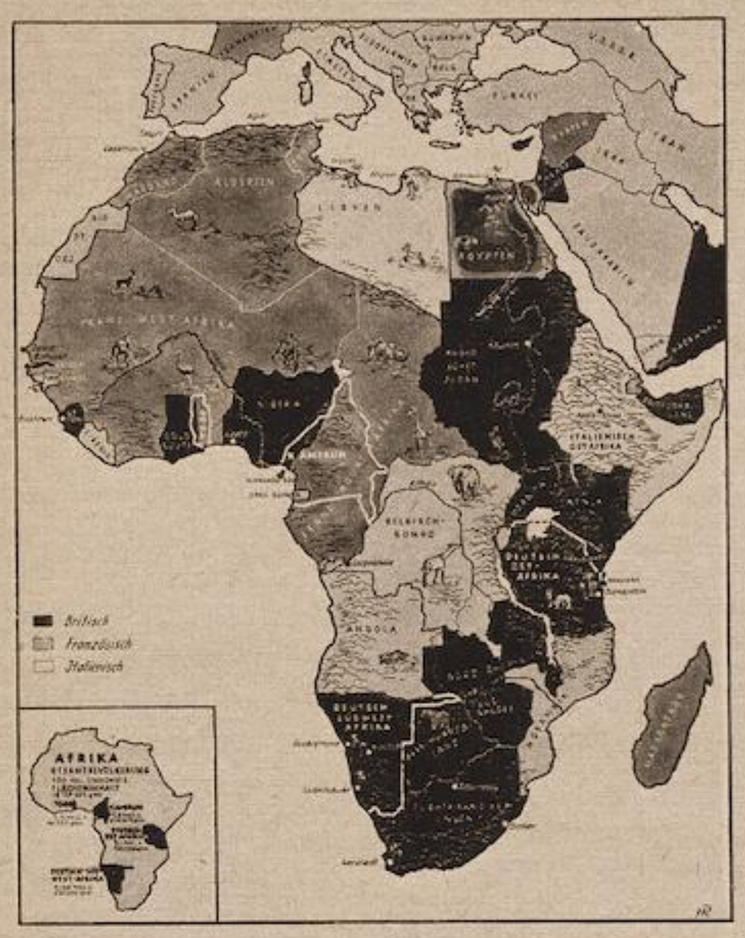
KARSTADT in Anklam i. P. · Berlin SW 29, Hermannplatz · Braunschweig · Bremen · Burg b. Magd. · Celle Cuxhaven · Festung Dömitz i. Meckl. · Friedland i. Meckl. · Fulda · Görlitz · Göttingen · Goslar/Harz · Greifswald i. P. · Güstrow i. Meckl. · Halle a. S. · Hamburg (Am Schulterblatt · Barmbeck · Mönckebergstraße · Röhrendamm Wandsbek) · Harburg · Hannover · Kiel · Königsberg i. Pr. · Leer i. Ostfriesld. · Ludwigslust i. Meckl. · Lübeck Lüneburg · Mölln · Neubrandenburg i. Meckl. · Neumünster i. Holst. · Neustettin · Potsdam · Schwerin i. Meckl. Stettin · Thale/Harz · Waren/Müritz · Wesermünde-Mitte · Wilhelmshaven · Wismar i. Meckl. · Zehdenick/Mark
ALTHOFF in Bottrop in Westf. · Buer in Westf. · Coesfeld in Westf. · Dortmund · Emsdetten in Westf. Essen/Ruhr · Gladbeck in Westf. · Leipzig · Münster in Westf. · Recklinghausen · Rheine in Westf.
Hamburger Engros-Lager, Neumünster · Lindemann, Hannover · Oberpollinger, München (Am Karlstor)

Alles für den täglichen Bedarf: Kleidung - Wäsche - Stoffe

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0016

gefördert durch
Baden-Württemberg



So regieren die Briten in AFRIKA

VON JOCHEN AMTHOR

Die britische Kolonialpolitik in Afrika – in Selbstzeugnissen eine Politik der Ausbeutung genannt – appelliert an das Weltgewissen. Nirgends sind Menschen schlimmer unter dem Schlagwort der englischen Humanität ausgebeutet, entrechtet und zu Tode gehetzt worden als im Schwarzen Erdteil. Wo der Union Jack über Afrika weht, dort häufen sich die Riesengewinne der Plutokraten, dort bricht aber auch der Eingeborene unter der Last der ihm aufgebürdeten Arbeit bei lächerlichen Löhnen und unsinnigen Steuern zusammen. In Nord-Rhodesien, die dortigen Kupferminen werfen Riesengewinne ab, wissen die Neger von der britischen Kolonialpraxis besonders einprägsame Beispiele zu berichten

2. Fortsetzung und Schluß

Es wurde schon kurz erwähnt, daß die Kupfergesellschaften ihren eingeborenen Arbeitern einen „Lohn" zahlen, der bei knapp vier Reichsmark im Monat liegt. Die Reingewinne der Kupfergesellschaften jedoch betragen ein Mehrfaches der Gesamtfinanzen der Kolonie. „Roan Antelop", „Rhokana" und „Mufulira Copper" verteilen im Geschäftsjahr 1936/37 nicht weniger als 30 Millionen Reichsmark an Dividende, nachdem bereits erhebliche Beträge für Rückstellungen, Unkosten und Gehälter der britischen Direktoren von dem Gewinn abgesetzt worden waren. Ohne die Hungerlöhne wären solche Gewinne niemals zu erwirtschaften gewesen.

Groß-Britannien mißt den Wert Nord-Rhodesiens an der Kupferproduktion, sonst hat man wenig Interesse an dem Land. Die Jahresberichte des „Native Affairs Departement" geben – für englische Darstellungen – sehr offen die Unzulänglichkeit der Sanitäts-, Ernährungs-, Straßen- und Produktionsverhältnisse zu. Sie klagen vor allem über die Abwanderung der arbeitsfähigen Männer aus den Dörfern. Die Männer flüchten, weil das Land verarmt, und das Land verarmt noch mehr, weil die Männer flüchten.

Die „Times" veröffentlicht am 15. August 1939 einen Brief des Vorsitzenden der „Rhodesia Nyassaland Commission", des Engländers Bledisloe, der folgendes mitteilt: „Fünf Achtel des gesamten riesigen Gebietes von Nord-Rhodesien, eingeschlossen große Räume mit ausgezeichnetem Weideland, sind von Vieh gänzlich entblößt und ausnahmslos ohne viehhaltenden Ackerbau und das durch die Ausbreitung der Tsetsefliege, die den Niedergang jeder wirtschaftlichen Unternehmung und gleichzeitige Verarmung, Unterernährung und Hungersnot von Hunderttausenden unglücklicher Eingeborenen verursacht. Die gegen ihre Verbreitung angewandten Mittel sind größtenteils noch quacksalberisch und unwissenschaftlich."

Halb menschenleerer Busch, halb eine enorme, reich verdienende Industrie, das sind die Gegenpole dieser englischen Kolonie, deren Bewohner (1,37 Millionen Eingeborene) sich nicht innerhalb der eigenen Grenzen ernähren können. Während die Eingeborenen zur Auswanderung gezwungen sind, vollzieht sich andererseits eine Zuwanderung. Vor allem sind es Juden, die sich Nord-Rhodesien als Ziel gewählt haben. Diese Bemerkung macht sogar der „Daily Telegraph", der dieser starken Zuwanderung von – wie er sich vorsichtig ausdrückt – „nichtbritischen

Wolfen „wuwörmundu" Volubuissu sort man oft ganz ünnunordut.

Regelmäßig

Trilysin oder Trilysin mit Fett Flasche RM 1.82, 3.04 · Trilysin-Haaröl Flasche RM —.90 · Trilypon für Haarwäsche, seifen- und alkalifrei, Flasche RM —.50, 1.20

Drei Silben gehen um die Welt:

Tri-ly-sin

In welches Kulturland Sie auch kommen, überall erhalten Sie Trilysin. In allen fünf Erdteilen kennt man seinen Namen; 16 Patente wurden ihm in der Welt erteilt. Die drei Silben Tri-ly-sin sind zum Inbegriff der biologischen Haarpflege geworden.
Lassen Sie sich den »Leitfaden der Trilysin-Haarpflege« sofort kommen. Sie erhalten ihn unentgeltlich und finden darin die Grundregeln der Haarpflege, aufgebaut auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Erfahrung und erweitert durch die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Haarkunde.

mit dem neuen Wirkstoff

WERK KOSMETIK PROMONTA G. M. B. H., HAMBURG 26
Bitte senden Sie mir kostenlos den Leitfaden der Trilysin-Haarpflege.
Name: Stadt:
Straße und Nummer:
D. We. 1

Für Ihre Zähne Blendax Zahnpasta Blendax nur Blendax

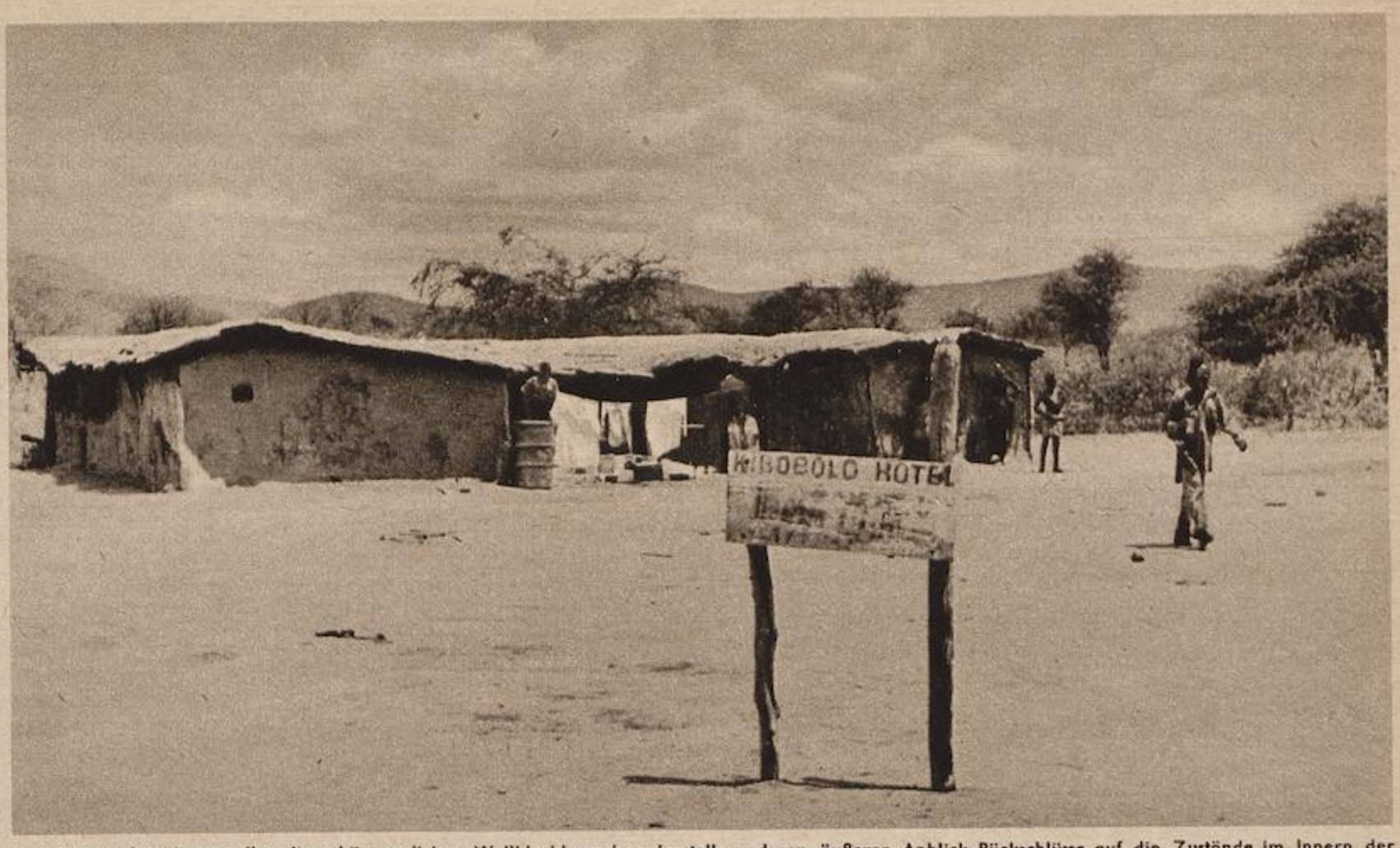
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0017
gefördert durch Baden-Württemberg

Europäern" wegen die Einsetzung einer besonderen Behörde zur Kontrolle der Einwanderung fordert.

Diese Behörde wird, wenn man sie überhaupt eingesetzt hat, diese Einwanderung nicht verhindern können — dafür wird in Kupferaktien zuviel verdient.

Britische „Experimente" in Kenia – die Eingeborenen bezahlen die Zeche

Die Geschichte Kenias ist die Geschichte einer Kette verworrener britischer Kolonialexperimente. England erhandelte diese Kolonie (deren Name durch die strategisch wichtigen italienischen Vorstöße zur Zeit viel genannt wird) aus purer Angst. Man fürchtete damals, Deutschland würde von Ostafrika aus seine kolonialen Pläne vorwärtstreiben. Das wollte England unter allen Umständen verhindern, darum sicherte sich London das Land am Äquator zwischen dem Viktoria-See und dem Indischen Ozean, es sollte die Funktion eines Sperriegels übernehmen.



Ein „Hôtel" für Neger sollen diese kümmerlichen Wellblechbaracken darstellen, deren äußerer Anblick Rückschlüsse auf die Zustände im Innern der Hütte zulassen. Die Eingeborenen des ehemaligen Deutsch-Ostafrika lernen es, Britanniens „Humanität" zu segnen . . . *(Aufnahme Witzleben)*

Kenia gehört zu den fruchtbarsten Gebieten des Kontinents und ist als eines der idealen Hochgebiete für die europäische Dauersiedlung anzusprechen. Man wußte das wohl in London, aber man hatte keine weißen Siedler für diesen Zweck. Was sich an Engländern nach Kenia begab, waren einige englische Millionäre, die dort ausgezeichnete Jagdgründe entdeckt hatten und um tropischer Jagdbeute willen kurze Gastspiele in Kenia gaben. Auf der Suche nach weißen Kolonisten kam der damalige englische Kolonialminister Joseph Chamberlain auf eine, wie er glaubte, glänzende Idee. Er bot den jüdischen Zionisten Kenia als Heimstätte an und verband mit diesem Vorschlag außerordentlich großzügige Bedingungen.

Dr. Herzl, das Oberhaupt jener Juden, die ein neues Gelobtes Land suchten, meinte, man müsse sich die Sache überlegen. Auf Grund der Überlegungen wurde eine jüdische Kommission von London aus auf die Reise geschickt, die sich jenes Kenia genau betrachten sollte.

Diese jüdische Inspektion endete bereits nach dreitägigem Aufenthalt in Kenia mit einer Enttäuschung — für Joseph Chamberlain, der wieder ohne Siedler dastand, und für die Zionisten, denen die Löwen Kenias zu gefährlich, das Heulen

BÜSSING NAG Allradwagen für jedes Gelände

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0018

gefördert durch
Baden-Württemberg

der Hyänen zu schlafstörend und die unerschlossenen Gefilde Kenias doch zu arbeitverheißend erschienen.

In London hatte man Klarheit über den Wert dieses Landes bekommen. Man entschloß sich darum, nachdem das Experiment mit den Juden ins Wasser gefallen war, die fruchtbarsten Gegenden Kenias eventuellen anderen europäischen, England natürlich genehmen Siedlern zu reservieren. Das hieß, daß man ohne jeden zwingenden aktuellen Grund die Eingeborenen, ganz nach Laune und Belieben der Verwaltungsbeamten, von ihren Dörfern vertrieb. Die Eingeborenen, Fremdlinge im eigenen Land, wußten nicht, warum es geschah. Die Engländer hatten auch keine klare Vorstellung, was man mit diesen Enteignungen, die 1928 neuen Auftrieb bekamen, eigentlich bezweckte. Es war eben ein neues „Kolonialexperiment", über das sich die „Times" in großen Lobgesängen erging, obwohl auch sie mit all ihrer tantenhaften Klugheit weder einen konkreten Grund noch ein Ziel für die britische Kolonialpolitik in Kenia auszumachen wußte.

Nach einem Jahrzehnt bereiste die ehrenwerte Miß Margery Perham das Land, um festzustellen, was sich in jenem britischen Gebiet am Äquator eigentlich zutrug. Die „Times" veröffentlichte am 12. Februar 1937 einen Aufsatz von ihr, dem folgendes Stimmungsbild entnommen sei:

„Das Stammesoberhaupt und die Stammesführer saßen um mein Feuer herum und sprachen von ihrem Volk. Sie erzählten mir, ihre Leute wären in ständiger Furcht, noch mehr Land an die Europäer zu verlieren. Nichts, sagten sie, könnte diese Angst beseitigen; sie müßten doch davon reden, weil die Regierung sie ja auf ihre Posten gestellt habe und bezahle. Ob es nicht möglich sei, drängten sie, ein Dokument zu bekommen, daß der englische König gezeichnet und gesiegelt habe und kraft dessen ihr Land unantastbar werde? Nur auf solche Weise würde ihr Volk zufriedenzustellen sein."

Arme, einfältige Eingeborene Kenias! Sie sprachen Worte in taube Ohren. Der englische König hat bis heute noch kein Dokument gesiegelt. Auch wenn er es hätte, wären sie nicht einen Moment geschützt, denn mit und ohne Versprechungen erfüllt sich das harte Schicksal ihres gesegneten Landes, das von britischer Habgier und britischem Egoismus bestimmt wird, bis eines Tages auch dort der Union Jack verschwinden wird.

Unheimliche Fracht für Fernando Po

Am 22. April 1939 serviert „News Chronicle" den Engländern eine Sensation auf den Frühstückstisch. Eingeborene Nigerias werden, so heißt es in der Meldung, unter betrügerischen Vorspiegelungen nach der spanischen Insel Fernando Po gelockt und dort schlimmer als die Sklaven behandelt. Manchem Eingeborenen gelingt es, dieser Hölle — verelendet und im letzten Stadium des Hungers —,

MINIMAX
Feuerschutz
MINIMAX A·G· BERLIN NW7
M 15

Für geistig interessierte Menschen

Meyers Lexikon

„Meyers Lexikon" 8. Aufl. erscheint soeben neu und wird auch während des Krieges fortgesetzt. 12 Groß-Bände mit 300000 Stichwörtern und Nachweisen. 20000 Abb. und 1600 Tafeln, in Kunsthalbleder nur RM 180.—. Erhältlich gegen kleine Monatsrat. ohne Preisaufschlag. Verlangen Sie das neue Probeheft mit vielen ein- und mehrfarbig. Bildern kostenlos und unverbindlich.

Fackelverlag Stuttgart-N 436
Abt. Versandbuchhdlg.

8 Textbände

Jetzt lieferbar (Rest 2 Bände, 1 Registerb. u. Atlas). Unentbehrl. für geistig Regsame: **Meyers Lexikon** 8. Aufl., **das billigste deutsch. Großlexikon,** national-sozial. ausgerichtet, parteiamtl. empfohlen u. i. d. NS.-Bibliographie aufgen., mit Registerband, der erstmalig die Erschließung der Wissensfülle solch. Werkes ermöglicht. 300000 Stichw. u. Nachw., 20000 Bild., 1600 Kunstdrucktafel., 400 Karten. 12 Bde. in Kunsthalbl. **180** RM. Bequeme Monatsraten ohne Preisaufschlag v. **10** RM an. Liefg. unt. Nachn. gegen 1. Rate. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlg. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6, Reudn. Str. 1-7.**

Militärgläser!

Jagdgläser. Neue Modelle. Freiprospekt
E. Froelich
Kassel - Wilhelmshöhe

Wir suchen für den Flugzeugbau

Dreher, Schlosser, Klempner, Maschinenschlosser, Werkzeugschlosser, Elektriker sowie Metallarbeiter jeder Art.

Berufsfremde können für den Leichtmetallbau umgeschult werden.

Kurze Bewerbungen ohne Originalzeugnisse an die Gefolgsch. „L" der

FOCKE-WULF FLUGZEUGBAU G.M.B.H. BREMEN
FLUGHAFEN

Ich suche laufend

Dreher, Fräser, Hobler, Schlosser und Klempner

Außerdem werden

Anlernlinge in eigenen Schulungswerkstätten für einen der vorstehenden Berufe umgeschult. Unterbringung in eigener Werkssiedlung ist möglich. Werkskantine vorhanden. Angebote an das

Brinker Eisenwerk, Max H. Müller
Werk II, Hannover-Langenhagen, Brinker Hafenstr. 41

Hess-Harmonikas
Versand an Private
Teilzahlung!

21	Tasten	8 Bässe	20.- an
25	„	12 „	33.- „
34	„	80 „	88.- „
41	„	120 „	120.- „

Katalog umsonst!
Alle Musikinstrumente zu preiswert in großer Auswahl!
Alte Musik von Hess Nachf.
Klingenthal-Sa. 138

Vor dem Marsch die Füße pflegen!

Wundlaufen · Fußschweiß verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem Gehwol
Dose 40, 58, 80 Pf. In Apoth. u. Drogerien
»Gehwol« gehört ins Feldpost-Päckchen!

Mehr Lebens-Freude

durch gute Bücher d. Unterhaltg. und des Wissens! — Ich liefere zu Orig.-Preisen, auch gegen kleine Monatsraten ohne Aufschl. Prosp. u. Leseprob. kostenlos u. unverbindl. durch Karl P. Geuter, Stuttgart O 47

A. FROSS-BÜSSING K.G.
DIESEL-LASTKRAFTWAGEN
Wien 20 / Nordwestbahnstraße 53

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: „Das Heiterkeitspaket", enthält d. besten u. schlechtesten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Deklamationen u. Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem **originelle Späße u. Anekdoten zum Nacherzählen, lustiger Zeitvertreib. Dazu** 1 Schachtel Nies- u. Juckpulv., 10 Knalleinlagen für Zigarett., 1 Katzenstimm., 1 Monokel, 1 spring. Frosch u. 3 andere Scherzartikel. **Alles zus. RM 2.75 einschließlich Porto.** Nachnahme RM 3.10.

Versand E. Rudolph
Dresden A 16 371

Für Jagd, Sport u. Verteidigung

DWM MUNITION

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A.G. Werk Lübeck Schlutup

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0019
gefördert durch Baden-Württemberg

zu entkommen. Ein solches Opfer spanischer Despotie wurde kürzlich tot an der Küste Nigerias aufgefunden.

Die englischen Zeitungsleser sind über diese Meldung entrüstet. Sklaverei im Jahre 1939 auf einer spanischen Insel, und Eingeborene Nigerias sind die Opfer. Es handelt sich sogar um Untertanen der britischen Krone. Das ist doppelt empörend! Dagegen muß etwas geschehen!

Es geschieht allerlei. Abgesehen von zahllosen Briefen an die englischen Zeitungen, spricht sich der Fall in politischen Kreisen herum, und in der nächsten Unterhaussitzung erheben sich verdienstvolle Parlamentarier, die im Namen der Menschlichkeit — sie zu vertreten habe England die Pflicht — fordern, daß man diesen abscheulichen Dingen auf den Grund gehe. Es wird angedeutet, daß notfalls, da es ja Leben und Gesundheit britischer Schutzbefohlener betreffe, eine Intervention ins Auge gefaßt werden müßte.

Seltsamerweise wird es nach kurzer Zeit still um die ganze Angelegenheit. Eine Intervention unterbleibt, auch in der Presse wird die ganze Debatte auf der ganzen Linie abgebrochen. Man hat Grund zu der Annahme, daß höchste britische Amtsstellen den Fall eilends in der Versenkung verschwinden lassen. Die Diskussion war auf ein gefährliches Gebiet geraten und beinahe hätten Engländer selbst, natürlich ohne es zu wissen, eines der trübsten Kapitel englischer Kolonialpolitik enthüllt.

So aber sehen die nüchternen Tatsachen aus, die in ihrer ganzen Verwerflichkeit vom britischen Kolonialamt der Öffentlichkeit im letzten Augenblick vorenthalten werden konnten, nachdem ein übereifriger Zeitungsschreiber die Schuld den Spaniern in die Schuhe zu schieben versuchte:

Die englische Kolonie Nigeria hat eine langjährige Wirtschaftsdepression hinter sich. Es ist unmöglich, für die arbeitenden Schichten eine, wenn auch noch so schlecht bezahlte Beschäftigung zu finden. In Lagos, Port Harcourt und Calabar (wichtigen Plätzen der Kolonie Nigeria) wimmelt es von Arbeitslosen. Auf der dem Festland vorgelagerten Insel Fernando Po dagegen gibt es in den großen Kakao- und Kaffee-Plantagen reichlich Arbeit, die von den spanischen Pflanzern gut bezahlt wird. Die darbenden Eingeborenen Nigerias wissen das, sie wissen auch, daß auf der schwachbevölkerten Insel Fernando Po Arbeitskräfte fehlen. Infolgedessen versuchen sie, ihrem Elend in Nigeria zu entgehen und hinüber nach der Insel zu gelangen.

Die britische Verwaltung Nigerias verweigert jedoch jede offizielle Erlaubnis zur Überfahrt, da man auf diese Weise die verheimlichte Arbeitslosigkeit in Nigeria zugeben würde. Die Eingeborenen, der langen Arbeitslosigkeit müde, greifen unter diesen Umständen zur Selbsthilfe und schmuggeln sich als blinde Passagiere nach Santa Isabel, einem Hafen Fernando Pos.

Diese wilde Arbeiterwanderung, die sich vielfach auch als Menschenschmuggel in kleinen Booten über das offene Meer vollzieht und viele Todesopfer fordert, wird von den englischen Behörden stillschweigend geduldet. Die Anwerber erhalten sogar im Einverständnis mit den Behörden Werbegebühren von 10 Schilling und mehr für jeden angeworbenen Eingeborenen Nigerias. Diese Werbeprämie kann natürlich nur von den Plantagenbesitzern Fernando Pos eingestrichen werden, solange die Freizügigkeit der Arbeiterwanderung behördlich unterbunden bleibt. Zwischen den privaten Anwerbern und den maßgebenden britischen Amtsstellen Nigerias besteht ohne Zweifel ein Einvernehmen, dieses gute Geschäft möglichst lange aufrechtzuerhalten. Wie in den Jahren, da die britische Krone in aller Öffentlichkeit reiche Einnahmen aus dem Sklavenhandel zog, verschaffen sich noch im Jahre 1939 britische Beamte zusätzliche Verdienste aus dem heimlichen Schmuggel mit „schwarzem Elfenbein".

So verdammenswert dieser Handel sein mag, so geringfügig ist er aber dennoch, wenn man ihn an den Konsequenzen dieser unkontrollierten Arbeiterverschickungen von Nigeria nach Fernando Po mißt. Indem die britische Regierung aus reinen Prestigegründen eine geordnete Arbeiterzuwanderung aus ihrem verarmten Bereich nach den blühenden Plantagen Fernando Pos verbietet, macht sie sich eines Verbrechens schuldig, das als unheimliche Mitfracht neben anderen Seuchen die schrecklichste Geißel Afrikas, die Schlafkrankheit, nach Fernando Po bringt.

Die furchtbare Seuche der Schlafkrankheit ist nämlich in Seiner Majestät Kolonie Nigeria besonders verbreitet. Allein die sehr eingreifenden Maßnahmen, die Nigeria zu ihrer mehr oder minder effektiven Bekämpfung durchführen muß, beweisen das. Nach dem „Crown-Colonist" vom 1. Juni 1939 müssen nicht weniger als 70 000 Eingeborene Nigerias aus verseuchten Gebieten in möglichst seuchenfreie Landstriche verpflanzt werden. Da die Schlafkrankheit sich in unheildrohender Weise weiterverbreitet, wird einer Aufsichtsabteilung des Schlafkrankendienstes von London aus die Führung eines Aufklärungsfeldzuges übertragen, der in anderen gefährdeten Gebieten dieser britischen Kolonie weitere 20 000 Eingeborene vor den Gefahren der Ansteckung bewahren soll.

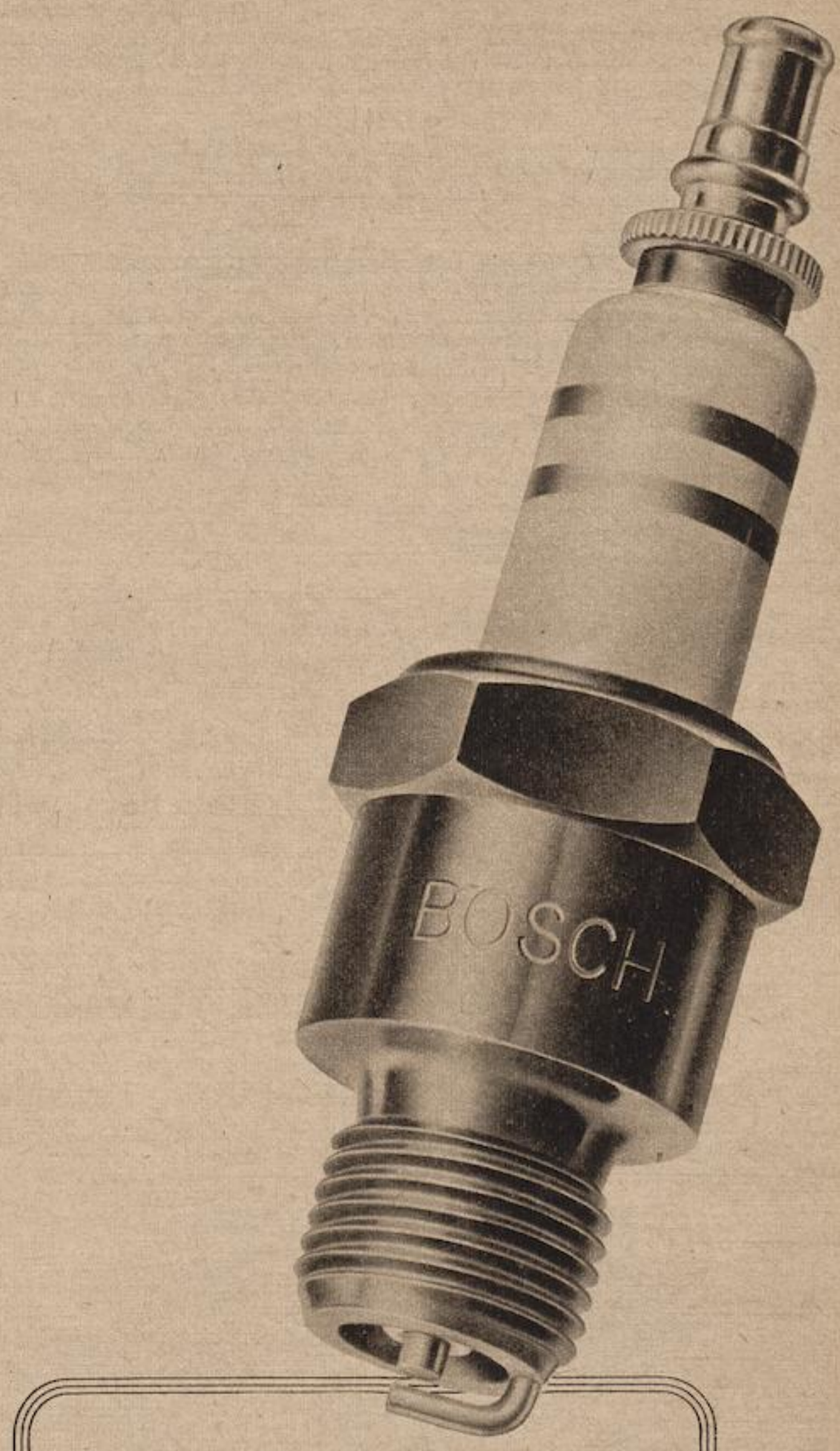
Die spanische Regierung unterläßt nach den Feststellungen von Ärzten verschiedener Nationen keine Anstrengung, um der mörderischen Krankheit auf Fernando Po Herr zu werden. Sie setzt erfahrene Ärzte, die Mittel der modernen Tropenmedizin und strengste Überwachungsmaßnahmen ein. Aber diesen Anstrengungen muß der letzte und entscheidende Erfolg naturgemäß versagt bleiben, wenn die Verwaltung in Nigeria durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik hungernde Neger, die bereits infiziert sind, zur heimlichen Auswanderung nach Fernando Po zwingt. Diese schwarzen Briten bringen den lauernden Tod nach der spanischen Insel. Wenn sie aber, arbeitsunfähig geworden, vom Heimweh nach Nigeria zurückgetrieben werden, dann sterben sie dort, wie es „News Chronicle" seinen Lesern darstellen möchte, als die bedauernswerten Opfer spanischer Sklaverei auf der Insel Fernando Po. God save the King. . .

Man braucht nach diesen Darstellungen, die sich aus den Berichten der englischen Missionare Shepherd und Dodds in der Zeitschrift „West-Africa" vom 13. Mai und 24. Juni 1939 ergeben, keine Gründe mehr zu suchen, warum die Anklagen gegen Spanien über die Duldung sklavenähnlicher Zustände, zu deren Sprecher sich zunächst „News Chronicle" machte, so plötzlich abgestoppt wurden.

Es hat in der Geschichte noch nie einen solchen Schacher gegeben

Der Engländer Dawson wird eines Tages von der Londoner Presse angegriffen. Der Durchschnittsengländer weiß kaum, wer dieser Mister Dawson ist, noch weniger kennt er die Hintergründe der Attacken, die planmäßig erfolgen.

Um so besser ist der Angegriffene im Bild. Er kann sich denken, daß „Times" und „Daily Herald" nicht von sich aus die Schreibmaschinen ihrer Redaktionen gegen ihn in Bewegung setzen. Die abfälligen Äußerungen und Verdächtigungen



Viele Millionen Bosch-Kerzen bewähren sich in den Motoren der schnellsten Flugzeuge, der schwersten Lastzüge, der siegreichen Rennwagen. Bosch-Kerzen sind dank ihrem synthetischen Isolator Pyranit 2 besonders, unempfindlich und zuverlässig wie die gesamte elektrische Ausrüstung von **Bosch**

Mein Kampf
Das Buch der Deutschen. Die einmalige Jubiläumsausgabe in Großformat, mit dunkelblauem Ledereinband u. Kopfgoldschnitt, größere Schrift, kostet nur 3.– RM monatl. (Preis m. Kassette 32 RM. Erf.-Ort Halle.) Pestalozzibuchddlg. Halle/S. 353

ÖSTERREICHISCHE
SAURER
WERKE
LASTAUTOMOBILE · SPEZIALFAHRZEUGE

D S B
Höchstqualität!
Schlauchboote für Flug- und Wassersport
Deutsche Schlauchbootfabrik Hans Scheibert
Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32a · Fernruf: Sammel-Nr. 676626

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0020
gefördert durch Baden-Württemberg

sind von amtlicher Seite inszeniert, das Kolonialministerium Seiner Majestät steht hinter der ganzen Sache. Warum?

Man war sehr peinlich überrascht gewesen, als man sein, Dawsons Vorwort zu dem Buch des deutschen Gouverneurs Schnee „German Colonisation Past and Future" zu sehen bekam. Dawson hatte da festgestellt:

> „Man wählte im Jahre 1919 ein niedriges und unwürdiges Vorgehen. Es hat in der Geschichte noch nie einen solchen Schacher im großen mit Menschenfleisch und Menschenblut gegeben als denjenigen, der 1919 in Paris stattfand . . ."

Man kann verstehen, daß den Herren im britischen Kolonialministerium diese Worte auf die Nerven gingen. Man hatte schon Ärger und Unannehmlichkeiten genug. Diese Deutschen ließen nicht nach, immer wieder ihr Recht auf Rückgabe der Kolonien zu betonen. Was viel schlimmer war, diese Forderungen wurden mehr und mehr beachtet, und in England selbst vergrößerte sich offensichtlich die Zahl der Leute, die solchen gefährlichen Stimmen ihr Ohr liehen.

„Noch nie einen solchen Schacher im großen mit Menschenfleisch und Menschenblut . . ." Drastischer und schonungsloser ist vielleicht niemals das Kolonialverbrechen von Versailles angeprangert worden. Und es sind die Feststellungen eines Engländers, eines Angehörigen der Nation, die in vierhundert Jahren nicht weniger als 150 Raubkriege führte, um sich ihr Weltreich zusammenzustehlen, die den Sklavenhandel zu einem „Geschäft" mit riesigen Gewinnen machte, die den berüchtigten Opiumkrieg gegen China entfesselte, die 26 379 Frauen und Kinder im Burenkrieg zugrunde gehen ließ, die in Europa, Afrika, Asien und Amerika Revolutionen anzettelte, Kriege vorbereitete und zum Krieg trieb, wenn es London wünschenswert erschien.

Als zwischen dem 23. und 30. Januar 1919 unter Ausschluß der Öffentlichkeit in Versailles von den Westmächten die Entscheidung über die deutschen Kolonien herbeigeführt wurde, sah sich England wiederum am Ziel eines Raubzuges, der sich über jedes Recht hinwegsetzte, Menschen wie Spekulationsgegenstände, ohne nur auch einmal ihre Meinung zu hören, unter ein Regime brachte, das sie fürchteten, der den faulen Kompromiß des Mandatssystems zum Grundsatz einer angeblich neuen und besseren Ordnung erhob und der das Empfinden, der „weiße Mann" sei gerecht, in der Welt der „Schwarzen" systematisch untergrub.

Deutschland wird seine Kolonien zurückbekommen. Das Kolonialverbrechen von Versailles, von dem der damalige Südafrikanische Premierminister General Hertzog am 28. Januar 1937 erklärte, „die Unzuverlässigkeit und Unwürdigkeit dieser Urkunde genügen, sie zu den schimpflichsten Begräbnissen aller ähnlichen Schriften der Kriegszeit zu verdammen", wird dann gesühnt sein.

Auf Deutschland warten große Aufgaben. Es wird nicht die geringste sein, die Mißstände zu beseitigen, die sich ergaben, als die Briten in Afrika regierten . .

Städtische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU. ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Gegen **Asthma** und **Bronchitis**
Breitkreutz-Asthma Pulver zum Einnehmen
Wirkt anfallbeseitigend — schleimlösend — beruhigend — guter Nachtschlaf — bestens begutachtet — ärztlich erprobt — begeisterte Anerkennungen — Überzeugen Sie sich von der Wirkung — Packung RM 1.46 in Apotheken — Falls nicht erhältlich oder wegen Gratisprobe schreibe man an Breitkreutz Komm.-Ges., Bln.-Tempelhof 1/15 f, Rumeyplan 46

Wir **fabrizieren**
MAUSER
Jagd-Sport-und Verteidigungswaffen
MAUSER
MAUSER
10 Tasten-Addier-und Buchungsmaschinen
MAUSER
MAUSER
Präzisions-Feinmessverkzeuge
MAUSER
MAUSER
Spezial-Industrie-Nähmaschinen
MAUSER SPEZIAL
MAUSER-WERKE A-G
OBERNDORF (NECKAR)

Dreieck-Salz
Gegen Schmerzen
Bei **Erkältungen**
Frei von schädlichen Alkaloiden. Die Untersuchungen erfahrener Mediziner beurkunden: Dreieck-Salz wirkt gut, hilft schnell und sicher ohne den Magen anzugreifen. Seine schnelle Wirkung beruht unter anderem auf der Tatsache, daß das leicht lösliche Salz besonders schnell vom Verdauungskanal aufgenommen wird. Bitte, überzeugen Sie sich selbst. In fast allen Apotheken u. Drogerien vorrätig 80 ₰
Seit Jahren bewährt bei: Kopf- u. Zahnschmerzen, Erkältungskrankheit., Fieber, Rheuma-, Ischias- u. Migräneschmerzen
Hilft schnell und sicher

Deutsch — aber richtig!
Mit:
Wörterbuch der deutschen Sprache
2 prakt. Nachschlagebücher f. die Zweifelsfragen des täglichen Lebens. 2,75 RM. (mit Porto und Nachnahme 3,40)
Postscheckkonto Berlin 17454
Albanus Buchvertrieb
BERLIN SW 68 / 47

Lebenserfolg-Bücher
Durch gute Lebensart zum Erfolg! 2,-
Lerne reden! 2,-
Der rechte Brief zur rechten Zeit 2,-
Das Unterhaltungsgespräch . . 1,75
Pfg. e. Verp. -,45 Nachn. -,20 mehr
Postscheckkonto Berlin 17454
Albanus Buchvertrieb, Berlin SW 68 / 47

Schreibmaschinen
Gebr. **Weinitschke**
Berlin C 2, Spittelmarkt 1-2 · 16 56 11

Bonsa die Klinge ohne Tadel!
BONSA EXTRA HOHLSCHLIFF D.R.P. Nr. 525151
BONSA-WERK SOLINGEN

SCHERK
Keine Rasierschmerzen mehr!
Nach dem Rasieren ist die Haut gereizt, bleibt gespannt und brennt wie Feuer. Wer Tarr gebraucht, kennt keinen Rasierärger mehr, es gibt kein Brennen, kein Spannen, keine Infektion und keine kleinen Pickel mehr. Die Haut ist weich und geschmeidig und sieht immer tadellos aus. Tarr wirkt stark desinfizierend und ist eine wahre Wohltat für die Haut.

NACH DEM RASIEREN
TARR
T 39

Die während des Krieges erscheinenden Hefte der „Wehrmacht" sind Zeitdokumente von geschichtlicher Bedeutung
Dem allgemeinen Wunsche, diese wertvollen Ausgaben zur Erinnerung aufzubewahren, kommt die
„WEHRMACHT"-SAMMELMAPPE
entgegen. Die Hefte können laufend eingefügt werden. Es empfiehlt sich daher, die Sammelmappe nicht nur für den zurückliegenden Jahrgang 1940, sondern auch für die Hefte des kommenden Jahres zu erwerben. Die „Wehrmacht"-Sammelmappen 1940 und 1941 erhalten Sie für je RM 2,50 bei jeder Zeitschriften- und Buchhandlung. Bei Zusendung durch die Post werden für Verpackung und Porto 40 Rpf berechnet
VERLAG „DIE WEHRMACHT" KG.
Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7/8 · Telefon 323985 · Postscheckkonto: Berlin Nr. 382

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0021
gefördert durch Baden-Württemberg

Die Feuertaufe und der Mönch

Von Gefr. Walter Henkels

Die bleibende Erinnerung unserer Feuertaufe ist Dünkirchen. Mit dem 31. Mai 1940 als Datum.

Mit Wehmut denke ich daran, daß einer von uns verschollen blieb, der Kanonier P. aus Siegburg im Rheinland, der Kradmelder. Vier Monate später kam Nachricht über ihn, den Totgeglaubten, daß ihn die Briten als Gefangenen nach Kanada verschleppt hatten.

Dennoch, der Humor bleibt zweifellos die beste Weltanschauung. Aber mit dieser Bemerkung wird der Leser nicht viel anzufangen verstehen, wenn ich die Dinge nicht der Reihe nach erzähle. Auch soll gleich gesagt werden, daß der Mönch, der gleichsam die Pointe dieser Skizze darstellt, nicht irgendein Kuttenträger ist, sondern die Mönchsgrasmücke, jenes jubilierende und fröhliche Vögelchen, — zu Hause nannten wir es übrigens Schwarzplättchen — das im Brehm als Mönch bezeichnet wird.

Am Nachmittag des 30. Mai, die Sonne stand glutweiß am flandrischen Himmel, rückte unsere Flakbatterie in dem Dörfchen Westkapell, unweit Dünkirchen ein; wie es hieß, waren es noch zehn Kilometer bis Dünkirchen. In dem Dörfchen mochte es bisher wohl etwas biedermeierlich zugegangen sein, etwas vom Wohlwollen und der Beschaulichkeit des schwerblütigen Flanderns vermeinte man noch zu spüren, obwohl jetzt die Stunde grausigsten Krieges das Wort führte. Das dörfliche Gewinkel war von den Schüssen deutscher Infanterie, den Bomben deutscher Stukas und den Granaten deutscher Panzerwagen, Flak- und Pakgeschützen rauh in Mitleidenschaft genommen. Im Schloßpark von Westkapell hatten sich vierzig Engländer verteidigt, hart und verbissen. Sie hatten zwei unserer Panzerwagen und unserer Kradschützen in den Park gelockt und dann, wie es der englischen Fairneß entspricht, aus dem Hinterhalt erschossen. Dreizehn deutsche Kameraden, allein vier Leutnants, wurden im Park begraben. Zwanzig Engländer waren tot, die restlichen zwanzig nun in unserer Gefangenschaft, lümmelten sich, rauchend oder Corned Beaf schmatzend, unter den Buchen des Parks.

Neben uns, zwei Kolonnen nebeneinander, fahren die Kameraden der Waffen-SS. Hinter uns liegt Westkapell, vor uns, von riesigen schwarzen Brandwolken überdacht, Dünkirchen. Dahinein soll es gehen, in dieses Inferno. Tote liegen am Wege, Hunderte, zahllos. Tote Engländer, auch Franzosen, auch Schwarze. Wie wütende Sperber stoßen unsere Stukas auf die Stadt.

Sonderbare Gefühle sind das. Sonderbare Gefühle der Benommenheit. Ganz langsam zuckeln unsere Fahrzeuge mit den Geschützen nach vorn. Gas, Schalten, Gas, Schalten. So geht das. Ein Dutzend Bristol-Blenheims sind über uns. Unsere Spritzen spucken ihre Leuchtspur nach oben, wütend und ohne Unterlaß. Aber die Briten sind zu hoch. Rechts von uns, links von uns gehen Artillerie und schwere Flak in Stellung. Raus, was aus den Rohren geht.

So tobt die Schlacht um Dünkirchen. Mit einer unheimlichen Erbitterung tobt sie. Wenn eine feindliche Artilleriegranate angegurgelt kommt, ziehen wir die Köpfe ein. Ausgerechnet dich soll's treffen? Ausgerechnet dich? Es trifft einen nicht.

Wir waren in Holland dabei, in Rotterdam, wir waren bei Arras und Cambrai. Aber dies hier, Kamerad Nebenmann, dies scheint unsere erste handfeste Feuertaufe zu sein.

Der Klee steht in Blüte, und dazwischen blühen Mohn und Kornrade. Dahinein, auf diesen Acker, steuern wir unsere Geländefahrzeuge mit den Geschützen. Feindliche Panzer werden einen Ausfall versuchen. Links und rechts bellen die MG. Wie sauber und gleichmäßig sie bellen.

Was ist der Tod in solchen Stunden? Wir haben soviel Tod, soviel gewaltsamen Tod gesehen, daß man auf den, der hier umgeht, nicht viel mehr achtet.

Es ist Nacht. Und die Schlacht tobt ohne Unterlaß. Die berstende Luft hängt voller Fieber, voller Glühen, voller Schrecken. Wie klein man ist.

Um die Mitternacht gurgelt es plötzlich heran. Genau auf unsere Stellung, genau. Gefährliches Pfeifen, und dann macht es Wumm. Wumm, wumm — haut es ein. Das ist die feindliche Artillerie. Das ist die englische Schiffsartillerie. Wenn man nur etwas tun könnte, wenn man schießen könnte. Hilflos liegen wir in Klee und Mohn, wirklich hilflos.

„Ruhig durchatmen", sagt Schäng, der neben mir liegt, „dann macht keiner in die Hose, ganz ruhig!"

Wie gut die Erde riecht, in die das Gesicht gepreßt ist, wie gut. Gute Mutter Erde! Wie der Klee duftet. Oh, man möchte nicht sterben, jetzt nicht, Mutter Erde, jetzt nicht.

Es pfeift und wummt, pfeift und wummt, und jedesmal: Augen zu und Nase ganz tief in den Dreck.

Metall klickert. Das sind die Splitter, die gegen das Geschütz sausen.

Wenn Schäng morgen früh beerdigt wird, sagt er, sollen wir ihn auf den Bauch legen, das sei sein letzter Wunsch. Seinen guten Rock vermache er mir, ich darf ihm den ausziehen, die Schokolade Hubert, der sie seinem Änn̈chen nach Hause schicken kann. Beck, der Fahrer, bekomme nichts, allenfalls das Liederbuch, das er in der Brusttasche trage, damit er endlich den Text lerne: „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern." Die neuen Hosenträger sind für Karl.

So blüht mitten im Kleefeld und mitten in düsterer Nacht ein neues goldiges Blümlein: der Humor. Zwar Galgenhumor voll bitterer Ironie, aber immerhin Humor. Auch wenn der Knochenmann so dicht um einen herumfuchtelt, ist der Humor eine gute und ersprießliche Angelegenheit, ja, eine Weltanschauung. Es gibt allerlei närrische Käuze auf dieser Welt.

Karl-Heinz sagt, als die Splitterchen wieder klickern: „Dreck", sagt er, „ich robbe drüben in den Straßengraben".

Hubert: „Ob wir noch mal nach Hause kommen? Am liebsten möchte ich Fernträuung machen."

Aber die meisten sagen nichts. Sie fühlen nur, wie er ganz dicht an der Gurgel sitzt, der Tod.

Drei Stunden lang hat die Feuertaufe gedauert. Genau drei Stunden.

Vor uns, im hohen Baum, sitzt der Mönch, das Schwarzplättchen. Es ist ein Morgen voll guten Beginnens mit Sonne und dampfender Bauernerde. Dünkirchen brennt und schwelt. Diesen Mönch da kann niemand überhören. Niemand. Er singt seine Frühlingsarie vom hohen, wenn auch nicht sicheren Port des Laubbaumes, als ob er vom Himmel gesandt sei, das Kriegsgeschrei zu übertönen: Seht, schön ist sie doch, die Welt! Es ist ein Kullern und Plätschern wie ein reines Bergwasser, der Gesang des Vogels: hei-jio, hei-jio geht es im Überschwang zwischen den Koloraturen. Hei-jio, hei-jio!

Da möchten auch wir einstimmen: Die Welt ist schön! Hei-jio, hei-jio!

Der gute Dujardin Rum

zu Grog und Tee kommt aus Jamaika. Heute müssen Sie oft vergeblich nach unseren Rums fragen. Dafür liefern wir aber nach wie vor in der altbekannten Güte. Sollte es Ihnen glücken, zu Sylvester eine Flasche zu erwischen, so werden Sie zufrieden schmunzeln. Auch der Rum von

Dujardin

ist der alte geblieben!

Seit 1810 Uerdingen/Rh.

..auch ihm hilft Nivea

die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig.

NIVEA CREME

263

Mit Schuppen fängt es an — mit der Glatze hört es auf. — Schuppen sind Vorboten für Haarausfall! Wer nicht unter Schuppen leiden will, vom Haarausfall verschont sein möchte, ein schönes volles Haar bis ins hohe Alter wünscht, der pflege sein Haar mit

SEBALDs HAARTINKTUR

PREISE: RM 1.75 UND 3.25 — 1/2 LITER RM 5.25

Für RM 1.75 monatlich

erhalten Sie als Abonnent der Buchgemeinde jährlich **12 prächtige Monatshefte** mit fesselnden Erzählungen, interessanten Bildberichten sowie **7 wertvolle Bücher** berühmter und beliebter Schriftsteller (z. B. Bloem, Burg, Frenssen, Ganghofer, Heer, Speckmann, Daumann, Stratz, Renker in bestmöglicher, gediegener und vorbildlicher Ausstattung.

Eine Bücherei von bleibendem Wert!

Völlig freie Auswahl nach eigenem Geschmack aus mehr als 200 Bänd. mod. Schrifttums u. d. Weltliterat.

BESTELLSCHEIN *an d. Buchgemeinde Berlin SW 68, Oranienstraße 98*

Ich bestelle hiermit ein Jahresabonnement u. erwarte die 12 Lief. unt. Nachn. v. RM 1.75 zuzügl. Porto

Name: .....

Beruf: .....

Wohnung: ..... Wh.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0022

gefördert durch Baden-Württemberg

Kopfschmerzen

für viele eine entsetzliche Plage halten sie doch in unverminderter Heftigkeit oft stundenlang an, und drohen gleichsam den Kopf zu zersprengen.

Warum sich aber so quälen? Hier hilft meist schon sehr schnell Herbin-Stadin die Tablette mit dem H. im Dreieck, weil Sie das Übel an der Wurzel packt, die krampfartigen Spannungen in der Hirnhaut löst und die Zirkulationsstörungen in den Arterien behebt.

Ebenso erfolgreiche Anwendung bei Zahnschmerzen, Rheuma, Grippe, Leib- und Rückenschmerzen, sowie bei anderen schmerzhaften Störungen.

Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz und bündig Weber's Tablette mit dem H. im Dreieck.

10 Tbl. 0.60 · 20 Tbl. 0.99 · 60 Tbl. 2.42

Schlauchboote

AUGUST STELLING

Wasser- u. Luft-Fahrzeugbau

BERLIN-SCHMARGENDF. • BERKAERSTR. 31

Werk Seddin b. Stolp (Pom.) *Werk Stralsund*

Störungen im Magen

wie ein unangenehmes Völlegefühl, Magendruck sowie Sodbrennen und saures Aufstoßen haben ihre Ursache häufig in einem Überschuß an Magensäure. Hier bringt die bekannte Biserirte Magnesia wirksame Hilfe. Schon 2-3 Tabletten dieses bewährten Mittels schaffen oft bereits nach Minuten wesentliche Erleichterung, denn Sie binden den Säureüberschuß und bringen so die Störungen zum Schwinden.

Biserirte Magnesia

das seit Jahrzehnten erprobte Mittel gegen Magenbeschwerden der geschilderten Art, ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und für RM 2.69 in größeren, vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) erhältlich.

6 spannende *Romane* voll meisterhafter Dramatik!

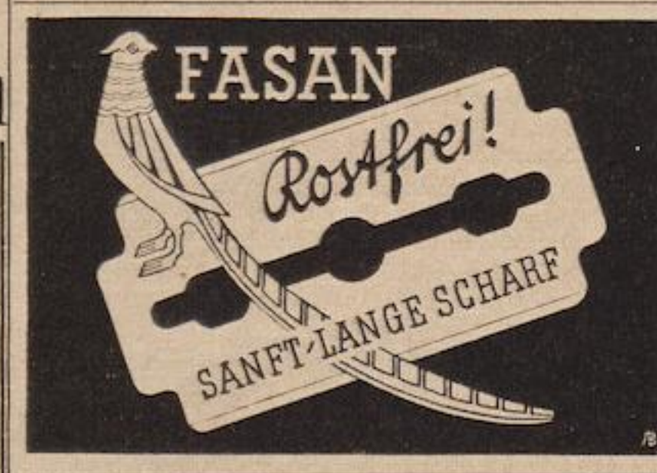
Zaharoff, der Dämon Europas	4.50
Katharina II (Memoiren einer Großfürstin)	2.85
Rinaldo Rinaldini (Liebschaft. u. Abenteuer)	2.85
Die Truhe aus Peking	4.50
Die galanten Abent. d. Kapitän Friedrich	4.80
Die schöne Barbara (a. d. Zeit Karls V.)	4.80

Alle 6 Bände, teils künstl. illustr. mit mehrfarbig. Schutzumschlag, über 2000 Seiten, nur **RM 24,30** und Versandspesen. Auf Wunsch in Monatsraten von **RM 5.—**. Erste Rate b. Lieferung. Erfüllungsort Stuttgart. Umtauschrecht innerhalb 5 Tagen. Sofortige Auslieferung durch Buchversand und **Verlag Karl P. Geuter, Stuttgart-O/ 916**

Buch der Flieger: SONNICHSEN

DAS FLUGZEUG

Umfassendes Handbuch über Aufbau, Triebwerk, Flugwerk, Ausrüstung, elektr. Anlagen, Anzeigegeräte, FT-Anlage, Instandsetzungsarbeiten und Betriebsmaßnahmen. 898 Seiten mit über 750 Abbildungen, 12 teils mehrfarbigen Tafeln und einer Beilage „Deutsche Flugzeugmuster". Ganzleinenband RM 27,— spesenfr. od. monatlich RM 3,—. Erf.-Ort: Berlin-Tempelhof **Walther Freund & Co., Berlin SW 11/WH.** Postscheckkonto: Berlin 7305 — Spezialprospekt frei — **Werber gesucht!**



Planmäßig u. zielbewußt werden Schäden beseitigt und neue Leistungsstätten geschaffen, um allen Anforderungen zu entsprechen. Ebenso sollten auch in unserem Körper nach hartem Einsatz die Kräfte erneuert und die Reserven ergänzt werden, um wieder Höchstleistungen zu ermöglichen. Von bestimmendem Einfluß bei der Steigerung körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit sind Hormone u. Vitamine.

› OKASA ‹

bietet diese lebenswichtigen Wirkstoffe mit nervennährendem Lecithin. Okasa dient zur Erneuerung der Kräfte, zur Belebung der Schaffenslust, zur Stärkung der Nerven.

Okasa-Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau **in Apotheken.** Zusendung der ausführl. Broschüre u. Gratisprobe veranlaßt gegen 24 Pfg. für Porto **HORMO-PHARMA, Berlin SW 35, Kochstraße 18**

Briefmarken-Zeitung „Hansa-Post" prakt. Hamburg 36/183

Kostenlos groß Bild-Broschüre u. Pflege u. Zucht der echten **Harzer Meistersänger** direkt aus der 30 jähr. Kanarien Züchterei **HEYDENREICH** Bad Suderode 18 Harz

Hände hoch! Luxus-Ausführg. Zigaretten-Etui Browning-Form St. 1.60, 3St. 4.50 Pauly, Bergedorf 1

FOTO- Arbeiten, preiswert und gut! Großkopie 7×10 = 12 Pfg. Abzug 6×9 = 8 Pfg. **Der Leica-Belling** Köln/Rh., Hohestr. 90

Falsch od. richtig? Stickstofffr., Ich fahre rad, An Eides Statt. Immer hilft in Zweifelsfällen **Der große Duden** Im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend. Neuest. Sprachgut. Teil I: **Rechtschreibung.** Teil II: **Stilwörterbuch.** Beide Teile in Doppelband geb. **8.20** RM. Dazu: **Volks-Brockhaus Wichtigstes Wissen auf kleinstem Raum!** 42000 Stichw., etwa 3500 Bilder u. Karten, einfarb. u. bunt. Taf. u. Kartens., 35 Übersicht. und Zeittafeln. Gebd. **5** RM. Beide Werke zusammen in Monatsraten von **3** RM an zahlb. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung d. Buchh. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6,** Reudn. Str. 1-7.

Zaubereien und Karten-Kunststücke Nach diesem Lehrbuch können Sie alle möglichen Kunststücke leicht selbst erlernen und ohne Geldausgaben schonbald die neuesten Sachen vorführen. Auch Zahlenkunststücke, Streichholzspiele u. a. Reichhaltig, lehrreich, überraschend, mit 60 Bildern. Dazu 1 Spiel Kobold-Verwandlungskarten m. Anleitung für 18 verschied. Tricks, die verblüffen. **Beides zus. RM 2.75** Nachnahme RM 3.05 **Buchversand Gutenberg** (Inh. Emil Rudolph) **Dresden K 371**

Kopfschmerzen verschwinden schneller wenn man diese nicht nur betäubt, sondern gegen ihre Ursache angeht. Dazu eignet sich Melabon, dessen Einfluß sich nicht nur auf die Schmerzempfindungssphäre im Großhirn, sondern auch auf die Krampfzustände in den Hirnarterien und die dadurch verursachten Zirkulationsstörungen richtet. Außerdem wird Melabon auch wegen seiner guten Verträglichkeit von Ärzten empfohlen. Die Melabonstoffe sind ungepreßt in einer Oblate, wodurch die leichte Aufsaugung durch den Verdauungskanal und damit die überraschend schnelle Schmerzbeseitigung erzielt wird. Packung zu 86 Pf. und RM. 1.66 in Apotheken

Gratis

Verlangen Sie unter Bezugnahme auf diese Anzeige eine Gratisprobe Melabon vom Hersteller Dr. Rentschler & Co., Laupheim M 101

Jiu-Jitsu **Die zuverläss. Waffe der Selbstverteidigung.** Kraft ist Nebensache, Geschicklichkeit alles! Ausführliche Beschreibung, durch geschickte Handgriffe (Befreiung, Angriff, Verteidigung, Festnahme) den stärksten Gegner zu überwältigen. Bestellen Sie das zweiteil. Lehrbuch **Jiu-Jitsu und Judo Kampfsport** mit der hohen Schule zur Reifung des Fortgeschrittenen. **214 prachtvolle große Bilder,** zus. RM 4.10 einschl. Porto, (Nachnahme RM 4.40) **Buchversand Gutenberg** Inh.: Emil Rudolph **Dresden-G 371**

Naturmedizin **Vanders einmalige, unübertroffene Leistung, 600** Seiten mit über **500** Textabbildungen und **24** mehrfarbigen Tafeln. Lexikon-Großformat. Übersichtliche Textanordnung. Leichtes Nachschlagen. **Überreiche Bebilderung.** Hauptgrupp.: Krankheitslehre der Naturmedizin. Heilanwendungen. Krankenernährung nach den Grundsätzen der Naturmedizin. Heilkräuter und ihre Anwendung. Behandlung d. Krankheiten. Ferner: Befruchtung, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Barpreis 28 RM, in Raten Preis **29.40** RM, v. **3.-** RM monatlich an zahlbar. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlg. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6,** Reudn. Str. 1-7.

Tanz im Selbstunterricht mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause die modernen Tänze, alle Schritt-, Rund- und Gesellschaftstänze, ferner den guten alten Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. – Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen.

Bestellen Sie die Auflage **1940** „Der flotte, redegewandte Tänzer", RM 3.85 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4.15). **Buchversand Gutenberg Dresden-U 371** (Inhaber: Emil Rudolph)

RADIO LASSO die transportable Antenne (verbund. mit Sperrkreis, Lautregler, Wellentrenner, Feinstabstimmer) bringt alle deutschen Sender. Von Laienhand in 1 Min. an jed. Empfänger drahtlos anbringbar. RM 9.85 u. 0.75 Nachnahme. Prospekt frei! **Max Wunderlich,** Köln 76

Reithosen bequem und elegant daher armeebekannt! Fürisch Reithosen-Spezialist **München 5.** Katal. 2 m. Maßanleitg. u. Sitzgarantie verlang.

Preiswerte, gute Musikinstrumente spez. Harmonikas seit 1885 nur von

Hermann Dölling jr., Sachsenberg-Georgenthal Nr. 76 **Katalog gratis!**

Raucher Entwöhnung durch **Ultrafuma-Gold** Geringe Kosten. Prosp. frei. Unschädlich. **E. Conert, Hamburg 21/54**

sind nicht nur ungemütlich, sondern auch eine Gefahr für Ihre Gesundheit. Sorgen Sie dafür, daß Ihre Füße stets warm und trocken sind.

Pflegen Sie Ihre Füße mit Efasit!

Efasit-Fußbad fördert die Blutzirkulation und kräftigt den Fuß. 8 Bäder 90 Pfg. Efasit-Creme heilt wunde Füße und verhindert Frostschäden. Dose 55 Pfg. Efasit-Puder macht die Haut weich und geschmeidig und verschafft trockene und warme Füße. Streudose 75 Pfg. Efasit-Tinktur: Hochwirksam bei Hühneraugen, Schwielen und Hornhaut. Flasche 75 Pfg.

Nehmen Sie noch heute abend ein heißes Efasit-Fußbad, dann den Fuß kräftig mit Efasit-Creme massieren und morgens tüchtig mit Efasit-Puder einstreuen. Sie werden fühlen, wie gut Ihnen Efasit tut u. wie herrlich warm es Ihre Füße macht!

Efasit

erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Togal gegen Erkältungs-Krankheiten

Togal ist hervorragend bewährt bei

Rheuma Ischias Hexenschuß | **Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen**

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

Preis 99 Pfg. In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Durch Können zum Erfolg, zum Können durch Wissen, zum Wissen durch die

„Neue Kaufmännische Bücherei",

das große unentbehrliche Lehr- und Nachschlagewerk. Gesamtumfang 3544 Seiten

Aus dem Inhalt: Organisation, Buchungstechnik, Abschluß und Auswertung der doppelten Buchhaltung — Bilanzen a. besonderem Anlaß — Beispiele für schwierige Fälle der Buchhaltung — Scheck-, Wechsel- und Zahlungsverkehr — Das Kreditgeschäft — Die Wertpapiere — Bürgerliches und Handelsrecht — Grundeigentumsrecht — Rechtsgang vor den ordentlichen Gerichten — Zwangsvollstreckungsrecht — Musterbriefe aus allen Briefgattungen d. Geschäftsverkehrs — Sprache und Stil des Geschäftsbriefes — Deutsches Satzwörterbuch für den Schriftverkehr

Zahlr. freiwillige Anerkennungen beweisen, daß die von anerkannten Fachleuten bearbeitete Bücherei mustergültig und leicht verständlich ist. Der Preis der achtbändigen, in K.-Halbleder gebundenen Bücherei ist 44.- RM. Auf Wunsch Monatsraten von nur 5.- RM. Erste Rate bei Lieferung

R. Wichert Buchhandlg. **Berlin-Lichterfelde 1E** Erfüllungsort: Bln.-Lichterfelde

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0023
gefördert durch Baden-Württemberg

DAS BÜCHERBRETT

Kolonial-Bücherei. Herausgegeben unter Mitwirkung der Auslandsorganisation der NSDAP., des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsbundes Deutscher Seegeltung. Steiniger-Verlag, Berlin. Je Heft 0,20 RM.

Unter dem Titel „Kolonial-Bücherei" erscheint seit kurzem in wöchentlicher Folge eine Schriftenreihe, die sich zum Ziel setzt, die großen Leistungen, mit denen tapfere, deutsche Soldaten und wagemutige deutsche Männer in unseren Kolonien, in fernen Ländern und auf allen Meeren sich für ihr Vaterland einsetzten und für das Deutschtum wirkten, darzustellen und ihre Taten, Erlebnisse und Abenteuer in wirklichkeitsgetreuen und spannenden Schilderungen zu vermitteln. Die bisher veröffentlichten und die Themen der weiter angekündigten Hefte versprechen eine fesselnde Lektüre und werden ohne Zweifel Begeisterung wecken, besonders unter der Jugend, und den Blick öffnen für die großen Aufgaben, die in Zukunft dem Deutschen in Übersee wieder gestellt sein werden. Buchholz

Tjark Herbert Usen, Eine Jägerkompanie. 216 Seiten. Geb. 4,80 RM. Traditionsverlag Kolk & Co. Berlin 1938.

Eine Jägerkompanie wird von der rumänischen an die Westfront verlegt. Die Kameradschaft dieser Männer, die im zivilen Leben verschiedenste Berufe ausfüllen, erleichtert die Eingewöhnung in die veränderten Umstände. Die Kameradschaft ist es, die sie zu den äußerlich sichtbaren Erfolgen befähigt, sie ist es aber auch, die ihnen die Kraft gibt, im stillen Kampf des unbekannten Soldaten, in hoffnungsloser Lage ihre Pflicht bis zum Äußersten zu erfüllen. Einen nach dem anderen verliert die Gruppe durch den Tod oder durch Verwundung. Ersatz kommt neu hinzu; aber der Geist dieser kleinen Gruppe bleibt unverändert. Im Kampfe beweist ein jeder, daß er dazu gehört. Die Kampfgemeinschaft verbindet Soldat und Offizier zu engster Schicksalsgemeinschaft.

In fesselnder Darstellung schildert Usen den Kampf dieser Männer gegen den Feind, gegen Mangel und Entbehrung und gegen die schwindende Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang. Das vorliegende Buch reiht sich vollwertig ein in die nicht kleine Zahl der Darstellungen und Romane, die das Erleben des großen Krieges zum Gegenstand haben und dessen Traditionen den Kämpfern des gegenwärtigen Krieges um Deutschlands Freiheit und Größe überantworten.

Stefan Utsch, Todesurteil in Tours 1917. Aufzeichnungen des Kriegsgefangenen 389. 199 S. 17 Aufnahmen. Berlin, Deutscher Verlag. 1940.

Ein deutscher Soldat gerät im Jahre 1917 in französische Kriegsgefangenschaft und wird einem Erntetrupp zugeteilt. In der Selbstverteidigung gerät er ins Handgemenge mit einem brutalen französischen Soldaten, der dabei versehentlich von einem zweiten Posten erschossen wird. Um der zu erwartenden Strafe zu entgehen, entflieht der Gefangene, wird wieder ergriffen und wegen Mordes vor ein Kriegsgericht gestellt. Das von Anbeginn an feststehende Urteil lautet auf Todesstrafe, die nach langem Zögern zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit gemildert wird. Als nach Kriegsende die deutschen Gefangenen widerrechtlich noch festgehalten werden, gelingt ein zweiter Fluchtversuch, der unternommen wurde, um der drohenden Deportierung nach Cayenne zu entgehen.

Das Buch ist ein erschütterndes Gemälde der brutalen Behandlung, die den deutschen Soldaten in französischen Gefangenenlagern erwartete. Schwerste körperliche Mißhandlungen ließen den beneidenswert erscheinen, den der Tod rechtzeitig seinen Peinigern entzog; seelische Martern brachten die Gefangenen dem Wahnsinn nahe. Nur selten tritt aus der Masse derjenigen, die ihre Aufgabe im Quälen der ihnen unterstellten Opfer erblickten, ein Einzelner hervor, der wie Chané, wie der Rechtsanwalt oder wie der Geistliche sich der Gefangenen annahm und sich bemühte, ihnen ihr Schicksal zu erleichtern. So ist das Los dieses einen Soldaten nichts Außerordentliches, sondern nur ein Beispiel für das, was Tausende im Weltkrieg erleben mußten, und was auch die erfahren haben, die im gegenwärtigen Krieg vorübergehend in französische Gefangenschaft gerieten. Glücklich der, dem die aufopfernde Hilfe seiner Kameraden die Flucht ermöglichte, aber viele wurden abgefangen, bevor sie die rettende Grenze erreichten, und erlagen einer schnellen Kugel oder dem Martyrium in französischen Gefängnissen.

In schlichter und doch packender Sprache gibt uns der Verfasser diesen eindrucksvollen und ergreifenden Bericht. Dr. Wolfgang Treue

Hans F. Zeck, Nordsee, Raum der Entscheidungen. Wilhelm Goldmann-Verlag, Leipzig. Geb. 7,50 RM.

Der Verfasser, der als hervorragender Kenner westeuropäischer Probleme einen Namen hat, legt hier ein höchst aktuelles Buch vor. Gerade weil unsere Zeit zugleich mit dem Niedergang Englands Europa ein neues Gesicht gibt, so daß sich die Länder des Nordseeraumes in grundlegender Weise anders orientieren werden, ist das Buch von wegweisendem Wert. Es zeigt in einer umfassenden Schau, welche Wandlungen der Nordseeraum durchmachte, welche Kräfte ihn in und nach der Wikingerzeit bestimmten, welche Bedeutung die Hansa hatte, wie Nationalstaaten ringsum sich bildeten, das Übergewicht Englands sich herausstellte, und wie doch trotz scheinbarer Ruhe die Nordsee ein Meer der Spannungen blieb, die sich jetzt in der gewaltigen Auseinandersetzung zwischen England und Deutschland lösen müssen. Das Verständnis für das, was heute an Umstellung z. B. in Norwegen, Dänemark, Belgien vor sich geht, nachdem bestimmte Einflüsse nicht nur vorübergehend sich ausschalten, auf der anderen Seite der neue, riesige Magnet Europa wirksam wird, das Verständnis für diese und allenthalben rings um die Nordsee drängenden Fragen wird dem Leser außerordentlich erleichtert. Durch die Ereignisse unserer Tage bekommt die gute sachliche Darstellung des Buches einen hochdramatischen Charakter. Viele Karten, gute statistische Nachweise unterstützen die wertvolle Arbeit. Otto Buchholz

Frau Weber ist stolz darauf, daß sie für ihren Mann, der draußen steht, einspringen darf.

Der Professor fährt täglich zur gleichen Stunde und freut sich immer, wenn er sie sieht — und hört.

„Wie kriegen Sie das fertig, so viel auszurufen, ohne daß es Ihrer weichen Stimme schadet?"

— „Ich nehme Wybert! Die habe ich meinem Mann auch immer mitgegeben. Wybert hält die Stimme klar."

Kaliklora
Die angenehm schäumende
Zahnpasta
Halbe Tube –.35, große Tube –.60

Fugger Kirsch
FUGGER-LIKÖRE · BERLIN SW 61

Interessant!
Vielseitig!
Weitschauend!
berichten hervorragende Sachkenner über alle Wissensgebiete in der
Berliner Börsen-Zeitung
Die Tageszeitung von Weltgeltung

Hohner
Und andere Marken
Zahlungs-Erleichterg.
Reichh. Katalog gratis
Wilh. Oberpottkamp
Hannover 31 h

„Unsterbliche Front"
10 Bücher vom Heldengang des deutschen Volkes im großen Kriege. I. u. II. Geschenk-Kassette mit je 5 Bänden. Inhalt: I. Ettighoffer: Eine Armee meutert, Ettighoffer: Nacht über Sibirien, Ettighoffer: Verdun, das große Gericht, v. Langsdorff: U-Boote am Feind, Ettighoffer: Gespenster am Toten Mann. II. Ettighoffer: Sturm 1918, Laar: Der Kampf um die Dardanellen, Ettighoffer: Von der Teufelsinsel zum Leben, v. Salomon: Die Geächteten, Goote: Wir fahren den Tod. Die I. Buchkassette kostet nur RM 17.75, die II. Buchkassette nur RM 18.65 und ist ohne Preisaufschlag zu beziehen gegen Monatsraten von je RM 2.— pro Kassette. Bei Bezug beider Ausgaben beträgt die Monatsrate RM 3.60. Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort ist Dortmund.
Nur RM 2.- monatlich
Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 44, Gutenbergstr. 35, Postf. 307

Laut lesen und weitererzählen!
Ich helfe Ihnen weiter.
Kurzschrift
(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück)! Der Abiturient Karl Ditsche in Friedewalde schrieb am 7. 8. 40: „Schon nach 3 Monaten hatte ich eine Schreibgeschwindigkeit von 120 Silben pro Minute erreicht." Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatl. geprüft. Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sof. in off. Umschl. diese Anzeige ein (3 Pf. Porto).
An die Deutsche-Kurzschrift-Fernschule Berlin-Pankow Nr. 363 Q
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zuname: .....
Ort und Straße: .....

HOHNER u. andere Marken
Bunter Prachtkat. gratis. 130 Bild.
Jörgensen DÜSSELDORF

Tabakgifte
schädigen Sie. Tabakfeind entwöhnt schnell. Garantie für Unschädlichkeit und interessante Schrift frei.
Broedling, Berlin W 8/Wm. Leipziger Straße 103

Laubsägerei, Flug- u. Schiffsmodellbau. Holz-Vorlagen, Werkzeuge, Baupl., Werkst. List. gr.
Hofmann & Schmitt
Limburgerhof 17 Pf

Katalog Zauber Kunst Gratis
J. BARTL
Hamburg 36/84

Pigmentan Hautschutz bei Sonne-Wind-Wetter-Kälte!
Tub. -.54, Dos. -.42 u. -.75, Flasch. -.85 u. 1.35, Ultra-Pigmenten Tub. -.85

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0024
gefördert durch Baden-Württemberg

3 mal Putz ozuloust - for - for - for

Leutnant der Reserve P. war im bürgerlichen Beruf Professor der Geschichte. Ihm passierte es bei Richtungsangaben dauernd, daß er die Baumarten miteinander verwechselte. Nannte er Buchen, so waren es Ulmen, sagte er Eichen, so waren es todsicher Buchen. Ein Feldwebel berichtigte stets in militärisch-taktvoller Weise die Irrtümer. Der Leutnant staunte über die tiefgründigen Naturkenntnisse des Feldwebels und fragte ihn: „Sie sind sicher Kollege von der Botanik?" „Zu Befehl, Herr Leutnant, ich bin im Zivilberuf Besenbinder!"

*

„Na, zum Donnerwetter," entrüstet sich der Unteroffizier über einen jungen Rekruten, „wie stehen Sie denn im Glied? Wie der schiefe Turm von Pisa! Sie stammen wohl aus der Gegend? Nicht? Komisch! Na, woher denn?" „Aus Baden-Baden!" „Na, sehen Sie — — stottern tun Sie auch noch!"

*

Hauptmann von M. versteht es hervorragend, seinen Mannen die Grundregeln militärischen Tuns und Wesens in Beispielen, Bildern und Gleichnissen mund- und hirngerecht zu machen. Vor dem Ausrücken an die Westfront hielt er folgende knappe Anrede: „Ein tüchtiger Soldat ist auch fröhlich, aber Leute, hütet euch vor den vier Seligkeiten, die ich für den Tod nicht ausstehen kann. Die Soldaten meiner Kompanie will ich nie sehen: Vor dem Dienst trübselig, im Dienst saumselig, nach dem Dienst glückselig und abends bierselig!"

*

Der Stab eines Panzerregiments war in einem polnischen Gehöft untergebracht. Der Stall war nur mit einer einzigen Kuh bestückt, das übrige Vieh war von den Polen fortgetrieben worden oder irgendwie umgekommen. Na, eine Kuh ist immerhin besser als gar nichts. Leider mußten die derzeitigen Besitzer fast jeden Morgen feststellen, daß die Kuh von fremder Hand gemolken worden war.

Da verfiel Unteroffizier Schütteborn auf den schlauen Gedanken, der Kuh ein Schild um den Hals zu hängen, auf dem geschrieben stand: „Vorsicht! Kuh ist krank!" Anderen Tags fand man auf dieser Warnungstafel den Zusatz: „Besten Dank! Milch wird abgekocht!" Und die Kuh war natürlich wieder leer!

*

Der Soldat Hahn erschien urlaubsheischend im Heiligtum der Schreibstube. „Was, Urlaub", knurrte der Oberfeldwebel, „Menschenskind, Sie haben doch erst vor zwei Monaten Urlaub gehabt. Ihnen wärs wohl am liebsten, wenn wir statt am Westwall im Urwald lägen, weil's da lauter Ur-laub gäbe. Urlaub! Urlaub! Daß ich nicht lache! Haben Sie mal in der Schule vom Dreißigjährigen Krieg gehört?" „Jawohl, Herr Oberfeldwebel." „Na, ja — war da nur einmal von Urlaub die Rede? Sehen Sie — und der Konflikt hat dreißig Jahre gedauert. Also abschwirren!"

*

Die Verwundeten eines Reservelazarettes wurden durch ein buntes Programm unterhalten. Unter anderem versuchte sich die etwa zwei Zentner schwere Gattin eines Handwerksmeisters vom Ort in neckischen Operettenliedern. Nach vier „Zugaben" erst gab die selbstbewußte Künstlerin das Podium frei. „Wie hat Ihnen denn mein Gesang gefallen?" fragte die Sängerin einen der feldgrauen Zuhörer, der besonders eifrig beim Abgang Beifall gespendet hatte. „Hano", sagt der Schwabe, „wisset Se, mir schtelle koi Anspruch — s'isch Krieg!"

*

Ein strahlend schöner Herbsttag. Da ist es eine Lust zu leben und Soldat zu sein! Selbst der Herr Oberst, der eben an der Kolonne langsam vorüberreitet, ist sonnig von Gemüte, denn er redet den Kolonnenführer also an: „Schönes Wetter heute!" „Zu Befehl, Herr Oberst, herrliches Wetter," erwidert dieser erfreut über die huldvolle Anrede. „Gestern war auch schönes Wetter, was? Und die Tage zuvor auch, nicht wahr?" „Jawohl, Herr Oberst, es ist schon die ganze Woche so!" „Aha," macht der Herr Oberst, „da wundert es mich aber doch wirklich sehr, daß Ihre Wagen alle so schmutzig sind . . . Guten Morgen!"

Gliederreißen Gicht-Schmerzen

Fr. Marie Lorenz, Private, Wien 23, Fischamend J. W. 227, schr. am 25. 1. 40: „Seit Jahren litt ich an Gliederreißen u. gichtischen Schmerzen in den Kniegelenken so stark, daß ich zeitweise einen Stock benützen mußte. Schon nach Verbrauch weniger Trineral-Ovaltabletten konnte ich nachts wieder schlafen u. heute nach wenigen Monaten sind die Schmerzen bereits ganz verschwunden u. ich kann mit meinen 62 Jahr. u. 106 kg Körpergewicht marschieren wie früher."

Jahrelang starkes Rheuma u. Ischias

Herr Emil Radke, Maurer, Duisburg-Hamborn, Gerlingstr. 1, schr. am 27. 5. 40: „Seit Jahr. litt ich linksseitig so stark an Rheuma u. Ischias, daß ich stets i. Herbst u. Frühj. mehr. Woch. mit d. Arbeit aussetzen mußte. Dies. Jahr versuchte ich Trineral-Ovaltabletten u. war schon n. wenig. Tagen wied. voll arbeitsf. Allen ähnl. Leidenden kann ich Trineral-Ovaltabletten best. empf."

Bei **Rheuma, Ischias, Gicht, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen** helfen die hochwirksamen Trineral-Ovaltabletten. Sie werden auch von Herz-, Magen- und Darmempfindlichen bestens vertragen. Machen Sie sofort einen Versuch! Originalpackung 20 Tabletten **nur 79 Pfennig.** In allen Apotheken erhältlich oder Trineral GmbH., München LR 27/764 Verlangen Sie kostenlose Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit!"

Reden lernen

nach leichtfaßlicher Methode. Schon über 100000 Bezieher. 20 seit. Prospekt kostenlos!

R. HALBECK

Berlin W 35 . Postfach 4

10 erfolgreiche Romane

Tadellose Ausstattung. 3300 Seiten Text. Preis nur RM 28,50. Inhalt: Böttcher, Herren von gestern / Böttcher, Dasstärkere Blut / Bruun, Der unbekannte Gott / Coster, Die Hochzeitsreise / Dumas, Die Kameliendame / Illing, Don Perico / Packard, Pirateninsel / Melville, Omu / Melville, Tapi / Verne, Kurier des Zaren. — Auf Wunsch gegen Monatszahlungen von **nur RM 3,—** ohne Preiserhöhung. — Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. — Erfüllungsort ist Dortmund.

Buchhandlung F. Erdmann,
Dortmund 44, Gutenbergstraße 35
Postschließfach 307

Quälender **Kopfschmerz**

kann auch den stärksten Mann aus der Fassung bringen. Wollen Sie einen klaren Gedanken fassen, so gelingt es Ihnen nicht. Befreiend kann schon eine „Spalt-Tablette" wirken: Der schmerzende Druck entweicht, Sie fühlen sich erleichtert, und das normale Denkvermögen kehrt zurück. „Spalt-Tabletten" sind ein bekanntes Spezialpräparat gegen Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne, rheumatische Schmerzen usw. Die Zusammensetzung ist so getroffen, daß auch die spastisch bedingten Kopfschmerzen bekämpft werden.

Zu haben in allen Apotheken

Kluge Eltern wählen für ihre Buben Rieker-Jungdeutschland-Schuhe, dann sind sie die Schuhsorgen los. Rieker-Schuhe geben dem Fuß den nötigen Halt, sie sind stark gebaut und dauerhaft im Tragen. Kommen Sie mit Ihren Kleinen zur Anprobe ins nächste gute Fachgeschäft.

Rieker SCHUHE
Im Tragen zeigt sich erst der Wert

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen", 376 S., in Halbleinen gebunden, RM 4.45 einschl. Porto (Nachnahme RM 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Buchversand Gutenberg Dresden-St 371
(Inhaber: Emil Rudolph)

F. Ö. G. U. NEPTUN

BLEIKABEL
LEITUNGSMATERIAL
DRAHTSEILE
BANDEISEN
DRÄHTE und DRAHTSTIFTE
STACHELDRAHT
STIEFELEISEN

FELTEN & GUILLEAUME A.G.

WIEN / BRUCK A. D. MUR / DIEMLACH

!! Ausschneiden !!
Kaufe stets gute **Briefmarken-**Sammlungen
Erich Beilstein
Berlin-Tempelhof
Berliner Straße 94

Zauber Liste frei
SCHERZ-ARTIKEL
HORSTER BERLIN 688

Bücherfreunde
finden wertvolle Bücher zu Bruchteilen der früheren Preise in unseren Mitteilungen
„Aus der Bücherstadt Leipzig"
Die Abgabe des Kataloges „21" erfolgt kostenlos und unverbindlich!
A. Foersters Verlag, Leipzig C 1
Versandbuchhandlung, Antonstraße 15-19

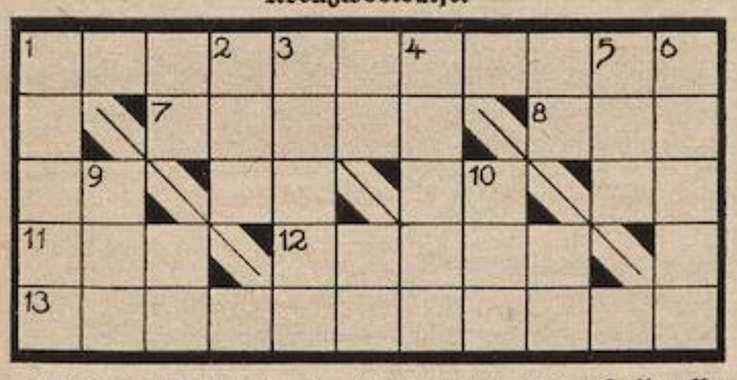
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0025
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Bedeutungsvoll

Es fliegt — dumpf grollt der Donner nach,
Und doch birgt's dein und mein Gemach!

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Formation der Luftwaffe, 7. grammatikalischer Fall, 8. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 11. englische Anrede, 12. kroatischer Erfinder, 13. Fahrzeug der Kriegsmarine.

Senkrecht: 1. Nebenfluß des Neckars, 2. Geschlechtswort, 3. weibliches Hustier, 4. Fahrzeug der Kriegsmarine, 5. griechischer Buchstabe, 6. Vermächtnis, 9. Stadt in Brasilien (Abkürzung), 10. südd. Gebirgszug.

Silbenrätsel

a — aus — bart — ber — burg — ca — ca — char — chat — che — chou — di — dis — dop — e — e — ein — en — en — fen — grim — kling — kra — krebs — kunf — kus — la — le — ler — leu — lo — lot — mund — on — ot — pap — pel — pel — pos — punkt — ri — ro — se — sied — sil — so — sor — su — tee — tei — ten — tes — ur — val — vi — vi — wer — zi.

Aus vorstehenden 58 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Schiller ergeben (ch ist ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. sportliche Übung . . . . _____
2. Ermittlungsbüro . . . . _____
3. griechischer Philosoph . _____
4. Name d. Dachses i. d. Fabel _____
5. Ruf . . . . . _____
6. weiblicher Vorname . . _____
7. Meeresbewohner . . . . _____
8. Hustenmittel . . . . . _____
9. Zauberer der Artussage _____
10. Satzzeichen . . . . . _____
11. Salatpflanze . . . . . _____
12. Oper von Wagner . . . _____
13. Laubbaum . . . . . _____
14. Stadtteil von Berlin . . _____
15. italienischer Komponist . _____
16. Halbedelstein . . . . . _____
17. Wollstoff . . . . . _____
18. Zierpflanze . . . . . _____
19. erzählendes Gedicht . . _____

Auflösungen aus Nummer 26

Rosselsprung: Ich habe den Glauben, daß wir nicht geboren sind, um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun, und wir wollen uns segnen, wenn wir wissen, wo unsere Pflicht ist. Nietzsche.

Austauschrätsel: Verkauf, Sole, Rispe, Lachs, Floete, Schlips, Pappel, Karausche, Auster, Loki, Verden. — Kesselpauke.

Historisches Gitterrätsel. Senkrecht: a—h 1789; b—i 1813; c—k 1939; d—l 1811; e—m 1848. — Schräg nach rechts: a—l 1831; b—m 1918; c—n 1847; d—o 1806. — Schräg nach links: b—f 1701; c—g 1888; d—h 1919; e—i 1833. — Reichsmarschall Göring * 1893; Großadmiral Raeder * 1876; Schlacht im Teutoburger Wald 9.

Kapselrätsel: Hilde, Ader, Kind, Erde, Rest, Berg, Uhr, Erwin, Chur, Haus, Skat, Egge. — Hakenbuechse.

Die Hauptsache fehlt!

Natürlich, hier ist ja das gute, altbewährte Erdal vergessen worden. Ein Schuhputzkasten ohne Erdal ist nicht vollständig. Erdal gibt's in jeder Kantine. Erdal ist das rechte Schuhputzmittel, Es pflegt und erhält die Schuhe und gibt im Nu tadellosen Hochglanz.

Erdal
Schuhcreme

Weniger ist mehr!

So klein ist eine Einheit Rheila - sie wiegt kaum 1/10 Gramm. Zwei Einheiten, nur wenige Male am Tage genommen, helfen. Und dennoch ist Rheila kein chemisches Konzentrat, sondern ein natürliches Mittel aus der Glyzyrrhiza glabra und der Pfefferminze . . . Rheila ist wertvoll. Schon 2 Rheila helfen - schützen vor Erkältungen - nützen bei Husten und Heiserkeit. Rheila ist sparsam - es genügen schon 2 Rheila mehrmals täglich

In Apoth. u. Drog. nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

Schlichte

Sie wissen ja:
Trinket ihn mässig!

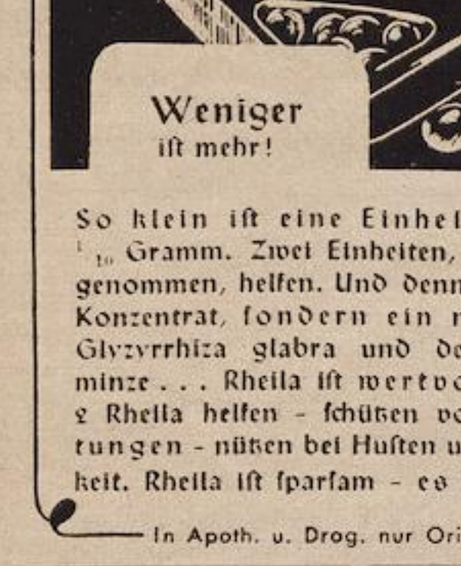
Holmenkol
SKIWACHSE
für jeden Schnee

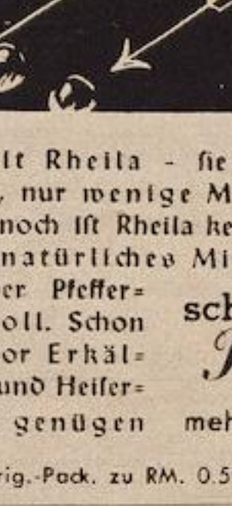
Altstoffsammlungen stärken Großdeutschlands Wirtschaftskraft. Schuljugend und Lehrerschaft helfen daran mit. Hilf Du ihnen durch Bereitstellung der Altstoffe Deines Haushalts!

Abschließende Ausbildung
zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmzusendung kostenlos
Privatschule für techn.-kaufm. Fernunterricht. J. Fritz, Berlin W 35, Wayrschstr. 47

Technisches Wissen
(Technikum) Selbst-Unterrichtswerk (25 Teile, 1800 Seiten, 300 Abbildg.) z. Vorbereitg. auf Prüfungen m. prakt. Anleitg. f. Werkstatt u. Betrieb. Probeheft B kostenl. Auge-Verlag, Leipzig W35

Raucher
werde in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
26-Seiten-Heft kostenlos
LABORA Berlin SW 29 E 2





Wehrmacht in Zinn
und alles Zubehör für
Sandkästen
liefert a. alle Formationen und Sammler
Richard Zeumer
Dresden A A 1, Schloßstraße 22
Liste gratis

Einsatzbereit...

auch dort, wo es um Fachkenntnisse geht! Lesen Sie selbst, was Ihre Kameraden schreiben:

„— — — Vor allen Dingen habe ich mir in technischen Dingen eine Sicherheit angeeignet, die man gerade als Offizier vor der Front wohl gebrauchen kann."
Lt. Scheidemann, Beob.-Abt. Rockerau, 11. 1. 40.

„— — — Ich diene bei der Kriegsmarine und habe die Kenntnisse, die ich durch Ihren Lehrgang erworben habe, schon sehr gut verwenden können."
Ernst Mußfeld, im Felde, Feldpostnummer 01923, 5. 12. 39.

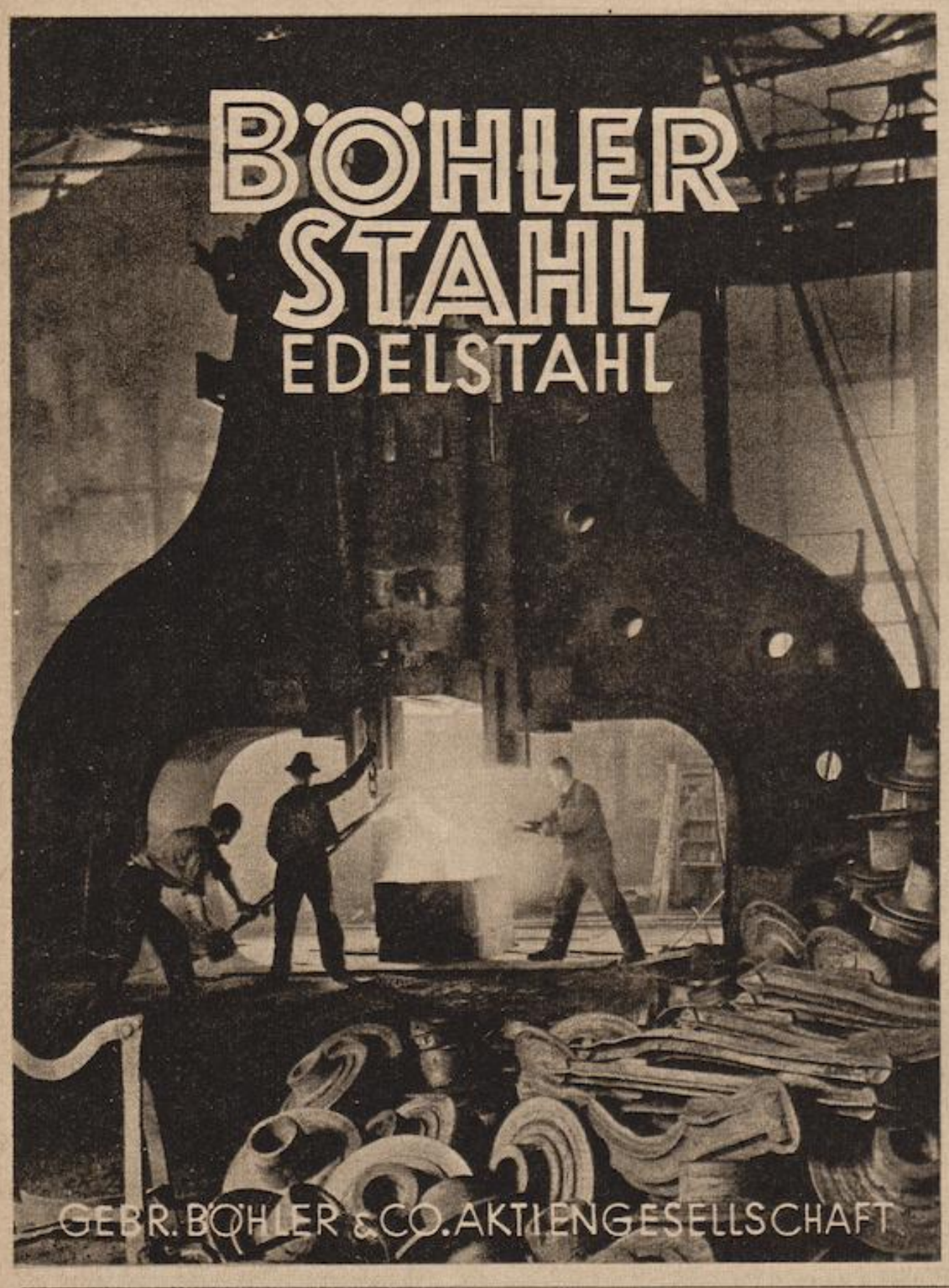
„— — — Ich bin seit Kriegsanfang bei der Luftwaffe und benütze jede freie Stunde, um mich beruflich für die großen Aufgaben, vor die uns das Kriegsende stellt, vorzubereiten. Meine Arbeiten entstehen oft unter schwierigen und primitivsten Verhältnissen, doch treibt das lockende Ziel von neuem zu begeisterter Arbeit an."
Gefreiter M. Eibl, L. N. Stelle, Landsberg/Lech, Fliegerhorst, 12. 10. 40.

Gleich, ob im Felde oder zu Hause — nehmen Sie am Christiani-Fernstudium teil! Stete Betreuung durch Korrektur der Aufgabenlösungen, Beratung in allen Studienfragen und fortschrittliches Lehrmaterial sind der Grund der Erfolge. Das Studium-Honorar, das alle Institutsleistungen einschließt, beträgt monatlich lediglich RM 2,75.

Lehrgänge in Elektro- und Nachrichtentechnik, Maschinen- und Autobau, Bautechnik. Fordern Sie noch heute das interessante Büchlein „Der neue Weg aufwärts"!

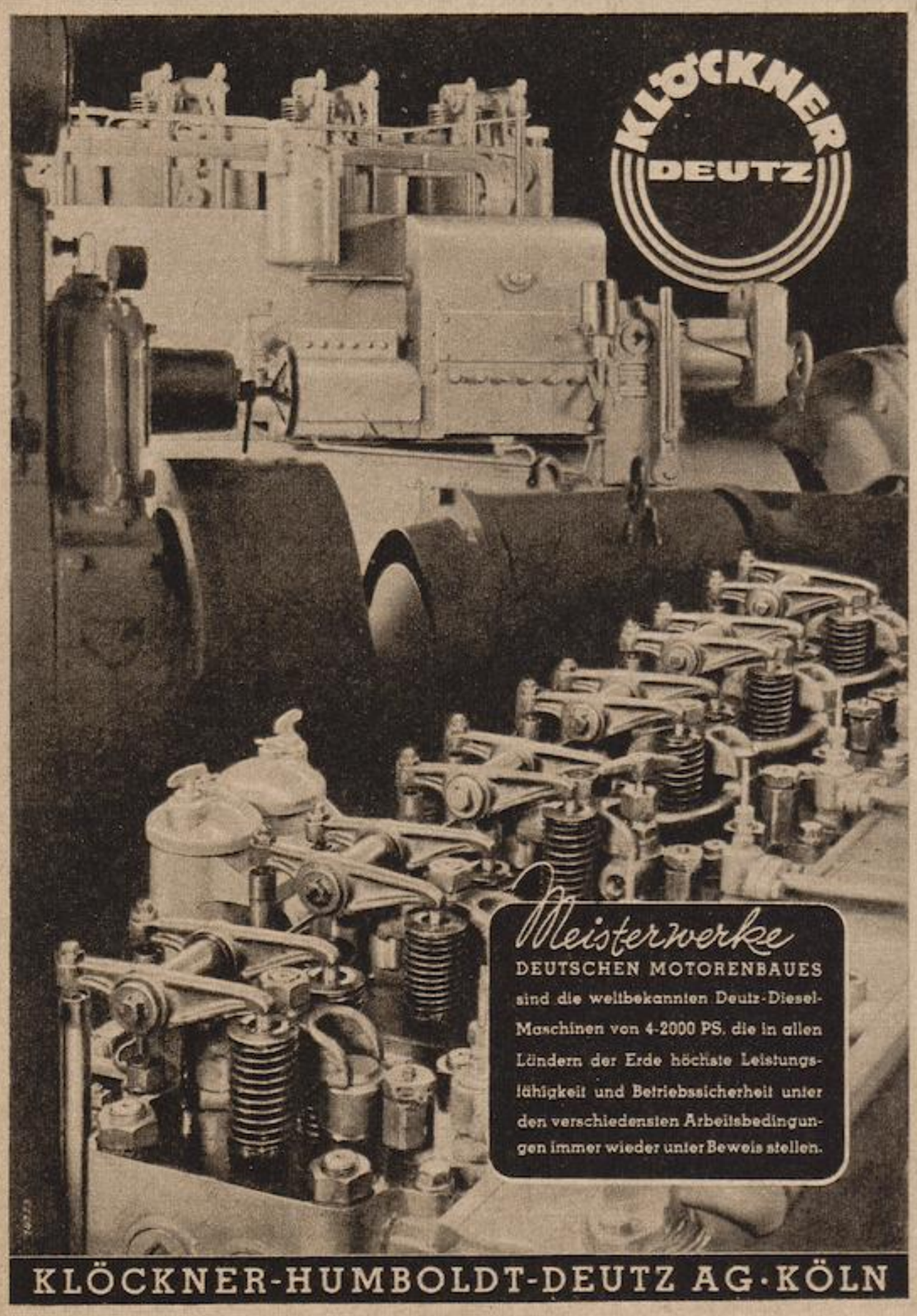
DR.-ING. CHRISTIANI, KONSTANZ W285

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0026
gefördert durch
Baden-Württemberg



WASAG

WESTFÄLISCH-ANHALTISCHE SPRENGSTOFF-
ACTIEN-GESELLSCHAFT / CHEMISCHE FABRIKEN
BERLIN W 9



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0027

gefördert durch
Baden-Württemberg

DEUTSCHE FREIWILLIGE IN ITALIENISCH-OSTAFRIKA (III)

„Giuro fedeltà a Sua Maestà!"

Wir haben in unseren Ausgaben Nummer 21 und 22 Berichte über eine deutsche Freiwilligentruppe in Italienisch-Ostafrika von Heinz Hirche, einem Angehörigen dieser Truppe, veröffentlicht. In der letzten Folge schilderte uns der Verfasser das tägliche Lagerleben unserer Landsleute, ihre Übungen und Vorbereitungen für den ersehnten Fronteinsatz. Der feierliche Augenblick der Vereidigung der deutschen Freiwilligen steht im Mittelpunkt unserer heutigen Berichtsfolge.

Frontabschnitt III, am Sonntag, d. 6. 10. 40.

Im Osten erwacht der Tag. Eben noch hat die Nacht ihre schwarzen Fittiche über das Land ausgebreitet, als mit einem Male sich deutlicher und deutlicher die Silhouetten der Berge abzuzeichnen beginnen und das erste zarte Morgenrot am östlichen Himmel erglüht. Schnell fliehen die Schatten der Nacht. Man kennt hier nicht den langsamen Übergang der Dämmerung; mit Urgewalt bricht sich das Licht seine Bahn und wie ein glühender Feuerball steigt die Sonne schnell empor. Ringsumher erwacht augenblicklich das Leben in der Natur: Ein junger Tag ist geboren und nimmt seinen Lauf. —

Schon seit den frühen Morgenstunden wurden in unserem Lager eifrige Vorbereitungen zu dem großen Ereignis dieses Tages getroffen: heute sollen die Freiwilligen der deutschen motorisierten Kompanie auf Seine Majestät den König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien, für die Zeitdauer, in welcher sie unter italienischer Flagge dienen, vereidigt werden.

Um 10.30 morgens ist es soweit. Auf einem eigens für die Zeremonie hergerichteten freien Platze sind alle Einheiten des Bataillons in voller Bewaffnung angetreten. Kurze Zeit darauf erscheint der Kommandierende General des Kampfgebietes Nord, Vincenzo Tessitore, begleitet von mehreren höheren Offizieren des Generalstabes, und wird von unserem Bataillonskommandeur empfangen. Nach der Begrüßung durch unsere Offiziere und dem Abschreiten der Front richtet der General zunächst das Wort an uns.

Er verweist auf die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce und umreißt in kurzen Worten unsere große Aufgabe hier draußen auf vorgeschobenem Posten und gibt seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß auch hier in Afrika das Wollen und die Zusammenarbeit der beiden befreundeten Männer und Nationen durch das Zusammenstehen deutscher und italienischer Soldaten im Kampf gegen den gemeinsamen Feind für den gemeinsamen Sieg verkörpert ist.

Danach sprach unser Bataillonskommandeur zu der deutschen Freiwilligenkompanie. Er verwies auf die große Bedeutung dieses Tages und dieses Ereignisses in unserem Leben und ersuchte uns, der heiligen Verpflichtungen eingedenk zu sein, die dieser Fahneneid uns auferlege.

Als erster legte nun unser Kompaniechef den Eid allein ab. Dann wurde bei präsentiertem Gewehr die Eidesformel zunächst in italienischer und deutscher Sprache verlesen:

„Giuro fedeltà a Sua Maestà il Re Imperatore ed ubbidenza ai miei superiori per tutto il periodo in cui presterò servizio nelle forze armate italiane, cosciente dei miei doveri verso il mio Fuehrer." (Ich schwöre Treue Seiner Majestät dem König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien, und Gehorsam meinen Vorgesetzten für die Zeitdauer, in welcher ich im italienischen Heere diene, unter gleichzeitiger Anerkennung meiner Pflichten gegenüber meinem Führer.)

Auf die vom Bataillonskommandeur an uns gerichtete Frage: „Schwört Ihr?" antworteten wir mit zum Schwur erhobener Rechten: „Ich schwöre!"

Ein Vorbeimarsch an General Tessitore beschloß die Feierstunde. —

Planmäßig wurde in den folgenden Wochen die Ausbildung der verschiedenen Einheiten des Bataillons unter besonderer Beachtung der reibungslosen Zusammenarbeit fortgesetzt. Auch die theoretische Ausbildung der Truppe nahm ihren planmäßigen Fortgang.

Auf Bitte und Anregung unseres Konsuls in Addis Abeba beim Vizekönig wurde unserer Kompanie ein weiterer deutscher Offizier zugeteilt.

Dieser Zuwachs war für die Kompanie von großem Wert, da der neue Offizier bereits seit längerer Zeit im Lande lebt und mit den Verhältnissen sehr gut vertraut ist; außerdem hatte er aktiv am Feldzug in Britisch-Somaliland teilgenommen und den Krieg in den Kolonien aus eigener, bester Erfahrung kennengelernt. Denn der Krieg hier draußen in Afrika ist sicher grundverschieden von dem in Europa. Wohl mag er bei weitem nicht so total wie dieser sein, dafür aber um so härter, indem er an die Selbstdisziplin, Zähigkeit, Ausdauer und an den Willen jedes einzelnen unendliche Anforderungen stellt.

Der weiße Soldat wird z. B. nicht allein durch den Feind vor sich oder in der Luft bedroht, sondern auch durch die heimtückischen, unsichtbaren Gefahren hinter der Front, gegen die er sich kaum zu schützen vermag und die ihn doch in jeder Sekunde umgeben. Da gibt es giftige Schlangen, Skorpione und anderes gefährliches Getier oder aber, was noch viel schlimmer ist, Fieber, Malaria und andere Tropenkrankheiten und schließlich überhaupt das mörderische Wüstenklima, das an die Gesundheit und Widerstandskraft jedes Soldaten höchste Anforderungen stellt. Tagsüber steigt die Temperatur unter den glühenden Strahlen der Sonne bis zu 40—50° C im Schatten, um sofort nach Sonnenuntergang rapide abzusinken, oft bis zu wenigen Graden über Null. Am Tage möchte man am liebsten möglichst unbekleidet umherlaufen, um nicht gar so sehr zu schwitzen, nachts rollt man sich so fest wie möglich in seine Wolldecken ein.

Niemand in Europa weiß zu ermessen, wie ungeheuer schwer es ist und welche Selbstüberwindung es kostet, mit dem wenigen zur Verfügung stehenden Wasser auszukommen, wenn der heiße, trockene Wüstenwind die Kehle ausgedörrt hat, die Lippen spröde und aufgeplatzt sind und quälender Durst den Menschen fast zur Verzweiflung treibt.

Dazu kommt die Ernährungsfrage. Frischproviant kann bei den ungeheuer langen Anfahrtstraßen und den noch ziemlich primitiven Beförderungsmöglichkeiten nur in geringer Menge an die Front geliefert werden. Man ist daher fast ausschließlich auf Konserven und gedörrte Nahrungsmittel angewiesen. Die Art der Kriegführung ist in den Kolonien eine ganz andere als auf den sonstigen Kriegsschauplätzen. Wohl werden die Kämpfe in der Hauptsache zwischen den Eingeborenen selbst ausgetragen, da alle Kolonialmächte in ihren Gebieten starke schwarze Truppenkontingente besitzen, doch sind deren Führer Europäer und die endgültige Festigung und Sicherung jedes errungenen Erfolges liegt letzten Endes immer beim weißen Soldaten. Dieser aber hat mit seinen anderen Lebensbedürfnissen beim Vormarsch am meisten zu leiden, zum Beispiel, wenn jede vom weichenden Feinde aufgegebene Wasserstelle vergiftet worden ist und er von dem, was in Afrika das Kostbarste und Lebensnotwendigste ist, vom Wasser, nicht genug bekommt. Wehe auch dem Weißen, der das Unglück haben sollte, einmal als Gefangener den aufgehetzten Eingeborenen in die Hände zu fallen. Für diese zu Bestien gewordenen primitiven Menschen gibt es kein Kriegsrecht und somit auch keine Rücksichten gegen Gefangene. Das Los eines solchen Menschen ist meist der Tod oder aber die Zerstörung der Zeugungsfähigkeit.

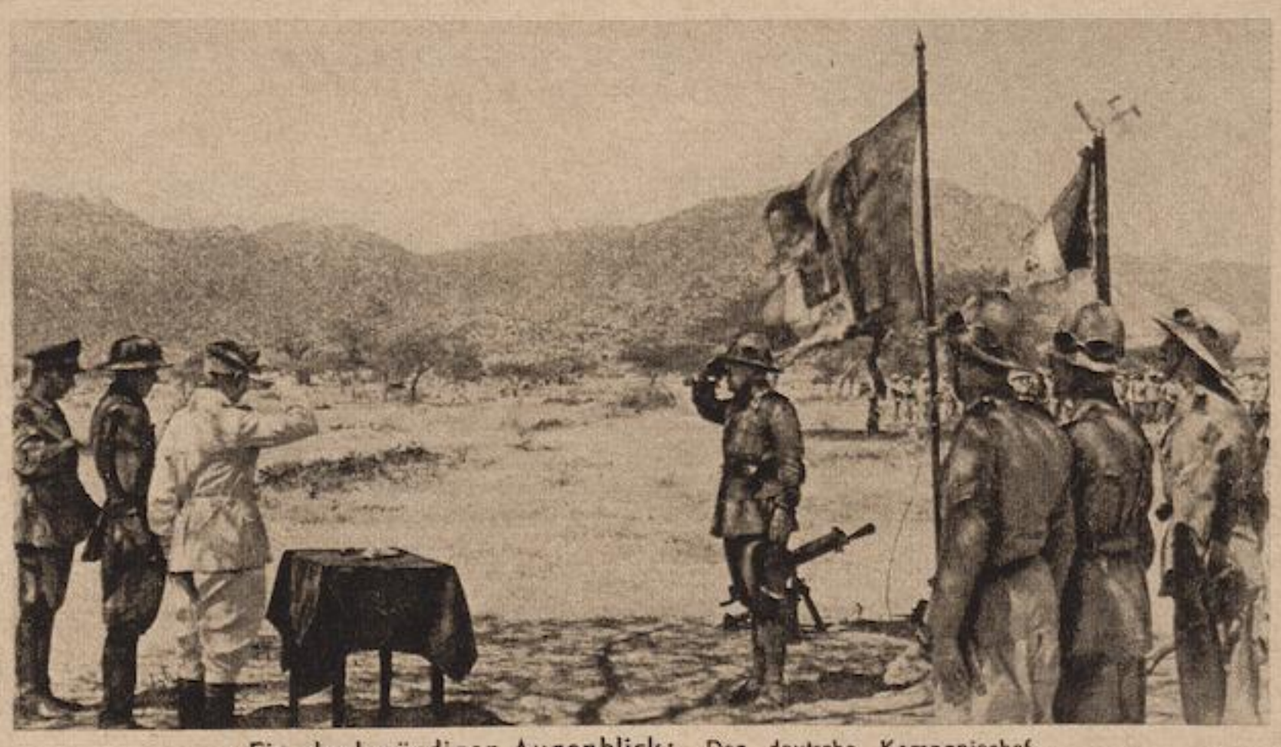
Andererseits hängen die Schwarzen mit erstaunlicher Ergebenheit und Treue an ihren Offizieren! Freilich, im Kampfe erwarten sie von ihnen, daß sie an ihrer Spitze vorgehen, dafür aber sind sie von ihren Soldaten, die entschlossen sind, für sie durchs Feuer zu gehen und sie bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, wie von einem undurchdringlichen Wall umgeben. Sollte es das Unglück einmal wollen, daß ihr heißgeliebter Führer fällt, dann gibt es kein Halten mehr. Jede Vorsicht und Rücksicht außer acht lassend, stürzen sie sich gleich reißenden Bestien auf den Feind und wehe dem, der einer solchen wilden Horde in die Hände fällt.

Mit aufrichtiger Bewunderung hat mich stets die unendliche Ausdauer der Askaris erfüllt. Ob sie stundenlang in der glühenden Tropensonne im Sattel ihrer ebenso zähen Pferde sitzen oder ob sie sich stundenlang mit ihren bloßen Füßen über Dornen und Steine in einer Gangart vorwärts bewegen, die zwischen Schnellschritt und Dauerlauf wechselt — fast nie hat man bei ihnen den Eindruck einer Ermüdung. Unaufhörlich feuern sie sich gegenseitig durch ihre rhythmischen, monotonen Gesänge an, so daß ihnen selbst das Tragen der sicher nicht leichten Teile eines schweren Maschinengewehres nichts auszumachen scheint.

Für fast alle Truppenteile, die es in einem modernen Heer gibt, werden die Eingeborenen verwendet, jedoch stellen sie die Hauptkräfte für Infanterie, Kavallerie und Kamelreiter. Ihre Führung liegt ausschließlich in den Händen weißer Offiziere, während Mannschaftsdienstgrade aus ihnen selbst hervorgehen. Den höchsten militärischen Rang, den je ein Eingeborener erreichen kann, ist der des Maresciallo Maggiore (Hauptfeldwebel), der aber bei der großen Auswahl und bei der Vielzahl der Möglichkeiten einer Bewährung tatsächlich nur von einer Elite besetzt ist, die als die intelligenteste, tapferste und zur Führung befähigste ihrer Rasse gilt und deren Stellung gegenüber den anderen Soldaten fast der des weißen Offiziers gleichkommt. —

Hiermit möchte ich den 3. Teil meines Erlebnisberichtes abschließen. Weitere Fortsetzungen werden folgen, sobald die Kompanie zum letzten Einsatz an der Front gekommen sein wird.

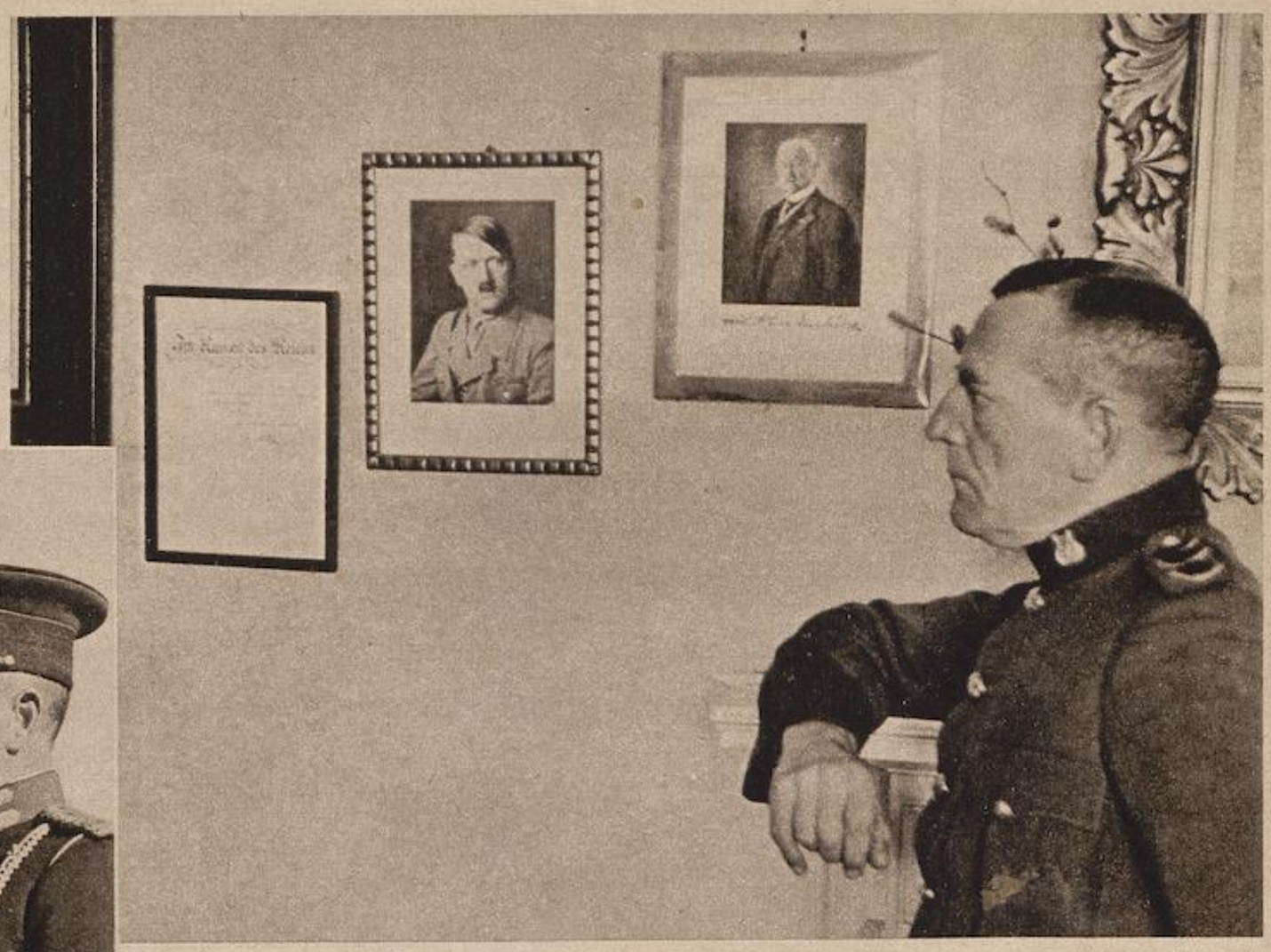
Heinz Hirche



Ein denkwürdiger Augenblick: Der deutsche Kompaniechef leistet als erster den Fahneneid auf die Trikolore des verbündeten Italien

Der weiße Offizier ist der Treue und Ergebenheit seiner Askaris sicher; sie umgeben ihn gleich einem lebendigen Wall

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0028
gefördert durch Baden-Württemberg



Oberst Fritz Brase erhielt 1927 in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Musikpflege in Irland das Bild des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg mit eigenhändiger Unterschrift. Er war auch lange vor der Machtübernahme als erster Deutscher in Irland Mitglied der NSDAP. 1935 ernannte der Führer Colonel Brase als ersten Auslandsdeutschen zum Professor

Fritz Brase in der Uniform eines Oberst der irischen Armee

Colonel Brase

Ein Deutscher organisierte Irlands Armeemusik

Vor kurzem ist Oberst Fritz Brase, der Organisator der irischen Militärmusik, in seiner Wahlheimat Dublin verstorben. An seinem Begräbnis nahmen neben dem deutschen Gesandten in Irland hervorragende Mitglieder der irischen Regierung und Armee teil.

Eine der jüngsten Armeen ist diejenige des irischen Freistaates. Als sie im Jahre 1921 ins Leben gerufen wurde, trat an sie alsbald auch die Aufgabe heran, sich ein eigenes Musikkorps zu gründen. Mit dem Aufbau der Militärmusik wurde im Jahre 1922 der Deutsche Fritz Brase beauftragt.

Fritz Brase wurde im Jahre 1875 zu Egestorf im Bezirk Hannover geboren. Nach Absolvierung der Konservatorien in Hannover und Leipzig trat er im Jahre 1893 beim 7. Jäger-Batl. in Bückeberg ein und wurde gleichzeitig Geiger in der dortigen fürstlichen Hofkapelle. Nun begann ein geradezu märchenhafter Aufstieg dieses Musikers. Schon im 20. Lebensjahr schrieb er eine Militär-Festouvertüre, die noch heute gespielt wird. Mit 34 Jahren war er, ein ungewöhnlicher Fall, Königlicher Musikdirektor. Während des Krieges war er Dirigent der Kapelle des Alexanderregiments. Nach dem Kriege trat er aus der Armee aus und war Organisator der Schupokapellen in Berlin bis zum Jahre 1921, um dann den Dirigentenstab im Philharmonischen Orchester zu übernehmen. Hier erreichte ihn der Ruf des neuen irischen Freistaates, der ihn im Rang eines Obersten zum Organisator der Armeemusik ernannte. Oberst Fritz Brase, oder, wie ihn die Iren nannten, Colonel Fitzbrase, war seitdem der populärste Deutsche in Irland.

Die Flötenspieler der ersten Band sind eifrig bei der Arbeit

Alle Aufnahmen Weltbild

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues. Stellvertreter: Karl Fischer. Graphische Gestaltung: Dassel. Verantwortlich für Anzeigen: Dr. Horst Harff. (Alle in Berlin.) Verlag „Die Wehrmacht" K.-G., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7 8. Fernruf: 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. — Elsnerdruck Berlin. — Einzelpreis: 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. — Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf. zuzügl. 4 Rpf. Bestellgeld. — Printed in Germany

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1941/0029

gefördert durch
Baden-Württemberg